



universität  
wien

# DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

„Die Darstellung der Wiener Gesellschaft in den  
historischen Kriminalromanen Edith Kneifls“

Verfasserin

Kerstin Schagerl, BA

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag.phil.)

Wien, 2014

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A 190 333 456

Studienrichtung lt. Studienblatt:

UF Deutsch UF Geographie und Wirtschaftskunde

Betreuerin:

Univ.-Prof. i.R. Mag. Dr. Ingrid Cella

## **DANKSAGUNG**

An dieser Stelle möchte ich die Gelegenheit nutzen und mich bei Frau. Univ.-Prof. Mag. Dr. Ingrid Cella bedanken, dass sie sich dazu bereit erklärt hat, die Betreuung meiner Diplomarbeit zu übernehmen und mir stets mit wertvollen Vorschlägen und Anregungen zur Seite stand.

Weiters gebührt ein großer Dank auch meiner gesamten Familie, allen voran meinen Eltern, die mich während meines gesamten Studiums immer tatkräftig unterstützt haben und mir mit Rat und Tat zur Seite gestanden sind.

Zuletzt möchte ich auch einen tiefen Dank an meinen Freund Stefan aussprechen, der mich während dem Schreiben dieser Arbeit immer wieder aufs Neue motiviert und mir Mut und Kraft gegeben hat.

<b>1. EINLEITUNG.....</b>	<b>5</b>
1.1. Zielsetzung und Vorgangsweise.....	5
1.2. Begründung der Textauswahl.....	6
<b>2. FORSCHUNGSÜBERBLICK.....</b>	<b>7</b>
<b>3. ZUR AUTORIN.....</b>	<b>8</b>
<b>4. DER WIENER KRIMINALROMAN.....</b>	<b>12</b>
4.1. Der „alte“ Wiener Krimi.....	12
4.2. Der „neue“ Wiener Krimi.....	13
<b>5. TEXTANALYSEN.....</b>	<b>16</b>
5.1. Einzelanalysen.....	16
5.1.1. „Der Tod fährt Riesenrad. Ein historischer Wien-Krimi“ (2012).....	16
5.1.1.1. Inhalt.....	16
5.1.1.2. Die Verbrechen und ihre Aufklärung.....	17
5.1.1.3. Die Schauplätze: Museumsquartier - Cafés - Prater.....	22
5.1.1.4. Die Wiener Gesellschaft.....	25
5.1.1.4.1. Die Ermittler.....	25
5.1.1.4.2. Neureiche Kleinadelige: Herr v. Schwabenbau, Margarete und Leonie v. Leiden.....	29
5.1.1.4.3. Dienstboten: Josefa, Eduard.....	35
5.1.1.4.4. Beginnende Frauenbewegung: Vera von Karoly.....	37
5.1.1.4.5. Halb- und Unterwelt: Pratergesellschaft.....	40
5.1.1.4.6. Alter Adel: Baron v. Batheny.....	43
5.1.1.5. Das Bild Wiens.....	44
5.1.1.5.1. Aufbruchsstimmung.....	44
5.1.1.5.2. Aspekte des Niedergangs.....	46
5.1.2. „Die Tote von Schönbrunn. Ein historischer Wien-Krimi“ (2013).....	48
5.1.2.1. Inhalt.....	48
5.1.2.2. Die Verbrechen und ihre Aufklärung.....	49
5.1.2.3. Die Schauplätze: Museumsquartier, Schönbrunn, Hietzing.....	58
5.1.2.4. Die Wiener Gesellschaft.....	61

5.1.2.4.1.	Hocharistokratie: Baron von Batheny, Marie Luise, Erzherzog Karl Konstantin.....	61
5.1.2.4.2.	Die Ermittler.....	65
5.1.2.4.3.	Die Staatspolizei.....	68
5.1.2.4.4.	Beginnende Frauenbewegung: Vera von Karoly, Dorothea Palme.....	68
5.1.2.4.5.	Dienstboten: Josefa, Eduard.....	71
5.1.2.4.6.	Arbeiterschicht: Max von Gutbrunnen, Zoran, Frantisek.....	72
5.1.2.4.7.	Die Obdachlose.....	74
5.1.2.4.8.	Antisemitische Bewegungen.....	75
5.1.2.4.9.	Das Kaiserhaus.....	76
5.1.2.5.	Das Bild Wiens.....	78
5.1.2.5.1.	Aufbruchsstimmung.....	78
5.1.2.5.2.	Aspekte des Niedergangs.....	79
<b>5.2.</b>	<b>Vergleichende Analyse.....</b>	<b>81</b>
5.2.1.	<i>Blütezeit</i> .....	81
5.2.1.1.	Optimismus und Lebensfreude.....	82
5.2.1.2.	Architektur und Modernisierungsmaßnahmen.....	82
5.2.1.3.	Frauenbewegung.....	83
5.2.1.4.	Blütezeit von Kunst und Kultur.....	84
5.2.2.	<i>Untergang</i> .....	84
5.2.2.1.	Regentschaft des Kaisers - politisches System.....	84
5.2.2.2.	Nationalitätenkonflikte - Antisemitismus.....	85
5.2.2.3.	Bevölkerungsexplosion.....	86
<b>6.</b>	<b>RESÜMEE.....</b>	<b>88</b>
<b>7.</b>	<b>LITERATURVERZEICHNIS.....</b>	<b>89</b>
7.1.	<b>Primärliteratur.....</b>	<b>89</b>
7.2.	<b>Sekundärliteratur.....</b>	<b>89</b>
7.3.	<b>Internetquellen.....</b>	<b>90</b>

# 1. Einleitung

Obwohl man erst seit dem Ende der 1980er Jahre ein vermehrtes Auftreten von Wiener Kriminalromanen feststellen kann, stellt der Wiener Krimi gegenwärtig ein sehr beliebtes und gefragtes Subgenre der Kriminalliteratur dar. Dies unterstreicht auch das gehäufte Auftreten von Autorinnen wie Edith Kneifl, Eva Rossmann, Elfriede Semrau u.a. in den Bestsellerlisten und ebenso ihre Präsenz bei Lesungen in den vergangenen Jahren. Diese Tendenz ist auch im Bereich der Forschung zu erkennen, da in den letzten Jahren vermehrt Kriminalromane, die Wien zum Schauplatz haben, in den Mittelpunkt des Forschungsinteresses gerückt sind.

Da ich selbst sehr gerne Krimis, bevorzugt von österreichischen Autorinnen und Autoren, lese, war für mich klar, dass auch meine Diplomarbeit diese Thematik behandeln soll. Bei der konkreten Themenfindung erinnerte ich mich an eine Lesung von Frau Edith Kneifl, die ich im Juli 2012 besucht hatte. Bei dieser stand ihr Werk *Der Tod fährt Riesenrad. Ein historischer Wien-Krimi* im Mittelpunkt. Da mich diese historische Komponente in Kriminalromanen sehr anspricht, war es mir ein Anliegen, dass auch meine Arbeit sich mit dieser Thematik auseinandersetzt. Weiters hat auch meine Überlegung, dass es zu den historischen Wien-Krimis von Kneifl noch kaum Forschungsliteratur gibt, meine Themenwahl beeinflusst, da ich somit durch meine Arbeit eine Forschungslücke beseitigen kann.

## 1.1. Zielsetzung und Vorgangsweise

Ziel dieser Arbeit ist die detaillierte Analyse der beiden historischen Kriminalromane von Edith Kneifl, und zwar *Der Tod fährt Riesenrad. Ein historischer Wien-Krimi* (2012) sowie *Die Tote von Schönbrunn. Ein historischer Wien-Krimi*“ (2013). Das Hauptaugenmerk liegt dabei einerseits auf der Darstellung der Wiener Gesellschaft in den beiden Romanen, speziell, welchen gesellschaftlichen Schichten die einzelnen Charaktere angehören, andererseits soll auch auf das Bild Wiens und die Darstellung der einzelnen Schauplätze eingegangen werden. Des Weiteren gilt es auch herauszuarbeiten, inwiefern Merkmale der Aufbruchsstimmung bzw. Blütezeit um das Jahr 1900 in den beiden Romanen enthalten sind, ebenso wie Aspekte des bevorstehenden Niedergangs.

Zu Beginn meiner Arbeit möchte ich kurz auf die Biografie der Autorin Edith Kneifl eingehen und in diesem Zusammenhang auch eine kurze, skizzenhafte Charakterisierung ihres Gesamtwerks vornehmen, da sich dieses durch eine sehr große Variationsbreite auszeichnet. Danach folgt ein theoretischer Teil zum Genre des Wiener Kriminalromans, wo zuerst auf die Tradition des „alten“ Wiener Krimis vor 1945 und anschließend auch auf den „neuen“ Wiener Krimi nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs eingegangen wird. Im Anschluss daran gehe ich zum Hauptteil meiner Diplomarbeit über, der sich grundsätzlich in drei Bereiche untergliedert, und zwar zum einen die Einzelanalysen der beiden Romane und zum anderen die vergleichende Analyse, wo Gemeinsamkeiten und Unterschiede herausgearbeitet werden sollen. Die beiden Einzelanalysen erfolgen nach demselben Schema, und zwar wird jeweils zuerst kurz der Inhalt, die Verbrechen und deren Aufklärung beleuchtet, bevor das Augenmerk auf die eigentlichen Hauptaspekte gelenkt wird. In diesem Zusammenhang wird dann konkret auf die Darstellung der Wiener Gesellschaft eingegangen, wobei hierzu die Personen in gesellschaftliche Schichten eingeteilt und in diesem Kontext charakterisiert werden. Außerdem erfolgt die Herausarbeitung der in den beiden Romanen enthaltenen Merkmale, die auf die noch vorhandene Blütezeit bzw. den beginnenden Niedergang des Kaiserreiches hindeuten. Der dritte Teil meiner Arbeit widmet sich sodann der vergleichenden Textanalyse, wo versucht wird, die Parallelen und Unterschiede der beiden Romane, vor allem auch in Bezug auf die Aspekte des Aufbruchs bzw. Niedergangs, herauszuarbeiten. Schlussendlich wird die Arbeit mit einem Resümee, in dem nochmals die wichtigsten Aspekte der Untersuchung zusammengefasst werden, abgerundet.

## **1.2. Begründung der Textauswahl**

Dieser Arbeit liegen die zwei historischen Romane *Der Tod fährt Riesenrad* (2012) und *Die Tote von Schönbrunn* (2013) von Edith Kneifl zugrunde. Die Wahl ist deshalb auf diese beiden Romane gefallen, da sie sich hervorragend für die Analyse der Wiener Gesellschaft eignen, was damit begründet werden kann, dass sehr viele Personen vorkommen, die aber den unterschiedlichsten Gesellschaftsschichten angehören. Daher ist es möglich, eine umfassende Analyse dieser Gesellschaftsschichten durchzuführen, die am Ende zu einem zufriedenstellenden Gesamtergebnis zusammengefügt werden kann.

Die beiden von mir ausgewählten Kriminalromane sind in einem Abstand von nur einem Jahr veröffentlicht worden und beziehen sich auch indirekt aufeinander, was wiederum für die Vergleichsanalyse durchaus vorteilhaft ist.

Außerdem eignen sich die beiden Werke sehr gut, Parallelen und Unterschiede hinsichtlich der Blütezeit bzw. des Untergangs des Kaiserreiches herauszuarbeiten, da beide Romane in diese Thematik eingebettet wurden.

## 2. Forschungsüberblick

Bezüglich der Kriminalliteratur lassen sich sehr viele unterschiedliche Werke finden, die sich allgemein mit der Begriffsbestimmung und Abgrenzung des Genres beschäftigen. Hierfür sind vor allem die Werke von Ulrich Suerbaum<sup>1</sup>, Jochen Schmidt<sup>2</sup>, Peter Nusser<sup>3</sup>, Edgar Marsch<sup>4</sup>, Ulrike Götting<sup>5</sup>, Jochen Vogt<sup>6</sup>, Ulrike Leonhardt<sup>7</sup> und Ernest Mandel<sup>8</sup> zu nennen. Der Wiener Kriminalliteratur widmete sich die Forschung eingehend erst seit den 1970er Jahren, und zwar ist hier vor allem Christina Bitzikanos` Dissertation *Tatort Wien* aus dem Jahr 2003 zu nennen, in der auch Kriminalromane Edith Kneifls analysiert werden.<sup>9</sup> Außerdem findet sich in dieser Arbeit ein sehr ausführlicher historischer Abriss zur Entstehung des Wiener Kriminalromans.

Einige Werke von Edith Kneifl standen schon mehrmals im Mittelpunkt des Forschungsinteresses, jedoch wurden ihre beiden historischen Romane speziell hinsichtlich der Gesellschaftsstrukturen und der Einbettung in den historischen Kontext von Wien um 1900 bisher vernachlässigt, was auch damit zu begründen ist, dass sie erst kürzlich erschienen sind. So widmet sich Tanja Hofer in ihrer Diplomarbeit mit dem Titel *Wiener Krimis von Schriftstellerinnen speziell in den neunziger Jahren* drei Werken von Edith Kneifl, bei dessen Analyse auch auf die Schauplätze und das Bild Wiens eingegangen wird.<sup>10</sup>

---

<sup>1</sup> Ulrich Suerbaum: Krimi. Eine Analyse der Gattung. Stuttgart: Reclam 1984

<sup>2</sup> Jochen Schmidt: Gangster, Opfer, Detektive. Eine Typengeschichte des Kriminalromans. Frankfurt am Main: Ullstein 1989

<sup>3</sup> Peter Nusser: Der Kriminalroman. 3. aktualisierte Ausgabe. Stuttgart: Metzler 1980

<sup>4</sup> Edgar Marsch: Die Kriminalerzählung. Theorie-Geschichte-Analyse. München: Winkler Verlag 1972

<sup>5</sup> Ulrike Götting: Der deutsche Kriminalroman zwischen 1945 und 1970. Formen und Tendenzen. Wetzlar: Wltsmeier 1998

<sup>6</sup> Jochen Vogt: Der Kriminalroman. Poetik. Theorie. Geschichte. München: Wilhelm Fink Verlag 1998

<sup>7</sup> Ulrike Leonhardt: Mord ist ihr Beruf. Eine Geschichte des Kriminalromans. München: Verlag C.H. Beck 1990

<sup>8</sup> Ernest Mandel: Schöner Mord. Sozialgeschichte des Kriminalromans. Frankfurt am Main: Athenäum 1988

<sup>9</sup> Christina Bitzikanos: Tatort Wien. Dissertation Universität Wien 2003

<sup>10</sup> Tanja Hofer: Wiener Krimis von Schriftstellerinnen speziell in den neunziger Jahren. Diplomarbeit Universität Wien 2007

Weiters hat sich auch Natascha Feichtner<sup>11</sup> ebenfalls in einer Diplomarbeit eingehend mit Edith Kneifl auseinandergesetzt, jedoch in Bezug auf das Leben und Gesamtwerk der Autorin. Auch als diese Arbeit verfasst wurde, waren die zwei historischen Wien-Krimis noch nicht veröffentlicht und konnten somit nicht berücksichtigt werden. Dennoch ist diese Diplomarbeit sehr wertvoll, da ein guter Einblick in die Schreibgewohnheiten und -motivation von Kneifl geboten wird.<sup>12</sup>

Zusammenfassend ist festzuhalten, dass in der Forschungsliteratur einiges zu den Werken von Edith Kneifl vorhanden ist, die beiden historischen Wien-Krimis im Grunde aber noch nicht im Mittelpunkt des Forschungsinteresses standen.

### **3. Zur Autorin**

Die Kriminalautorin Edith Kneifl wurde am 1. Jänner 1954, als Tochter des sozialistischen Bürgermeisters Rudolf Kneifl und der Volksschullehrerin bzw. späteren Bibliothekarin Elisabeth Kneifl, in Wels geboren. Ihre Kindheit verbringt sie in der oberösterreichischen Gemeinde Lenzing, Bezirk Vöcklabruck, wo sie auch die Volksschule besucht. Später besucht sie das Gymnasium in Vöcklabruck, wo sie schlussendlich 1972 auch maturiert. Aufgrund dessen, dass ihre Mutter die erste Gemeindebibliothek in Lenzing aufgebaut hat und dort auch zeitlebens als Bibliothekarin tätig war, kommt Kneifl schon sehr früh mit Büchern in Kontakt. Bereits in der Volksschulzeit entwickelte sie ihre Vorliebe für die Autoren Karl May und Alexandre Dumas.<sup>13</sup>

Nachdem Edith Kneifl ein Semester lang an der Universität Salzburg unter anderem Publizistik und Politikwissenschaften studiert hat, entschließt sie sich, nach Wien zu ziehen. Dort studierte sie von 1973 bis 1981 Philosophie und Ethnologie und promovierte im Jänner 1981 mit der Dissertation *Das Frauenbild in der deutschsprachigen Kinder- und Jugendliteratur* zur Doktorin der Philosophie.

Nach ihrer Promotion arbeitete die Krimiautorin für eine interministerielle Arbeitsgruppe, wo sie sich mit frauenspezifischen Angelegenheiten im Unterrichtswesen auseinandersetzte.

Außerdem war sie am Institut für Sozialtherapie und für das Dokumentationsarchiv der SPÖ Wien tätig.<sup>14</sup>

---

<sup>11</sup> Natascha Feichtner: Bluttausch auf der Psychocouch. Edith Kneifl. Leben und Werk. Ein monographischer Versuch. Diplomarbeit Universität Wien 2006

<sup>12</sup> vgl. ebenda

<sup>13</sup> vgl. ebenda, S.8

<sup>14</sup> vgl. ebenda, S.9



1983 heiratete sie den Maler Reiner Wölzl, dessen künstlerische Arbeit die Schriftstellerin so beeinflusst hat, dass sie selbst auch künstlerisch tätig sein wollte. Die Ehe wird schlussendlich 1997 geschieden, zuvor begann Kneifl bei der Wiener Psychoanalytischen Vereinigung einen Basislehrgang für die Ausbildung zur Psychotherapeutin.<sup>15</sup>

Kneifl lebt und arbeitet noch heute in Wien, und zwar in der Nähe des Naschmarktes, als Psychoanalytikerin und freie Schriftstellerin. Ihre erste Kriminalgeschichte mit dem Titel *Tschik* erschien 1987 im Wiener Frauenverlag, ihren ersten Kriminalroman *Zwischen zwei Nächten* veröffentlichte sie 1991, der ebenfalls im Wiener Frauenverlag verlegt wurde. Obwohl man meinen könnte, dass ihre private Nähe zu Wien ein hervorragendes Ambiente zum Schreiben von Krimis bieten würde, widerspricht die Schriftstellerin dieser These zumindest teilweise:

Ich habe lange Zeit behauptet, daß mich Wien überhaupt nicht anregt zum Schreiben von Kriminalromanen, sondern daß mir zu Wien nur was Absurdes, Lustig-Skurriles einfällt, aber eigentlich kein Krimi. Das stimmt jetzt nicht mehr, denn mein letztes Buch, „Ende der Vorstellung“<sup>16</sup>, ist ein richtiger Kriminalroman [...].<sup>17</sup>

Bevor sich Kneifl Wien als Tatort für ihre Kriminalromane ausgewählt hat, veröffentlichte sie zwei Romane, und zwar 1993 *In der Stille des Tages*, der in den USA spielt und 1995 den Kriminalroman *Triestiner Morgen* mit Schauplatz in Triest. Erst dann konnte sich die Krimiautorin für Wien und seine Klischees begeistern und brachte daraufhin 1997 den Kriminalroman *Ende der Vorstellung - Eine Wiener Blutoper* heraus, wo im 14. Wiener Gemeindebezirk in einem alten, verstaubten Kino alte Männer ermordet werden.

Hierzu merkt die Autorin in einem Interview an:

Der letzte Roman eben, der in Wien spielt, das ist eine ganz lustvolle Geschichte für mich. Die Figuren, die ich da entwickle, machen mir Spaß, so daß ich selber grinsen muß. Man begegnet diesen Menschen nicht nur in den Wiener Außenbezirken, sondern durchaus auch in der Innenstadt, also diese verrückte Alte, diese Tigerlady, die seh ich durchaus in den Innenstadtlokalen am Abend, oder ich treffe sie am Naschmarkt, wo ich jetzt öfter unterwegs bin.<sup>18</sup>

---

<sup>15</sup> vgl. Natascha Feichtner: Blutrausch auf der Psychocouch. Edith Kneifl. Leben und Werk. Ein monographischer Versuch. Diplomarbeit Universität Wien 2006, S.10

<sup>16</sup> Anmerkung: Der Roman *Ende der Vorstellung* war Kneifls erster Kriminalroman, der in Wien situiert ist.

<sup>17</sup> Interview mit Edith Kneifl. In: Kreppel, Antonia: Wien für Frauen. Baden-Baden und Zürich: Elster Verlag 1998, S.149

<sup>18</sup> ebenda

Außerdem verrät Edith Kneifl, dass ihre erste Assoziation, die sie immer schon mit Wien verbindet, „das Wort verstaubt“<sup>19</sup> ist und es wird auch deutlich, dass sie ein besonderes Verhältnis zu Wien hat:

Schon als junges Mädchen fand ich die Wiener symphatisch, weil ich sie so schön <goschert> fand, das hat mir gefallen, das fand ich mutig, daß sie so ein bisserl ihre Meinung sagen traun. Was ja angeblich nicht stimmt, angeblich sind sie ja alle falsch, aber gut, ich halt` nichts von all diesen Vorurteilen. Wahrscheinlich sind sie nicht anders als alle anderen Städter auf der Welt, und Wien ist so ein Wasserkopf und da ist wahrscheinlich mehr Präpotenz zu finden als in anderen Städten - aber ich bin mir auch dessen nicht sicher.<sup>20</sup>

Auf die Frage, was ihr an Wien besonders gut gefalle, meinte sie, dass ihr der sechste Wiener Gemeindebezirk aufgrund des Naschmarktes sehr am Herzen liegt, ebenso der siebte und auch der erste Bezirk fasziniere sie.<sup>21</sup> „Ich steh auch nicht besonders auf Grün. [...] Ich hab gern Hausmauern, ich schau gern bei den Nachbarn ins Fenster.“<sup>22</sup>

Nachdem nun 1997 Kneifls erster Wiener Kriminalroman erschienen war, der 2002 auch verfilmt wurde (Titel: *Taxi für eine Leiche*), folgten zahlreiche weitere: *Allein in der Nacht* (1999), *Auf den ersten Blick* (2001), *Der Tod ist eine Wienerin* (2007), *Schön tot* (2009), *Der Tod fährt Riesenrad* (2012) und *Die Tote von Schönbrunn - Ein historischer Wien Krimi* (2013). Obwohl Kneifl Gefallen an Wien und seinen Klischees gefunden hat, inspirieren sie auch andere Städte, wie beispielsweise Venedig (*Geheimes Venedig*, 2007), Salzburg (*Geheimes Salzburg*, 2008) oder Florenz (*Stadt der Schmerzen - Ein Florenzkrimi*, 2011), zum Schreiben von Kriminalromanen. Außerdem veröffentlichte Kneifl 2009 noch den Krimi *Glücklich, wer vergisst*, dessen Schauplatz sich am Attersee in Oberösterreich befindet und *Blutiger Sand* (2012), der im Death Valley, USA, situiert ist. Diese nun dargelegte Aufzählung der einzelnen Kriminalromane der Schriftstellerin soll zeigen, dass sich das Gesamtwerk der Autorin Edith Kneifl durch eine große Variationsbreite auszeichnet, vor allem was die Schauplätze betrifft. Außerdem greift sie nicht, wie andere Krimiautorinnen und -autoren dies häufig tun, auf ein bestehendes Figurenrepertoire zurück. Einmal sind die

---

<sup>19</sup> Interview mit Edith Kneifl. In: Kreppel, Antonia: Wien für Frauen. Baden-Baden und Zürich: Elster Verlag 1998, S.150

<sup>20</sup> ebenda, S.151

<sup>21</sup> vgl. ebenda, S.152

<sup>22</sup> ebenda

Hobbydetektive Katharina Kafka und Orlando mit der Aufklärung eines Mordfalles beschäftigt, ein anderes Mal aber steht der Privatdetektiv Gustav von Karoly im Mittelpunkt der Ermittlungen.

Ihre Kriminalromane zeichnen sich vor allem auch dadurch aus, dass immer das alltägliche Schicksal von Frauen in den Mittelpunkt gerückt wird, die Aufklärung der einzelnen Mordfälle ist zweitrangig. Ein weiteres Spezifikum ist auch, dass Kneifl den Vorstadtjargon der Wienerinnen und Wiener geschickt als Kunstsprache einzusetzen weiß und in ihren Romanen Gewalt nicht offensichtlich angesprochen, sondern in der Wiener Sprache versteckt dargestellt wird.<sup>23</sup>

Das unterscheidet meine Krimis wesentlich von denen meiner männlichen Kollegen. Das psychologische Motiv ist das Entscheidende. Frauen töten nicht anders. [...] Das Motiv ist anders, in der Realität töten Frauen eher aus Angst und Notwehr und nicht - wie man ihnen unterstellt -, aus Leidenschaft und Habgier. Die meisten Frauen töten aus Angst. Eigentlich geht es bei mir in den meisten Romanen um Aufbruchs- oder Ausbruchsversuche von Frauen, die aber von vornherein zum Scheitern verurteilt sind. Meistens versuche ich darzustellen, wie diese Frauen am alltäglichen Wahnsinn und an der alltäglichen Gewalt zerbrechen und meistens dann auch selbst gewalttätig werden, weil sie keinen anderen Ausweg sehen.<sup>24</sup>

Des Weiteren schrieb Edith Kneifl auch eine Vielzahl an Kriminalerzählungen, sechs Krimianthologien, die alle im Zeitraum von 2011 bis 2013 veröffentlicht wurden, ebenso drei Frauenkrimianthologien und zwei Kettenromane, bei denen sie unter anderem mit Ingrid Noll zusammenarbeitete.

Für ihr literarisches Schaffen wurde sie 1988 mit dem Theodor-Körner-Preis für Literatur ausgezeichnet und für ihren Roman *Zwischen zwei Nächten* erhielt sie 1992 als erste Frau in der Kategorie des besten deutschsprachigen Kriminalromans den Gläuser-Preis.

---

<sup>23</sup> vgl. Interview mit Edith Kneifl. In: Kreppel, Antonia: *Wien für Frauen*. Baden-Baden und Zürich: Elster Verlag 1998, S.150

<sup>24</sup> ebenda, S.151

## 4. Der Wiener Kriminalroman

### 4.1. Der „alte“ Wiener Krimi

Betrachtet man die historische Entwicklung des Wiener Kriminalromans, so fällt auf, dass sich dieses Subgenre vor 1945 nicht wirklich etablieren konnte. Die Stadt selbst findet zwar in der Literatur sehr oft als Thema und Motiv ihre Verwendung, jedoch war die Tradition des Kriminalromans vor allem im angloamerikanischen Raum verhaftet, sodass speziell amerikanische und englische Großstädte als Schauplätze für diverse Verbrechen herangezogen wurden.

Bitzikanos schreibt hierzu in ihrer Dissertation, dass es bis zu den 1950er Jahren so ausgesehen hätte, „als wäre der Kriminalroman kein deutsches Genre, da es sich bei den Schauplätzen fast ausschließlich um amerikanische und englische Großstädte wie Chicago, New York oder London handelt.“<sup>25</sup> Außerdem vermerkt sie weiter: „Oftmals sind es deutschsprachige Autoren, die unter fremdsprachig klingenden Pseudonymen amerikanische oder englische Krimiwelten aufbauen.“<sup>26</sup>

Als erster Autor, der Wien zum Schauplatz eines Kriminalromans gemacht hat, ist Adolf Bäuerle zu nennen, der 1856 den ersten Wiener Kriminalroman mit dem Titel *Zahlheim. Ein Wiener Kriminalroman* veröffentlicht hat. Daran schließt Heinrich Ritter von Levitschnigg mit seinem 1860 veröffentlichten Roman *Der Diebsfänger* an, welcher jedoch eher als Abenteuer- und nicht als Detektivroman gesehen werden kann. Auch sein 1863 veröffentlichter Roman *Die Leiche im Koffer* kann dem Genre des Wiener Kriminalromans zugeordnet werden. Ebenso hat sich Auguste Groner (1850-1929) für einige ihrer Kriminalnovellen Wien als Tatort ausgewählt und bei ihr tritt erstmals ein Seriedadektiv auf, und zwar vermutlich der Erste in der Tradition des deutschen Kriminalromans. Daran schließt Leo Perutz' Werk *Der Meister des Jüngsten Tages* an, das zwischen dem Kriminalroman und dem phantastischen Roman einzuordnen ist. Ihm folgen Hugo Bettauer mit *Die freudlose Gasse* (1924) und Heimito von Doderer mit seinem Krimi *Ein Mord, den jeder begeht* (1938). Abschließend ist noch Edmund Finke zu nennen, der seine Wiener Kriminalromane in der Zeit des Nationalsozialismus verfasst hat und über den Bitzikanos schreibt: „Finkes frühe, nach dem klassischen Schema des englischen Detektivromans

---

<sup>25</sup> Christina Bitzikanos: *Tatort Wien. Der neue Wiener Kriminalroman nach 1980*. Dissertation Wien 2003, S.52

<sup>26</sup> ebenda

aufgebauten Kriminalromane spielen größtenteils in der Großstadt London, während seine Kriminalfälle der 1940er Jahre teilweise in Wien angesiedelt sind.“<sup>27</sup>

#### 4.2. Der „neue“ Wiener Krimi

Nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs konnte ein kontinuierlicher Anstieg bei der Veröffentlichung von Kriminalromanen beobachtet werden und so gelang es auch dem Wiener Kriminalroman sich langsam zu etablieren, da die Stadt Wien als Schauplatz immer mehr an Bedeutung gewinnt.<sup>28</sup> Unter den in den 1950er Jahren entstandenen Detektivromanen, die dem Genre des Wien-Krimis zugeordnet werden können, befindet sich beispielsweise das von Johannes Mario Simmel veröffentlichte Werk *Der Mörder trinkt keine Milch* (1950), wo Elemente von Detektiv- und Polizeiroman sowie Thriller vereint sind. Darauf folgt *Internationale Zone* (1952) von Milo Dor und Reinhard Federmann, die das Hauptaugenmerk auf den Schwarzhandel in Wien in der Nachkriegszeit gelegt haben und bei denen bereits ein Hauch von Gesellschaftskritik spürbar wird. Außerdem wird in *Internationale Zone* ebenso wie in *Der Mörder trinkt keine Milch* die vorherrschende Atmosphäre Wiens, die immer noch von den Nachwirkungen des Krieges geprägt ist, und reale Geschehnisse bzw. Verhältnisse angesprochen. Dies fehlt in nahezu allen Wiener Kriminalromanen vor dem Jahr 1945.

Ab den 1960er Jahren beginnt sich die psychologische Komponente im Kriminalroman durchzusetzen und „erstmalig wird auf die psychische Disposition der Täterfigur Bezug genommen.“<sup>29</sup> Hierfür kann als Beispiel Herma Costa mit *Tödlicher Flieder* (1964) angeführt werden, in dessen Mittelpunkt ein Hobbydetektiv, der gleichzeitig Berufspsychologe ist, steht und dadurch wird auch die psychologische Komponente spürbar. Auch *Der Schatten vor dem Fenster* (1965) von Lo Violan, wo im Mittelpunkt ein Polizistenteam steht, deren typisch ungesunde Lebensweise hervorgehoben wird, findet hier seinen Platz. In Lo Violans Krimi wird Wien eher konturlos dargestellt und es wird auch erstmalig auf die Hierarchie innerhalb der Ermittler eingegangen, da an der Spitze des Teams ein Polizeirat steht. Erwähnt sei an dieser Stelle auch der Kriminalroman *Die weiße Dame*, der 1965 von Alexander Lernet Holenia veröffentlicht wurde. Bei diesem Werk spielt die Fantastik eine wesentliche Rolle, Wien als Schauplatz ist bei Lernet Holenia im Grunde

---

<sup>27</sup> ebenda

<sup>28</sup> vgl. ebenda, S.53

<sup>29</sup> ebenda, S.62

unwichtig, der Roman könnte durchaus auch an einem anderen Ort spielen. Die Wien-Krimis der 1960er Jahre zeichnen sich vor allem dadurch aus, dass nicht mehr ausschließlich das traditionelle Krimi-Schema existiert, sondern bereits Tendenzen des Detektiv- und Polizeieromans sowie Thrillers festgemacht werden können. Bitzikanos weist auch darauf hin, dass es bei Sprache und Stil bis dato aber keine Neuerungen gegeben hat.

Die 1970er Jahre sind für die Etablierung des Wiener Kriminalromans besonders ausschlaggebend. Die Erfindung der Figur des Kottan durch Helmut Zenker stellt einen wesentlichen Einschnitt in der Geschichte des Wiener Kriminalromans dar und somit kann erst seit diesem Zeitpunkt tatsächlich von einer Tradition des Wiener Kriminalromans gesprochen werden.<sup>30</sup>

Die zu diesem Zeitpunkt wichtigsten Veränderungen betreffen zum einen die Darstellung der Ermittler, da erstmals sowohl auf ihren beruflichen als auch privaten Alltag eingegangen wird. Zum anderen liegt der Fokus nun auch mehr auf der Darstellung der Stadt Wien und ihren Einwohnern. Weiters finden auch typisch österreichische Charakteristika Eingang in den Wiener Kriminalroman, unter anderem der Wiener Dialekt, diverse Speisen und Lokalitäten wie das Beisel oder Kaffeehaus. Durch diese Neuerungen konnte sich die Tradition des Wiener Kriminalromans seit den 1980er Jahren kontinuierlich weiter entwickeln und so kristallisierten sich auch bestimmte Merkmale heraus, die besonders charakteristisch für den Wien Krimi sind. Als typisches Charakteristikum für den Wiener Kriminalroman ist unter anderem zu nennen, dass Wien als Schauplatz nicht austauschbar ist, da der Inhalt mit der Stadt teilweise in Verbindung steht.<sup>31</sup> Dies trifft vor allem auch auf die historischen Wien-Krimis von Edith Kneifl zu. Auch die essenzielle Bedeutung der Gesellschaftskritik kann als Charakteristikum der Wiener Kriminalromane angesehen werden, da „Anspielungen auf Politiker, Architekten oder historische Begebenheiten des Öfteren in den Text ein[fließen] und das Stadtbild ab[runden].“<sup>32</sup> Weiters sind sich viele Wien-Krimis auch hinsichtlich Sprache und Stil sehr ähnlich, vor allem dem Dialekt und Soziolekt kommt eine große Bedeutung zu.

Für die Zuordnung zum Subgenre des Wien-Krimis sind grundsätzlich drei Kriterien – Topografie, spezifische Atmosphäre, Umgangssprache – ausschlaggebend.

In den beiden historischen Kriminalromanen Kneifls sind im Grunde alle drei Kriterien erfüllt, da sie durchaus die Topografie der Stadt Wien skizziert, auch auf die spezifische

---

<sup>30</sup> vgl. ebenda, S.67

<sup>31</sup> vgl. ebenda, S.242

<sup>32</sup> ebenda

Atmosphäre einget und diese teilweise sehr ausführlich beschreibt. Das dritte Kriterium, das sich mit der Sprache befasst, ist ebenfalls erfüllt, da doch immer wieder Ausdrücke, die dem wienerischen Dialekt zugeordnet werden können, vorkommen. Schlussfolgernd kann man sagen, dass sowohl *Der Tod fährt Riesenrad. Ein historischer Wien-Krimi* (2012) sowie *Die Tote von Schönbrunn. Ein historischer Wien-Krimi*“ (2013) dem Subgenre des Wiener Kriminalromans zuzuordnen sind. Es werden vor allem Wiener Gegenden und Bezirke sehr ausführlich und authentisch beschrieben, auch Straßen- und Gassennamen werden erwähnt. Typisch wienerisch sind speziell der Prater und Schönbrunn.

Genauere Details bezüglich der Raum- und Ortsbeschreibungen werden in Kapitel 5.1.1.3. und 5.1.2.3. erläutert.

## 5. Textanalysen

### 5.1. Einzelanalysen

#### 5.1.1. „Der Tod fährt Riesenrad. Ein historischer Wien-Krimi“ (2012)

##### 5.1.1.1. Inhalt

Das Verschwinden der fünfzehnjährigen Leonie von Leiden beschert dem Privatdetektiv Gustav von Karoly seine erste Klientin. Margarete von Leiden, die Mutter des verschwundenen Mädchens, ahnt bereits, dass ihre Tochter womöglich einer Entführung zum Opfer gefallen sein könnte und beauftragt Gustav mit der Detektion. Dieser beginnt mit seinen Ermittlungen im privaten Umfeld des Mädchens, wo er einige Unstimmigkeiten aufklärt. So ist scheinbar das Verhältnis von Leonie zu ihrem Großvater, dem Herrn von Schwabenau, ziemlich zerrüttet, da sie wegen ihm bereits einmal von zu Hause weggelaufen und sich bei den Zigeunern im Prater versteckt hat. Dies wäre auch jetzt denkbar und daher verlagert der Privatermittler den Fokus seiner Ermittlungen in den Prater. Während Leonie immer noch verschwunden ist, werden drei Personen ermordet. Darunter befindet sich auch der Pole Max Polanski, der als Hauptverdächtiger gilt.

Die anderen beiden Opfer entstammen dem Pratermilieu und Leonie von Leiden war mit beiden sehr gut befreundet. Zum Kreis der Verdächtigen zählen aber einerseits auch Leonies Großvater, da er sich strikt gegen eine Kooperation mit dem Privatdetektiv weigert, andererseits gerät aber auch Leonies leiblicher Vater, der Jockey Freddy Mars, in Verruf etwas mit der Entführung seiner Tochter zu tun zu haben. Freddy plagt schon seit längerem finanzielle Probleme, weshalb ihm eine Entführung samt Erpressung sehr gut in die Karten spielen würde. Gustavs hartnäckige Ermittlungen im Prater führen ihn jedoch zu dem verschwundenen Mädchen, dass in der Grottenbahn gefangen gehalten wird. Als Mörder der ersten beiden Opfer, Napoleon und Angelina, wird der selbst einem Mord zum Opfer gefallene Max Polanski identifiziert. Er war auch derjenige, der der Fünfzehnjährigen im Prater aufgelauert und sie dann verschleppt hat. Dafür muss er auch mit seinem Leben bezahlen, denn bei der Geldübergabe in der Hirschau tötet Margarete von Leiden den Entführer ihrer Tochter im Affekt.



#### 5.1.1.2. Die Verbrechen und ihre Aufklärung

Im Mittelpunkt der Ermittlungen des Privatdetektivs Gustav von Karoly steht das Verschwinden der fünfzehnjährigen Leonie von Leiden. Dies ist jedoch nicht das einzige Verbrechen, das der bis dato noch unerfahrene Ermittler aufzuklären hat.

Gustav von Karolys Detektion beginnt am 2. Juli des Jahres 1867, nachdem die Tochter von Margarete von Leiden nach einem Gala-Dinner im Lusthaus verschwunden ist. Da die Mutter des Mädchens bereits davon ausgeht, dass eine Entführung hinter dem Verschwinden ihrer Tochter steckt, beauftragt sie eben Gustav von Karoly. Dieser erklärt sich sofort bereit, den Fall zu übernehmen und ist sehr erfreut über seine erste Klientin. Gustav beginnt mit seinen Ermittlungen im privaten Umfeld des Mädchens und spricht daher auch mit Herrn von Schwabenau, Leonies Großvater. Verwunderswerterweise ist dieser aber nicht zu einer Kooperation mit dem Privatdetektiv bereit, weshalb sich der Großindustrielle in gewisser Weise auch selbst verdächtig macht. Im Laufe der Ermittlungen wird Gustav über die familiären Verhältnisse des Mädchens in Kenntnis gesetzt. Leonie von Leiden war bereits schon einmal von zu Hause weggelaufen, weil es immer wieder zu Streitereien mit ihrem Großvater gekommen ist. Damals hat sie sich bei den Zigeunern im Prater aufgehalten. Dies sieht Gustav als Hinweis an und so beginnt er, auch im Prater seine Nachforschungen anzustellen. Ebenso verhört er Leonies leiblichen Vater, den Jockey Freddy Mars, der sich mit enormen Geldsorgen herumschlägt und daher auch zum Kreis der Verdächtigen zu zählen ist. Eine Erpressung würde ihm besonders gut in die Karten passen.

Am darauf folgenden Tag wird bei der Eröffnung des Wiener Riesenrades in einer der Gondeln die Leiche von Napoleon, einem Freund Leonies, entdeckt. Dieser scheint mit einem blau-weiß getupften Halstuch erdrosselt worden zu sein. Schnell stellt sich heraus, dass dieses Halstuch Freddy Mars gehört, weshalb der Glaube an dessen Unschuld noch weiter ins Wanken gerät. Gustav entschließt sich daraufhin den Jockey in der Freudenau aufzusuchen und ihn auf das Halstuch anzusprechen:

Er [Gustav] bemerkte sofort, dass Freddy kein blau-weiß getupftes Tüchlein trug. Der helle Streifen an seinem Hals war deutlich zu sehen, da sein Gesicht wie immer sonnenverbrannt war. [...] Gustav hatte den Eindruck, dass Freddy es partout vermeiden wollte, mit ihm über Leonie von Leiden und die Ermordung Napoleons zu reden [...].<sup>33</sup>

---

<sup>33</sup> Edith Kneifl: Der Tod fährt Riesenrad. Ein historischer Wien-Krimi. Innsbruck/Wien: Haymon 2012

Dennoch erzählt er Gustav, dass er glaubt, Napoleon hätte etwas mit dem Verschwinden seiner Tochter zu tun. Wie sich schlussendlich in einem Gespräch mit der Zigeunerin Angelina herausstellt, lag Freddy Mars mit seiner Vermutung goldrichtig. Außerdem bestätigt sich im Zuge dieses Gesprächs auch Gustavs Vermutung, dass Leonie von Leiden ursprünglich freiwillig von zu Hause weggelaufen ist:

Leonie ist am Samstag vor einer Woche zu mir gekommen. Sie hat mich angefleht, ein paar Tage bei mir bleiben zu dürfen, weil sie mit ihrem Großvater einen schlimmen Streit gehabt hatte. [...] Sie war [...] ein paar Tage bei mir, hat in meinem Wagen gewohnt. [...] Napoleon hat uns täglich spätabends besucht. Nachdem der Arme umgebracht worden war, ist Leonie plötzlich verschwunden.<sup>34</sup>

Nun liegt es wieder an Gustav von Karoly die neu gewonnenen Indizien zu kombinieren, sodass das Mädchen so schnell wie möglich gefunden wird, denn eines ist für Gustav klar, Leonie hat zwar ihre Entführung gemeinsam mit Napoleon vorgetäuscht, aber was nach dessen Ermordung mit ihr passiert ist, bleibt weiterhin ein Rätsel. Zu diesem Zeitpunkt ist es durchaus denkbar, dass sich auch die 15-Jährige in der Gewalt des Mörders von Napoleon befindet. Beim zweiten Mordopfer, das am darauf folgenden Tag zu beklagen ist, handelt es sich um die Kunstreiterin Angelina, die Gustav von Karoly zuvor noch verhört hatte. Aufgrund der prekären Situation und, weil sich Gustav alleine nicht mehr zu helfen weiß, setzt er seinen Freund Rudi Kasper, Oberkommissar in der Polizeidirektion am Schottenring, über die Vorkommnisse in Kenntnis. Der Polizeikommissar hält seinem Freund aus Kindertagen vor, dass dieser bereits im Alleingang ohne sein Wissen ermittelt und ihn nicht früher in die Geschehnisse eingeweiht hat. Von diesem Zeitpunkt an fungieren der Privatdetektiv Gustav von Karoly und der Oberkommissar Rudi Kasper als Ermittlerduo, wobei Gustav immer wieder Alleingänge unternimmt und seinen Freund nicht über alle neu gewonnenen Erkenntnisse unterrichtet. Hinsichtlich des Täters tappen die beiden Ermittler zu dieser Zeit noch im Dunkeln, es bleibt ihnen lediglich Vermutungen bezüglich der Tätermotive anzustellen. So wurde der bis dato einzige Verdächtige, Freddy Mars, zwar verhaftet, aufgrund eines stichfesten Alibis für die Tatzeit musste er aber wieder freigelassen werden: „Er [Freddy Mars] war Ehrengast bei einer Sitzung des Jockeyclubs und hat bis vier Uhr früh dort mit der Hocharistokratie gesoffen. Das können zumindest drei Grafen und zwei Erzherzöge bezeugen.“<sup>35</sup>

---

<sup>34</sup> Kneifl, *Der Tod fährt Riesenrad*, S.161f.

<sup>35</sup> ebenda, S.181

Zwischenzeitlich erhält Herr von Schwabenau einen Erpresserbrief, womit sich die Befürchtung, dass Leonie tatsächlich entführt wurde, bewahrheitet. Margarete von Leiden informiert zwar den Privatdetektiv darüber, jedoch musste dieser ihr versprechen, nicht die Polizei einzuschalten und somit auch gegenüber seinem Freund Rudi zu schweigen:

„Während der langen Fahrt plagte ihn das schlechte Gewissen. Er nahm sich fest vor, bei der nächsten Begegnung den Fall von Schwabenau von Anfang bis Ende wahrheitsgetreu und bis ins letzte Detail zu schildern.“<sup>36</sup>

Aufgrund dessen, dass Gustav seinem Freund immer noch wichtige Informationen vorenthält, – beispielsweise auch jene, dass Leonie von Leiden ursprünglich eigenständig von zu Hause weggelaufen ist – tappt die Polizei immer noch im Dunkeln, was den Täter und dessen Motive anbelangt. Rudi Kasper ist trotz des Alibis immer noch nicht von der Unschuld von Freddy Mars überzeugt und daher wird er auch ein zweites Mal verhaftet. Die Polizei geht davon aus, dass er womöglich jemanden mit der Entführung und der Ermordung beauftragt haben könnte. Als der Privatermittler aber schlussendlich alle zuvor gewonnenen Informationen preisgibt, legt ihm sein tief gekränkter Jugendfreund nahe, dass er die Aufklärung dieses Verbrechens nun tatsächlich ihm und seinen Kollegen überlassen solle. „Mord ist nicht dein Geschäft. [...] Hinter so einem Kapitalverbrechen steckt sicher Max Polanski. [...] Dieser Mann ist extrem gefährlich. Ein intelligenter Verbrecher ist der gefährlichste Verbrecher überhaupt.“<sup>37</sup>

In diesem Zusammenhang spricht der Oberkommissar eine weitere Person an, die zum Kreis der Verdächtigen gehört, und zwar den Polen Max Polanski. Polanski gilt als äußerst gewalttätig, besitzt ein Ringenspiel im Prater und könnte somit durchaus der jungen Leonie von Leiden irgendwo aufgelauert und sie entführt haben. Außerdem ist er nirgends aufzufinden, was vermutlich damit erklärt werden kann, dass er am nächsten Morgen erschossen in der Hirschau aufgefunden wird. Somit ist er bereits das dritte Mordopfer seit dem Verschwinden von Leonie von Leiden. Der Verdacht, Polanski hätte Napoleon und Angelina ermordet, erhärtet sich nach einem Gespräch zwischen Gustav und Freddy Mars erheblich:

---

<sup>36</sup> Kneifl, *Der Tod fährt Riesenrad*, S.181

<sup>37</sup> ebenda, S.189

Angelina hat Max Polanski verdächtigt, Leonie aus ihrem Wagen geholt zu haben, während sie beim Training war. Die Arme hat mir helfen wollen, ihn zu überwachen. Wir haben gedacht, dass wir vielleicht Leonie finden würden, wenn wir ihn Tag und Nacht nicht aus den Augen lassen. Wir haben ihn abwechselnd verfolgen wollen. [...] Ich bin Schuld an Angelinas Tod. Hätt mich niemals auf diesen verrückten Plan einlassen sollen. Aber es war wirklich ihre Idee. Keiner wird mir glauben. Im Gegenteil, sie wollen mir den Mord an Angelina unbedingt anhängen.<sup>38</sup>

Nach diesem Gespräch entschließt sich der Privatermittler seine Detektion im Prater fortzusetzen, da er das Gefühl nicht los wird, die Zigeuner dort verschweigen ihm etwas. Denn, nachdem diese Leonie von Leiden nach ihrem ersten Ausriss von zu Hause Unterschlupf gewährt haben, war Herr von Schwabenau so erzürnt darüber, dass er diese bedroht und den Umgang mit seiner Enkelin verboten hat. Daher besteht durchaus die Möglichkeit, dass die Zigeuner damals so eingeschüchtert wurden und daher jetzt zu keiner Kooperation mit Gustav bereit sind. Bereits zu Beginn seiner Detektion hat Gustav von Karoly mit einer Wahrsagerin namens Sylvia im Prater gesprochen, die ihm aber seiner Meinung nach wichtige Informationen vorenthalten hat. Sein Gefühl hat ihn auch nicht getäuscht, denn bei einem erneuten Besuch der Wahrsagerin erhält er von ihr jedoch den entscheidenden Hinweis:

„Ich glaube, dass Leonie von Leiden irgendwo hier auf diesem riesigen Gelände ist. [...] Ich habe ein finsternes Loch, eine Art Tunnel und Schienen gesehen...“<sup>39</sup> Außerdem verrät sie Gustav, dass im Prater das Gerücht umgeht, in der Grottenbahn hätten Bauarbeiter eine unheimliche Gestalt gesehen. Daraufhin ist sich Gustav sicher, Leonie von Leiden musste irgendwo in der Grottenbahn gefangen gehalten werden. Und so war es auch, Gustav und Sylvia entdeckten das Mädchen schlussendlich wohl behalten in einem Lager in der Schreckensgrotte. Der Privatermittler zögert nicht, nimmt das Mädchen an sich und fährt mit ihr zu sich nach Hause. Er denkt nicht daran, seinen Freund Rudi Kasper darüber zu informieren, dass Leonie von Leiden am Leben ist. Verwundernswert erscheint die Tatsache, dass sich die Fünfzehnjährige strikt dagegen wehrt, zu ihrer Mutter und ihrem Großvater gebracht zu werden. Dennoch lässt der Privatermittler seine Klientin Margarete von Leiden und den Jockey Freddy Mars informieren und die beiden treffen schlussendlich auch in Gustavs Wohnung ein. Nun gilt es für Gustav aufzuklären, wer der Entführer des Mädchens war und für die Morde zur Rechenschaft zu ziehen ist. Hinsichtlich der Motive des Täters

---

<sup>38</sup> Kneifl, *Der Tod fährt Riesenrad*, S.207

<sup>39</sup> ebenda, S.209

bzw. der Täter tappen sowohl die Ermittler der Polizei als auch der Privatdetektiv immer noch im Dunklen. Licht ins Dunkle bringt aber Leonie von Leiden. Sie erzählt Gustav und seiner Tante Vera von Karoly, dass sie, wie bereits vermutet, wegen ihres Großvaters von zu Hause weggelaufen ist. Er habe ihr den Umgang mit ihrem leiblichen Vater Freddy Mars und das Reiten verboten, was für die Pferdeliebhaberin eine bittere Enttäuschung war. Gemeinsam mit Napoleon hat sie die Entführung und die anschließende Erpressung geplant, doch der Pole Max Polanski ist ihnen auf die Schliche gekommen und hat daraufhin Napoleon umgebracht. Somit ist der erste Mordfall geklärt.

An dieser Stelle kommt auch Margarete von Leiden ins Spiel, die die beiden anderen Morde gesteht. Wie sich jedoch später herausstellt, handelt es sich hierbei um ein falsches Geständnis. Auch Angelina, die Kunstreiterin, ist Max Polanski zum Opfer gefallen. Sein Motiv für den zweiten Mord liegt nahezu auf der Hand, denn er muss davon ausgegangen sein, die Zigeunerin weiß, dass er etwas mit dem Verschwinden von Leonie von Leiden zu tun hat. Schließlich hat ihn die Kunstreiterin beim Spionieren bei den Zirkuswagen erwischt. Warum der Mörder der ersten beiden Opfer schlussendlich selbst zum Opfer geworden ist, gilt es zuletzt noch aufzuklären. Diesbezüglich entpuppt sich tatsächlich Margarete von Leiden als Täterin auch, wenn sie aus Notwehr gehandelt hat. Die Situation hat sich wie folgt zugetragen: Nicht Herr von Schwabenau, sondern Margarete von Leiden erhält einen Erpresserbrief, indem sie aufgefordert wird, 50000 Kronen zu bezahlen, wenn sie ihre Tochter lebend wiedersehen möchte. Sie dürfe aber in keinem Fall die Polizei oder ihren Vater darüber informieren. Da sie jedoch nicht so viel Geld bereitstellen konnte, musste sie gezwungenerweise ihren Vater darüber in Kenntnis setzen. Dieser verkleidet sich als Kutscher und bringt seine Tochter zur Geldübergabe in die Hirschau. Dort trifft sie auf Max Polanski, der sich plötzlich auf sie stürzt und in diesem Augenblick löst sich ein Schuss aus ihrer Pistole. Gustav von Karoly geht davon aus, dass der Mord an Polanski nicht beabsichtigt war und sieht somit seine Detektion als erfolgreich abgeschlossen. Auch Oberkommissar Rudi Kasper war inzwischen in der Wohnung der Karolys eingetroffen und hatte das Geständnis mit angehört. Welche Rolle der Herr von Schwabenau bei diesem Verbrechen gespielt hat, klärt sich erst am Ende auf: „Dieser skrupellose Widerling war nicht einmal davor zurückgeschreckt, seine eigene Tochter die Drecksarbeit für ihn zu erledigen lassen...“<sup>40</sup> Auch der Zorn Rudi Kaspers auf seinen Freund war nicht zu übersehen, hatte dieser doch tatsächlich im Alleingang alle drei Morde aufgeklärt und Leonie von Leiden befreit.

---

<sup>40</sup> Kneifl, *Der Tod fährt Riesenrad*, S.238

### 5.1.1.3. Die Schauplätze: Museumsquartier - Cafés - Prater

Edith Kneifl beschreibt die einzelnen Schauplätze ihres Krimis, deren Atmosphäre und allgemein das Flair der Stadt Wien sehr authentisch. Dies gelingt zum einen durch die Angabe von realen Straßen- und Gassenamen, zum anderen durch die Beschreibung diverser Gebäude und Wiener Gegenden.

So sind beispielsweise der Prater, der Spittelberg, die Ring- und Praterstraße, die Gegenden um Hirschau und Krieau sowie die Himmelfortgasse als reale Angaben hervorzuheben.

Auch einige der genannten Cafés und Lokale existieren tatsächlich, und zwar das Café Schwarzenberg, das Café Sperl, das Gasthaus „Englischer Reiter“ im Prater und die „Schweizer Meierei“, die heute besser bekannt ist als Schweizerhaus.

Das Café Schwarzenberg dient dem Privatermittler Gustav von Karoly als provisorisches Büro, und zwar gleich der erste Tisch links neben dem Eingang. Dieser hat eine besondere historische Bedeutung, denn er „war der Stammtisch von Josef Hoffmann, einem Architekten und Künstler, der gerade, gemeinsam mit Joseph Maria Olbrich, Gustav Klimt und anderen Künstlern, die Wiener Secession gegründet hatte.“<sup>41</sup>

Die Innenräume des Cafés werden von der Autorin wie folgt beschrieben:

Die mit dunkelbraunem Holz getäfelten Wände, die marmornen Tische, die mit tabakbraunem Leder überzogenen Clubsessel und die schönen Luster, die an der mit kleinen weißen Kacheln gefliesten Decken hingen, erinnerten ihn [Gustav] an die Einrichtung britischer Männerclubs.<sup>42</sup>

Auf die anderen Cafés und Lokalitäten wird nicht näher eingegangen. Es wird in diesem Zusammenhang nur erwähnt, dass „die Bier- und Weinschenken im Prater jahrein, jahraus gut besucht [sind].“<sup>43</sup> Als weiterer wichtiger Schauplatz ist der Prater selbst anzuführen, dessen Charakteristika sehr gut dargestellt werden:

Der Prater wird eben ewig Vorstadt bleiben, in der das ganze Jahr Fasching gefeiert wird. [...]Die Hauptallee bis zum Lusthaus war das Zentrum des Nobelpraters. Hier promenierte man oder fuhr in Zwei- oder Vierspännern, um zu sehen und gesehen zu werden. Es war der Laufsteg des Adels und mittlerweile auch der des reichen, gehobenen Bürgertums.<sup>44</sup>

---

<sup>41</sup> Kneifl, *Der Tod fährt Riesenrad*, S.11/12

<sup>42</sup> ebenda, S.12/13

<sup>43</sup> ebenda, S.80

<sup>44</sup> ebenda, S.86ff

Außerdem wird auch auf den sogenannten Wurstelprater Bezug genommen, indem eher die Mittel- und Unterschicht verkehrt und deshalb wird auch darauf hingewiesen, dass die vorherrschenden gesellschaftlichen Gegensätze besonders im Prater gut zum Vorschein kommen.

Hierzu sei auch auf ein von der Autorin getätigtes Statement verwiesen, denn sie beschreibt den Prater als prädestinierten Tatort, da dort Ende des 19. Jahrhunderts viele „Strizzis und Kleinkriminelle versammelt [waren und] außerdem hielten sich im Grünen und im Wurstelprater viele arme Leute und Obdachlose auf, [...] die aus der Not heraus vielleicht manchmal gestohlen haben“.<sup>45</sup>

Auch die Beschreibung der Gegend um den Spittelberg gelingt sehr authentisch, sodass die dort vorherrschende Stimmung gut spürbar wird:

Das Prostituiertenviertel begann gleich hinter den Reitstallungen. In den schmalen dunklen Straßen tummelten sich seltsame Gestalten. Die meisten Häuser waren ziemlich heruntergekommen. Der Anstrich war verblasst, rosa und helles blau schimmerten durch den abbröckelnden Verputz und ließen den früheren Charme der Vorstadt erahnen.<sup>46</sup>

Weiters wird auch das Polizeikommissariat am Schottenring kurz beschrieben:

Das „Graue Haus“ war eigentlich nicht grau, sondern weiß gestrichen und erinnerte Gustav an die schönen Renaissancepaläste in Florenz. In Wien baut man sogar den Verbrechern Paläste, dachte er grimmig.<sup>47</sup>

Besonders hervorgehoben wird in diesem Zusammenhang das Büro des Oberkommissars Rudi Kaspar:

Das Büro des Polizei-Oberkommissärs war nicht gerade repräsentativ. Hellbraun gestrichene Wände, dunkler, abgetretener Parkettboden und ein kleines Fenster, das auf einen schmalen Lichthof hinausging. Obwohl die Sonne schien, war es ziemlich dunkel in dem Büro. Hinter Rudis Schreibtisch hing das unvermeidliche Porträt Seiner Majestät des Kaisers in seiner hellblauen Uniform.<sup>48</sup>

---

<sup>45</sup> Interview mit Edith Kneifl „Der Wien-Krimi boomt“, [www.wieninternationale.at](http://www.wieninternationale.at), aufgerufen am 25.02.2014

<sup>46</sup> Kneifl, *Der Tod fährt Riesenrad*, S.186

<sup>47</sup> ebenda, S.205

<sup>48</sup> ebenda, S.34

Die Wohnung der Karolys stellt ebenso einen wichtigen Schauplatz dar, vor allem gegen Ende des Krimis. Diese befindet sich über den kaiserlichen Reitstallungen, im heutigen Museumsquartier. Ursprünglich hatte Gustavs Großvater, Albert von Karoly, für seine Tätigkeit als Stallübergeher die Unterkunft zur Verfügung gestellt bekommen, nach seinem Tod blieb sie im Besitz der Familie. Die Wohnung, die Gustav von Karoly und seine Tante Vera von Karoly gemeinsam bewohnen, verfügt nur über sehr wenig Platz, weshalb die Küche den gesellschaftlichen Mittelpunkt darstellt. Die Aufteilung der einzelnen Räume wird zwar sehr gründlich beschrieben, wie diese jedoch gestaltet sind, findet keine Erwähnung. Es wird ausschließlich darauf hingewiesen, dass die beiden Zimmer von Gustav und Vera annähernd gleich groß sind. Zur Wohnung der Karolys merkte die Autorin in einem Interview an: „Übrigens ist die Wohnung von Gustav und seiner Tante Vera die Wohnung, in der ich tatsächlich 14 Jahre lang mit meinem ersten Mann gelebt habe. Er lebt heute noch dort, im Museumsquartier. Sein Urgroßvater war tatsächlich Stallübergeher beim Kaiser.“<sup>49</sup>

---

<sup>49</sup> Interview mit Edith Kneifl „Der Wien-Krimi boomt“, [www.wieninternationale.at](http://www.wieninternationale.at), aufgerufen am 25.02.2014



#### 5.1.1.4. Die Wiener Gesellschaft

##### 5.1.1.4.1. Die Ermittler

Edith Kneifl beschreibt ihren äußerst sympathischen Protagonisten Gustav von Karoly folgendermaßen:

Gustav von Karoly war ein großer Freund der Frauen. Er sah dem schwachen Geschlecht so manchen Fehler nach. Doch er hasste Unpünktlichkeit. Obwohl er momentan nichts Besseres zu tun hatte, als sich dem Müßiggang hinzugeben, konnte er es nicht leiden, wenn jemand seine Zeit verschwendete.<sup>50</sup>

Gustavs Äußeres zeichnet sich durch „seine dunklen feurigen Augen, seine edle, leicht gebogene Nase und seine schmalen, gut geschwungenen Lippen [...] sowie sein dichtes schwarzes Haar“<sup>51</sup> aus. In einem Interview, das noch vor der Veröffentlichung dieses Wien-Krimis aufgezeichnet wurde, betonte die Autorin, dass ihr die Figur Gustav von Karoly besonders am Herzen liegt:

Dazu passend ihr Neffe, der sich zumindest selbst für einen Womanizer hält - der schöne Gustav. Nachdem mir ein paar Ehemänner abhanden gekommen sind, erfinde ich in meinen Romanen immer Traumänner, in die ich mich verlieben könnte. Aber Gustav ist mir zu jung geraten [...]. Er ist ja eigentlich ein Weichei, wenn man so will, ein ganz Sensibler.<sup>52</sup>

Gustav von Karoly tritt als Hobbydetektiv auf, bezeichnet sich selbst jedoch als Privatdetektiv, dessen Karriere noch am Anfang steht. Im Grunde geht er aber keiner fixen Anstellung nach und lebt mehr oder weniger in den Tag hinein. Dies ist auch darauf zurückzuführen, dass er keine seiner begonnenen Ausbildungen je abgeschlossen hat:

Nach seinem Abschied vom Militär hatte er ein Jahr in London verbracht. Anstatt an der neu gegründeten London School of Economics ernsthaft zu studieren, hatte er seine Tage in den Londoner Clubs verbracht. Allerdings hatte er im Herbst 1895 doch einige Vorlesungen in der John Street besucht und notgedrungen etwas von den Diskussionen um Klassenunterschiede und die neuen Wege des sozialen Fortschritts mitbekommen. Der Besuch dieses Colleges war die Idee seiner Tante gewesen.<sup>53</sup>

---

<sup>50</sup> Kneifl, *Der Tod fährt Riesenrad*, S.11

<sup>51</sup> ebenda, S.51

<sup>52</sup> ebenda, S.11

<sup>53</sup> ebenda, S.13

Eigentlich wollte der sympathische Lebenskünstler nach seinem Studium Karriere bei der Polizei machen, so wie sein bester Freund, Oberkommissar Rudi Kaspar.

Soweit kam es jedoch nicht, denn Gustav

war als Student in schlechte Gesellschaft geraten und hatte sich eines Abends in stockbetrunkenem Zustand von seinen trinkfesten Kommilitonen dazu überreden lassen, bei einem hundsgemeinen Coup mitzumachen. Sie hatten sich Briefpapier drucken lassen und Bettelbriefe an reiche Leute geschrieben, in denen sie um Spenden für die armen Opfer des Hochwassers baten.<sup>54</sup>

Dieser Betrug wurde dem Hobbydetektiv zum Verhängnis und er wurde von der Universität verwiesen. Nachdem er freiwillig seinen Militärdienst geleistet hatte, beschloss er, Privatdetektiv zu werden.

Beeinflusst von der Kriminalliteratur Sir Conan Doyles und den Kriminalgeschichten der österreichischen Schriftstellerin Auguste Gröner, die eine Freundin seiner Tante war, beschloss er, Privatdetektiv zu werden. Die überragende Intelligenz und Kombinationsfähigkeit dieser literarischen Figuren beflügelten Gustavs Ehrgeiz, und die Schrulligkeiten und Extravaganzen des großen Meisterdetektivs Sherlock Holmes imponierten ihm ungemein. Endlich ein Vorbild nach seinem Geschmack!<sup>55</sup>

Sich als Privatdetektiv einen Namen zu machen, ist allerdings alles andere als einfach, weshalb Gustav bis dato nur mit zwei Fällen, die Ehedramen behandelten, betraut wurde. Durch die Aufklärung des Verschwindens von Leonie von Leiden erhofft sich der Privatermittler nun seinen ersehnten Durchbruch. Bereits beim ersten Zusammentreffen mit seiner Klientin macht er einen äußerst kompetenten Eindruck, da er sofort nach einem Foto des verschwundenen Mädchens fragt und, ob es einen Erpresserbrief gibt. Mithilfe seines Spürsinns, den er angeblich von seiner Großmutter vererbt bekommen hat, gelingt es ihm, den Fall um Leonie von Leiden äußerst professionell aufzuklären. Es macht den Eindruck, als wäre der Privatermittler immer zur rechten Zeit am rechten Ort und sein Geschick, die Indizien richtig zu kombinieren, lassen ihn schneller sein als die Polizei und ihre Ermittlungen. Außerdem erfährt man über Gustavs Charakter, dass er ein Morgenmuffel ist und sehr gerne gemeinsam mit seiner Tante in die Oper geht.

Wesentlich bei der Figur Gustav von Karoly ist das zerrüttete Verhältnis, das der Privatermittler zu seinem leiblichen Vater, dem Baron von Batheny, hat. Denn, obwohl sich die beiden sehr ähnlich sehen, hat sich der Baron nie zu seinem Sohn bekannt und das

---

<sup>54</sup> Kneifl, *Der Tod fährt Riesenrad*, S.37

<sup>55</sup> ebenda, S.55f.

nimmt ihm Gustav mehr als übel, ebenso dass der Baron sich hin und wieder geschickt in das Leben des Privatermittlers einmischt. „Ich mag es nicht, dass er in meinem Leben im Hintergrund die Fäden zieht. Ich bin nicht seine Marionette!“<sup>56</sup>

Wie bereits erwähnt, ist Gustav von Karoly ein großer Verehrer der Frauen. So löst auch seine Klientin Margarete von Leiden bei ihm Wohlwollen aus: „Dennoch schwebte er ihm siebten Himmel und wusste nicht, bei welchem Heiligen er sich für diese Klientin bedanken sollte.“<sup>57</sup> Als Gustav jedoch merkt, dass seine Klientin kein Interesse an ihm hat, tröstet sich der Casanova sogleich mit Theresa, einer Bekanntschaft aus Dornbach. Obwohl seine bereits verstorbene Mutter, die Opernsängerin Gisela von Karoly, ihrem Sohn Glück bei den Frauen vorausgesagt hatte, ist dies bis dato aber noch nicht eingetroffen:

Er habe Glück bei den Frauen, hatte seine Mutter oft behauptet. Der bewundernde Blick, der ihren Worten gefolgt war, hatte ihm ein gewisses Unbehagen bereitet. Gustav hatte in seiner Jugend große Sorgen gehabt, dass ihn seine Freunde für ein Muttersöhnchen halten könnten. Deshalb hatte er immense Anstrengungen unternommen, seinen Schul- und Studienkollegen durch sportliche Höchstleistungen zu imponieren, und sich auf alle möglichen wagemutigen Abenteuer eingelassen.<sup>58</sup>

Auch sein Freund aus Kinder- und Jugendtagen, Rudi Kaspar, äußert sich zu Gustavs ungewöhnlicher Beziehung zum weiblichen Geschlecht folgendermaßen: „Der schöne Gustav ein Beschützer der Frauen? Was für eine tolle neue Rolle. Die Damen müssen sich doch normalerweise vor dir, dem großen Verführer, in Acht nehmen.“<sup>59</sup>

Das Einzige, was Gustav hinsichtlich der Frauen nicht ausstehen kann, ist, wenn sie weinen, denn dann fühlt er sich ihnen gegenüber hilflos.

Wie bereits erwähnt, ist Gustavs Freund Rudi als Oberkommissar bei der Polizeidirektion am Schottenring tätig und er hat somit das erreicht, was der Privatermittler vor seinem Verweis von der Universität ebenso angestrebt hatte. Um diese Anstellung wurde Rudi von seinem Freund durchaus auch beneidet, denn dieser wäre ebenso gern ein bekannter Polizeikommissar geworden, obwohl „er [Gustav] nicht viel von den k. k. Ordnungshütern hielt. Gustav hatte prinzipiell ein Problem mit Autoritäten.“<sup>60</sup>

---

<sup>56</sup> Kneifl, *Der Tod fährt Riesenrad*, S.52

<sup>57</sup> ebenda, S.15

<sup>58</sup> ebenda, S.33

<sup>59</sup> ebenda, S.175

<sup>60</sup> ebenda, S.25

Rudi ist derjenige, der sich vonseiten der Polizei um das Verschwinden von Leonie von Leiden und um die Aufklärung der drei Morde kümmert. Er entstammt der unteren Bevölkerungsschicht, weshalb ihm die Polizeiposten der oberen Etage verwehrt geblieben sind. Seine Mutter ist bereits früh verstorben und sein Vater betreibt ein typisch wienerisches Wirtshaus.

Der Polizei-Oberkommissar mit dem rotblonden Schnurrbart

war einen halben Kopf kleiner als sein Freund, wirkte aber muskulös und durchtrainiert, verglichen mit dem schlaksigen Gustav. Sein rötlicher Haarschopf begann sich bereits zu lichten, die Geheimratsecken würden sich demnächst nicht mehr durch den akkuraten Seitenscheitel kaschieren lassen.<sup>61</sup>

Die Freundschaft zwischen Gustav und Rudi kann durchaus als speziell angesehen werden, „aber trotz aller Rivalität und Eifersüchteleien hielt ihre typische Männerbeziehung [...] schon seit über zwanzig Jahren allen Stürmen des Lebens stand.“<sup>62</sup> Gustav schätzt an Rudi vor allem seine treue und aufrichtige Art, jedoch betont er immer wieder, dass der Oberkommissar ein gravierendes Problem mit den Frauen hat. Ihre besondere Freundschaft zeichnet sich vor allem auch dadurch aus, dass Rudi der Einzige war, „der Gustl zu Gustav sagen durfte“<sup>63</sup>, denn diese Abwandlung seines Namens hört der Hobbydetektiv gar nicht gern.

Gemeinsam ist den beiden Ermittlern, dass sie nahezu aus demselben Milieu kommen, denn obwohl man aufgrund Gustavs Titel meinen könnte, er würde womöglich dem Adel entstammen, täuscht dies. Gustavs Großvater wurde zu Lebzeiten für seine Verdienste als Stallübergeher vom Kaiser geadelt und daher auch der Titel von Gustav.

Der Privatermittler führt alles andere als ein berauschendes Leben voller Prunk, wohnt er doch immer noch in einer kleinen Wohnung über den k. k. Hofstallungen. Vor allem nach dem Tod seines Großvaters und später seiner Mutter mussten die Karolys Abstriche hinsichtlich ihres gewohnten Lebensstils machen. Das Familiensilber und der Familienschmuck mussten verkauft werden, ebenso wertvolle Gemälde und Orientteppiche.

Anhand der beiden Charaktere Gustav von Karoly und Rudi Kasper zeichnet die Autorin ein spezielles Bild der Polizei. Im Grunde sollten sowohl der Privatermittler als auch der

---

<sup>61</sup> Kneifl, *Der Tod fährt Riesenrad*, S.35

<sup>61</sup> ebenda, S.35

<sup>62</sup> ebenda, S.190

Oberkommissar als Ermittlerduo fungieren, jedoch ist Gustav von Karoly den polizeilichen Ermittlungen immer eine Spur voraus, wogegen der Oberkommissar mit seinen Kollegen den Ereignissen immer ein Stück nach hinkt. Außerdem gelingt es dem Privatermittler eigenständig die verschwundene Leonie von Leiden aufzuspüren und aus ihrer Gefangenschaft zu befreien, ebenso klärt er alle drei Morde auf und liefert die Motive dazu. Somit nimmt Gustav von Karoly seinem Freund Rudi und dessen Kollegen die gesamte Ermittlungsarbeit ab, jedoch muss zur Verteidigung des Oberkommissars angemerkt werden, dass Gustav nicht immer alle neuen Informationen an seinen Freund weitergibt. Dadurch besitzt der Privatdetektiv natürlich einen gewissen Vorteil, obschon ihn teilweise das schlechte Gewisse plagt, denn Rudi ist ihm stets bei jeder Kleinigkeit behilflich.

#### 5.1.1.4.2. Neureiche Kleinadelige: Herr v. Schwabenbau, Margarete und Leonie v. Leiden

Herr von Schwabenau lebt gemeinsam mit seiner verwitweten Tochter Margarete von Leiden und seiner Enkelin Leonie in einem prunkvollen Palais am Rande der Stadt. Herr von Schwabenau wird als „imposante Erscheinung“<sup>63</sup> bezeichnet und er gilt als „stadtbekanntere Fabrikbesitzer, der beim Bau der neuen Eisenbahnlinien viel Geld verdient hatte, [denn] sein Stahl- und Eisenwerk hatte den Großteil des österreichischen Schienennetzes hergestellt“.<sup>64</sup> Auch vom Bau des Wiener Riesenrades hat er sich große Geldsummen erhofft, jedoch wurde er schlussendlich im letzten Moment von einem Konkurrenten unterboten, sodass er seinen Fokus auf die Waffenproduktion in Hernals verlagert hat. Der Großindustrielle wird beschrieben als ein Mann im fortgeschrittenen Alter, der herzkrank ist und unter seinem hohen Blutdruck zu leiden hat.

Der alte Freiherr hatte noch volles graues Haar. Sein dichter, gepflegter Backenbart erinnerte an die Bartracht des Kaisers. Seine blauen, fast violetten Augen ließen Gustav jedoch sogleich an Margaretes Augen denken. Auch den großen Mund mit den vollen, sinnlichen Lippen [war den beiden gemein].<sup>65</sup>

Ansonsten wird er jedoch nicht sonderlich positiv gezeichnet, vor allem aufgrund seiner gravierenden charakterlichen Schwächen. Herr von Schwabenau kann durchaus als cholerisch, mürrisch und besitzergreifend beschrieben werden, außerdem scheint er

---

<sup>63</sup> Kneifl, *Der Tod fährt Riesenrad*, S.27

<sup>64</sup> ebenda, S.15

überhaupt keinen Sinn für Humor zu haben und zwischenmenschliche Beziehungen sind im ohnehin egal. Aufgrund seiner respektlosen Haltung seinen Mitmenschen gegenüber, vor allem gegenüber seiner Tochter und Enkelin, lassen diese kein gutes Haar an ihm.

Gegenüber Gustav verhält sich der alte Freiherr ebenso äußerst respektlos, obwohl dieser der Familie nur helfen will, die verschwundene Leonie zu finden. Auf den Privatermittler macht der Herr von Schwabenau einen sehr unsympathischen und mysteriösen Eindruck, blies er Gustav doch tatsächlich „den Rauch seiner Zigarre [mitten] ins Gesicht“. <sup>66</sup> Die Respektlosigkeit geht jedoch noch weiter, Gustav wird von ihm beschimpft als ein „daher gelaufener Haderlump“ <sup>67</sup>, der keinem anständigen Beruf nach geht.

Auch der leibliche Vater von Leonie von Leiden lässt kein gutes Haar an ihm. Er bezeichnet ihn als „alten Grobian“ <sup>68</sup> und „richtiges Ekel“ <sup>69</sup>.

Aufgrund der ablehnenden Haltung gegenüber Gustav hegt der Privatermittler den Verdacht, der Großindustrielle hätte womöglich bei der Entführung seiner Enkelin selbst die Finger im Spiel. Andererseits hat sich der alte Freiherr durch seine grobe, mürrische Art im Laufe der Jahre sicherlich viele Feinde gemacht, weshalb eine Entführung mit Erpressung auch Sinn machen würde. Diese Ausgangslage bewegt Gustav dazu, sich bei Rudi Informationen über ihn einzuholen:

Der Schwabenau ist einer der ganz großen Kapitalisten der Stadt. Er ist mehrfacher Millionär und ein schrecklicher Ausbeuter und Halsabschneider. Sein immenses Vermögen hat er vor dreißig Jahren gemacht, bei den großen Eisenbahnbauten. Er war berüchtigt dafür, dass er seinen Arbeitern extrem niedrige Löhne gezahlt hat. Kein Wunder, dass er so einen riesigen Profit gemacht hat. Menschenleben haben für ihn nie viel gezählt. Ich möchte nicht wissen, wie viele seiner Arbeiter jämmerlich zugrunde gegangen sind. Ja, der Schwabenau ist einer der Schlimmsten. Er hat überall seine schmutzigen Finger drin. <sup>70</sup>

Außerdem wird er der Bestechung von Politikern verdächtigt und er soll bereits mehrmals Arbeiter bei vollem Bewusstsein einmauern haben lassen, wenn einer von ihnen ihm nicht hörig war. Wie Rudi auch erwähnt, konnte man ihm bis dato aber noch keine seiner

---

<sup>65</sup> Kneifl, *Der Tod fährt Riesenrad*, S.28

<sup>66</sup> ebenda, S.29

<sup>67</sup> ebenda, S.27

<sup>68</sup> ebenda, S.83

<sup>69</sup> ebenda, S.51

<sup>70</sup> ebenda, S.36

Schandtaten nachweisen, da die Beweislage zu dürftig war und er sich immer wieder freigekauft hat. Aufgrund dieser grausamen Machenschaften, die der Herr von Schwabenau im Laufe der Zeit auf sich kommen hat lassen, wäre es natürlich durchaus denkbar, dass sich jemand an ihm rächen möchte und daher seine Enkelin entführt hat.

Auch die Zigeuner im Prater, bei denen sich Leonie öfters aufhält, haben bereits schon einige Male mit der forschen Art des Herrn von Schwabenau Bekanntschaft machen dürfen. Schlussendlich konnte er diese Leute so weit einschüchtern, dass sie zuerst Gustav bei der Suche nach Leonie aus Angst nicht behilflich sein wollten und ihn als „mächtigen Mann, [dessen] Einfluss weit über die Pratergrenzen hinausreicht“<sup>71</sup> darstellen.

Das Verhältnis zu seiner Tochter und Enkelin kann nicht als besonders innig beschrieben werden, ist es doch geprägt von Unterdrückung und Hörigkeit. Vor allem Margarete von Leiden ist ihrem Vater komplett ergeben, ihre Tochter Leonie hingegen hat die Masche ihres Großvaters bereits durchschaut und möchte mit ihm nicht mehr gemeinsam im Palais wohnen. Wie dürftig das Verhältnis von Vater und Tochter ist, veranschaulicht folgende Situation: Als Margarete von Leiden gemeinsam mit dem Privatermittler das Palais betritt, beschimpft sie ihr Vater als „dumme Gans [mit lauter] Flausen im Kopf“<sup>72</sup> und schließlich schnauzt er sie an, weshalb sie überhaupt fremde Personen mit nach Hause bringt. Schlussendlich schickt er sie wie ein kleines Schulmädchen aus dem Raum: „Sie zuckte zusammen, gehorchte jedoch und eilte von dannen, ohne auf Wiedersehen zu sagen.“<sup>73</sup> Dieser mürrische Umgangston setzt sich fort und es entsteht der Eindruck, Margarete sei tatsächlich ein ungezogenes Mädchen, obwohl sie bereits eine erwachsene Frau jenseits der dreißig ist. „Sie dich an, wie du aussiehst. Hast dich wieder mit diesem Pratergesindel herumgetrieben. Du gehst sofort auf dein Zimmer [...]“<sup>74</sup>

---

<sup>71</sup> Kneifl, *Der Tod fährt Riesenrad*, S.19

<sup>72</sup> ebenda, S.26

<sup>73</sup> ebenda, S.27

<sup>74</sup> ebenda, S.142

Die Witwe Margarete von Leiden wird als eine elegante, vornehme Dame vorgeführt, die eine „eine tadellose Figur [besitzt und] an den richtigen Stellen gut gepolstert [ist].“<sup>75</sup> Außerdem zeichnet sich ihr Äußeres durch einen „schneeweißen Teint, eine süße kleine Stupsnase, geheimnisvolle hellviolette Augen [und] sinnliche Lippen“<sup>76</sup> aus. Ein besonderes Merkmal stellt auch ihre heisere, rauchige Stimme dar. Auffällig ist zudem, dass Margarete immer noch völlig in schwarz gekleidet ist, obwohl ihr Ehemann bereits vor über zwei Jahren verstorben ist. Diese Tatsache irritiert den Privatermittler bei seiner ersten Begegnung mit Margarete, da es an diesem Tag drückend heiß ist und die Witwe trotzdem komplett in schwarz verschleiert im Café Schwarzenberg auftaucht. Bei dieser Begegnung fällt dem Privatdetektiv auf, dass Margarete dem männlichen Geschlecht gegenüber sehr hörig ist: „Anscheinend war sie daran gewöhnt, Befehle von Männern entgegenzunehmen.“<sup>77</sup>

Dieser Eindruck bestätigt sich auch in einem Gespräch zwischen Gustav und Freddy Mars, dem leiblichen Vater von Leonie von Leiden, der seine ehemalige Liebschaft zwar als eine „wunderbare Frau, aber eine typische Vertreterin des schwachen Geschlechts“<sup>78</sup> charakterisiert. Außerdem merkt Freddy an, dass die Witwe sich ihrem Vater gegenüber nie durchsetzen kann und dadurch im Grunde alles macht, was er von ihr verlangt. Ihr Vater hat den beiden jeglichen Kontakt verboten, sie mussten sich heimlich treffen. Margarete hatte immer Angst, ihr Vater könnte hinter diese Treffen kommen und war deshalb dementsprechend nervös und angespannt. Dies verdeutlicht abermals den enormen Einfluss und Druck, den der alte Freiherr auf seine Tochter ausübt.

Auch Vera von Karoly weiß einiges über Margarete zu berichten, vor allem was die Tatsache anbelangt, dass Leonie ein Kuckuckskind ist. Dies war zur damaligen Zeit in den höheren Kreisen enorm verpönt und deswegen hat der Herr von Schwabenau seine Tochter schlussendlich auch mit dem Baron von Leiden verheiratet. Dieser war jedoch alles andere als ein vorbildlicher Ehemann und Stiefvater: „Baron von Leiden war ein stadtbekannter Lebemann gewesen. Ein Spieler und Säufer, hoch verschuldet. [...] Sein Stadthaus wurde nach seinem Tod versteigert. Kein Wunder, dass sie [Margarete] mit ihrer Tochter zurück zu ihrem Vater gegangen ist.“<sup>79</sup>

---

<sup>75</sup> Kneifl, *Der Tod fährt Riesenrad*, S.13

<sup>76</sup> ebenda, S.16

<sup>77</sup> ebenda, S.20

<sup>78</sup> ebenda, S.83

<sup>79</sup> ebenda, S.48/49



Durch die enorme Unterdrückung ihrer Persönlichkeit und ihre schlechten Erfahrungen mit dem männlichen Geschlecht entwickelt Margarete von Leiden einen enormen Hass auf alle Männer. Sie empfindet Männern gegenüber nur Ablehnung und Abscheu: „Ihr seid alle gleich. [...] Ihr wollt uns nur ins Bett kriegen! Keine Emotionen, keine Liebe, kein Verständnis. Schweine seid ihr!“<sup>80</sup>

Schlussendlich wird Margarete als Mörderin von Max Polanski überführt. Es stellt sich jedoch heraus, dass sie aus Notwehr gehandelt hat, ihr Vater aber den Mord durchaus geplant und sie dafür benutzt hat.

Die fünfzehnjährige Leonie von Leiden besucht ein Mädchengymnasium, hat jedoch keine Freundinnen, da sie sich in ihrer Freizeit ausschließlich mit Pferden beschäftigt. Leonie gilt als ein „sehr eigenwilliges und außergewöhnliches Kind“<sup>81</sup> mit einem enorm starken Charakter. Sie lässt sich nicht gern „etwas sagen“ und schon gar nicht verbieten. Außerdem ist sie bereits schon einmal von zu Hause weggelaufen und hat sich bei den Zigeunern im Prater versteckt gehalten.

Leonie ist eine gute Schülerin, aber ein bisschen wild [...]. Keiner konnte sie bisher bändigen. Sie hat sämtliche Kindermädchen und Gouvernanten in die Flucht geschlagen. Mein Mann hat sie sehr verwöhnt und ich war zu schwach, mich in Erziehungsfragen durchzusetzen. [...] Sie ist verrückt nach Pferden.<sup>82</sup>

Leonie ist für ihre fünfzehn Jahre eher klein gewachsen, sieht ihrem leiblichen Vater sehr ähnlich, hat sie doch „seine hellen wasserblauen Augen, seine schmale lange Nase und seine schmalen Lippen. Von ihrer Mutter [hat] sie nur ihre üppige Haarpracht.“<sup>83</sup>

Das Mädchen erscheint für ihr jugendliches Alter durchaus erwachsen, vor allem verfolgt sie ihre Träume und Ziele und lässt sich, anders wie ihre Mutter, nicht von ihrem mürrischen Großvater kleinkriegen. Daher plant sie auch gemeinsam mit ihrem Freund Napoleon die Entführung samt dem Erpresserschreiben. Auf die Vorgeschichte, wie es dazu kam, wird sehr genau eingegangen. Leonies Großvater hat ihr sowohl das Reiten als auch den Umgang mit ihrem leiblichen Vater Freddy Mars verboten, woraufhin die Fünfzehnjährige den Entschluss gefasst hat, abermals von zu Hause auszubrechen und sich durch die Erpressung das nötige finanzielle Startkapital für ihre Karriere als Kunstreiterin zu verschaffen.

---

<sup>80</sup> Kneifl, *Der Tod fährt Riesenrad*, S.235

<sup>81</sup> ebenda, S.19

<sup>82</sup> ebenda, S. 21

<sup>83</sup> ebenda, S.212

Ich will Kunstreiterin werden und in den großen Varietés auftreten. Ich bin eine sehr gute Reiterin. In der Schule halte ich es nicht mehr aus. Meine Mitschülerinnen sind lauter blöde Gänse. Sie reden dauernd übers Heiraten. Ich werde sicher nie heiraten. Ich bin ganz anders als meine Mama. Ich mag keine Männer, ich mag nur Pferde. Seit ich klein war, wünsche ich mir ein eigenes Pferd. Mama und Großpapa haben mir diesen Wunsch nie erfüllt. Aber um mir endlich selbst ein eigenes Pferd kaufen zu können, brauche ich Geld. Viel Geld.<sup>84</sup>

Leider zerplatzt Leonies Traum, als Max Polanski ihr auf die Schliche kommt und die Erpressung eine unbeabsichtigte Wendung nimmt.

Wie bereits angedeutet, ist auch das Verhältnis von Leonie zu ihrem Großvater mehr als unterkühlt. Die Pferdeliebhaberin lässt sich aber bei Weitem nicht so stark von ihrem Großvater bevormunden und unterdrücken wie ihre Mutter. Trotz einer gewissen Auflehnung gegenüber dem alten Schwabenau fühlt sich Leonie bei ihm im Palais überhaupt nicht wohl: „Alle unsere Dienstboten haben wie die Haftmacher auf mich aufgepasst. Ich bin mir vorgekommen wie in einem Gefängnis.“<sup>85</sup> Dies hat Freddy Mars dem Privatermittler bereits vorab in einem Gespräch bestätigt, da dieser sich zum damaligen Zeitpunkt durchaus vorstellen konnte, dass sein kleiner „Teufelsbraten“<sup>86</sup> wieder weggelaufen ist.

Trotz ihrer Charakterstärke gehen auch an Leonie die Zwistigkeiten und Erniedrigungen nicht spurlos vorüber und so entwickelt auch sie Gefühle der Ablehnung und des Hasses gegenüber Männern. Außerdem fährt sie gegenüber Freddy und Margarete schweres Geschütz auf, da sie sich von den beiden nicht verstanden und im Stich gelassen fühlt. Vor allem ihrer Mutter nimmt sie es besonders krumm, dass sich diese nie gegenüber ihrem Großvater behaupten kann und ihre Tochter bei ihren Träumen nicht unterstützt. Obwohl Leonie zu ihrem leiblichen Vater ein durchaus gutes Verhältnis hat, bleiben auch ihm die Vorwürfe seiner Tochter nicht erspart:

---

<sup>84</sup> Kneifl, *Der Tod fährt Riesenrad*, S.219

<sup>85</sup> ebenda

<sup>86</sup> ebenda

Als ich dir vor zwei Jahren gesagt habe, dass ich diesen Tyrannen nicht mehr länger ertrage, hast du mich zwar getröstet und versprochen, mir zu helfen, aber dann hast du Mama verraten, dass ich mich bei den Zigeunern versteckt habe, und tatenlos zugesehen, wie sie mich wieder in mein Gefängnis zurückgebracht haben.<sup>87</sup>

Dies verdeutlicht nochmals, wie sehr die Fünfzehnjährige unter ihren familiären Verhältnissen zu leiden hat und dadurch ist es umso bewundernswerter, mit welcher Entschlossenheit sie für ihren großen Traum kämpft.

#### 5.1.1.4.3. Dienstboten: Josefa, Eduard

Josefa ist fast zeit ihres Lebens im Haus der Familie Karoly tätig. Früher war sie das Kindermädchen von Gustav und heute arbeitet sie als Haushälterin für die Karolys. Aufgrund ihrer Anstellung wohnt sie auch in einem kleinen Zimmer in der Wohnung über den Reitstallungen. Aus den Beschreibungen der Autorin geht hervor, dass sie bereits fortgeschrittenen Alters sein muss und mit starken Asthmaanfällen zu kämpfen hat. Josefa ist sehr bescheiden und macht sich grundsätzlich nicht viel aus Geld. Gustav kann sie sehr gut leiden, kümmert sich Josefa doch aufopferungsvoll um den Junggesellen.

Er wusste, dass Josefa um ihren Lohn oft billige Lebensmittel auf den Märkten in den Vorstädten einkaufte. Sie war eine treue Seele und interessierte sich nicht für Geld, war froh, ein Dach über dem Kopf zu haben, und liebte Gustav abgöttisch, verwöhnte ihn, genauso wie seine Großeltern ihn verwöhnt hatten.<sup>88</sup>

Josefa pflegt eine besondere Beziehung zu Gustav, sie sorgt sich um ihn, als wäre er immer noch das Kind von früher. Dennoch ist gegenüber zu früher zwischen den beiden mehr Distanz vorhanden: „Seit seiner Rückkehr vom Militär schwankte die gute Haut zwischen Du und Sie, obwohl Gustav ihr hundertmal gesagt hatte, dass sie ihn duzen solle.“<sup>89</sup> Trotzdem fühlt sich Gustav von seinem ehemaligen Kindermädchen teilweise zu sehr umsorgt, weshalb er sich gegenüber Josefa manchmal auch im Ton vergreift. Zu Vera von Karoly hat die Haushälterin ein eher distanziertes Verhältnis. Für sie ist sie nur eine einfache Bedienstete. Dies wird vor allem dann deutlich, als sich Leonie von Leiden gemeinsam mit ihren leiblichen Eltern in der Wohnung der Karolys befindet und die Entführung samt den Morden aufgeklärt werden soll. Hier wird Josefa von Vera von Karoly aus der Küche

---

<sup>87</sup> Kneifl, *Der Tod fährt Riesenrad*, S.223

<sup>88</sup> ebenda, S.43

<sup>89</sup> ebenda

geschickt, Gustav aber „hielt es für unnötig, die alte Haushälterin wegzuschicken. Josefa genoss sein vollstes Vertrauen.“<sup>90</sup>

Eduard, der liebevoll auch Edi genannt wird, ist als Kutscher tätig und Gustav schätzt diesen Dienst außerordentlich. Eine genaue Darstellung der Persönlichkeit dieser Figur wurde aber ausgespart. Er wird nur beschrieben als ein junger Kutscher mit perfekter Adjustierung, der „eine neue Pepitahose, einen schwarzen Samtrock mit Weste, ein leuchtend blaues Halstuch mit weißen blauen Punkten und den unvermeidlichen Stößer, einen schmalrandigen Halbzyylinder“<sup>91</sup> trägt. Bevor er eine Anstellung als Kutscher am Wiener Hof erhalten hat, war er als Bierkutscher bei der Brünnener Brauerei tätig. Gustav von Karoly versteht sich mit Eduard außerordentlich gut, er bezeichnet ihn sogar als „lieben Kerl“<sup>92</sup>. Weiter sagt Gustav über ihn Folgendes:

Der Edi ist ein Phänomen, ein typischer Phlegmatiker und ein richtiger Naturbursche. Außerdem ist er mir jederzeit gefällig. Er bringt mich überallhin. Ich erspar mir dadurch viel Geld.<sup>93</sup>

Nur die teilweise gefährlichen Fahrmanöver lassen Gustav von Zeit zu Zeit ziemlich grantig auf den Kutscher werden. Vera von Karoly ist auf Eduard nicht besonders gut zu sprechen, da dieser sehr oft mit der Miete im Rückstand ist, die Frauenrechtlerin auf dessen Geld aber dringend angewiesen ist.

---

<sup>90</sup> Kneifl, *Der Tod fährt Riesenrad*, S.123

<sup>91</sup> ebenda, S.114

<sup>92</sup> ebenda, S.113

<sup>93</sup> ebenda

#### 5.1.1.4.4. Beginnende Frauenbewegung: Vera von Karoly

Edith Kneifl charakterisiert Vera von Karoly wie folgt: „Ich wollte eine außergewöhnliche Frauenfigur kreieren. Das ist mir mit Tante Vera hoffentlich gelungen. Sie gilt als Frauenrechtlerin und setzt sich fürs Frauenwahlrecht und den Zugang zu Universitäten für Frauen ein.“<sup>94</sup>

Vera von Karoly ist eine fünfzigjährige, große, schlanke Frau mit „dunkelblonden Haaren, graublauen, wachen Augen und vielen Lachfältchen um den Mund“.<sup>95</sup> Ihr Neffe Gustav sagt über sie, dass sie eine durchaus hübsche Frau wäre, wenn sie mehr auf ihr Äußeres achten würde, doch „seine Tante machte sich nicht viel aus ihrem Äußeren und schon gar nichts aus Männern“.<sup>96</sup> Vera von Karoly engagiert sich schon lange Zeit für die Durchsetzung der Frauenrechte, speziell für das Frauenwahlrecht und den Zugang der Frauen zu den Universitäten.

Tante Vera war seit ihrer Jugend eine glühende Verfechterin der Frauenrechte. Gustavs Mutter hatte sich oft über die scheinbar aussichtslosen Kämpfe ihrer Schwester lustig gemacht und sie auch Fremden gegenüber manchmal als Fräulein Blaustrumpf bezeichnet.<sup>97</sup>

Daneben ist die Fünfzigjährige als Schriftstellerin für die Österreichische Illustrierte und andere exquisite Zeitschriften tätig. Dem nicht genug schreibt sie „in Heimarbeit oft nächtelang die Dissertationen fauler, aber wohlhabender Studenten ab“,<sup>98</sup> um sich noch etwas dazu zu verdienen.

Gustav wusste, dass seine kluge Tante diese dürftigen Machtwerke nicht nur abtippte, sondern nach bestem Wissen und Gewissen korrigierte. Auf ihrem Schreibtisch stapelten sich philosophische und historische Fachbücher.<sup>99</sup>

Durch ihre emanzipatorischen Bemühungen verleiht Vera von Karoly dem Wien-Krimi eine besondere Note. Es kommt nicht selten vor, dass sie Kritik am vorherrschenden System und am Kaiserhaus übt:

---

<sup>94</sup> Interview mit Edith Kneifl „Der Wien-Krimi boomt“, [www.wieninternationale.at](http://www.wieninternationale.at), aufgerufen am 25.02.2014

<sup>95</sup> Kneifl, *Der Tod fährt Riesenrad*, S.46

<sup>96</sup> ebenda

<sup>97</sup> ebenda, S.45

<sup>98</sup> ebenda, S.58

<sup>99</sup> ebenda, S.58/59

In Frankreich sind sie, was Frauenrechte betrifft, wesentlich weiter als wir hier in diesem erzkonservativen, katholischen Reich, das von einem sturen, bigotten Kaiser regiert wird, für den Reformen gleichzusetzen sind mit Revolution. [...] Und Ihre Majestät, unsere schöne Kaiserin, hat nichts anderes im Kopf als ihr Aussehen und ihre Reisen. [...] Die Habsburger tragen viel Schuld daran, dass ihr Männer bei uns die Macht in den Händen habt und die Österreicher alle so autoritätshörig sind.<sup>100</sup>

Die Kritik der Frauenrechtlerin spiegelt die gesellschaftliche Situation in Wien um das Jahr 1900 sehr gut wider. Viele Bewohner Wiens dachten damals ähnlich wie Vera von Karoly. Des Weiteren zeigt Vera von Karoly die immer unzumutbar werdenden Verhältnisse in Wien auf und sie beklagt die ansteigende Arbeitslosigkeit, das Ansteigen der Wohnungspreise, den Fremdenhass und die zunehmende Bevölkerungszahl. Im Grunde findet Vera von Karoly immer etwas, was in ihren Augen besser gemacht werden könnte und, „wenn Tante Vera einmal in Fahrt kam, war sie schwer zu bremsen“.<sup>101</sup>

Trotz ihrer emanzipatorischen Einstellung beschreibt Gustav seine Tante als „ziemlich prüde. Im Gegensatz zu ihrer Schwester Gisela, die [...] auch dem männlichen Geschlecht sehr zugetan war.“<sup>102</sup>

Außerdem ist Vera von Karoly überaus neugierig, besitzt sie doch auch wie ihr Neffe Gustav einen gewissen detektivischen Spürsinn und Interesse an der Kriminalliteratur. Aus dieser Charaktereigenschaft kann auch Gustav hinsichtlich seiner Ermittlungsarbeit am Fall Leonie von Leiden durchaus einen Vorteil ziehen, da seine Tante über nahezu alle Geschehnisse Bescheid weiß und ihm immer mit Rat und Tat zur Seite steht.

Das Verhältnis zwischen Vera und ihrem Neffen kann als durchaus harmonisch angesehen werden, war die Frauenrechtlerin zuerst für Gustav doch nur der Vaterersatz, so musste sie nach dem Tod ihrer Schwester Gisela auch noch die Mutterrolle übernehmen. Vera von Karoly hat sich immer mit vollem Engagement um ihren Neffen gekümmert, zeichnet sie sich doch durch einen besonderen Familiensinn aus. Bereits als ihre Eltern sterbenskrank waren, sorgte sie sich aufopferungsvoll für diese und ordnete ihr Leben komplett deren Krankheit unter. Auch als schlussendlich Gustavs Mutter bettlägerig wurde, pflegte Vera diese bis an ihr Lebensende. Veras Fürsorge für ihren Neffen ist jedoch manchmal zu viel des Guten, denn mittlerweile fühlt sich der erwachsene Mann durchaus von seiner Tante

---

<sup>100</sup> Kneifl, *Der Tod fährt Riesenrad*, S.87

<sup>101</sup> ebenda, S.147

<sup>102</sup> ebenda, S. 49

bevormundet. Vera von Karoly erwartet sich von ihrem Neffen, dass dieser sich bei all seinen Tätigkeiten vor ihr rechtfertigt, sie schickt ihn - wie einen kleinen Schuljungen - vor dem Essen zum Hände waschen und wenn er sich dieser Anweisung widersetzt, so gibt sie „ihm einen Klaps auf die Finger“. <sup>103</sup> Auch, dass Gustav sich in keiner Partnerschaft befindet, gibt Vera schwer zu denken und daher versucht sie ihren Neffen mit Dorothea, der Tochter einer verstorbenen Freundin, zu verkuppeln, die sich ebenfalls für die Frauenrechte stark macht.

Nichtsdestotrotz wissen die beiden sehr gut, wie sie miteinander umzugehen haben und Gustav schätzt vor allem Veras positive Einstellung, dass sie nie daran einen Gedanken verschwendet, aufzugeben. Gelegentlich besuchen die beiden auch gemeinsam die Oper, denn diese Begeisterung ist ihnen gemein.

Dass Fürsorge eine besondere Stärke der Frauenrechtlerin ist, zeigt sich auch, als Gustav die fünfzehnjährige Leonie von Leiden in ihre gemeinsame Wohnung bringt. Das Mädchen war von Tante Vera mehr als begeistert, sie „schmiegte ihr Köpfchen an [Veras] Schulter und legte den Arm um ihre Taille“. <sup>104</sup> In diesem Moment wurde Gustav bewusst, dass seine Tante nie wirklich die Möglichkeit gehabt hatte, eine eigene Familie zu gründen. Zuerst musste sie sich um ihre todkranken Eltern und seine Mutter kümmern, schlussendlich auch noch um ihn. „Gustav fragte sich, ob seine Tante nicht doch heiraten und Kinder kriegen hätte sollen.“ <sup>105</sup> Auch die Solidarität Veras Frauen gegenüber ist hervorzuheben. Dies wird nach dem Geständnis von Leonie und Margarete von Leiden besonders deutlich, denn Vera „schien nicht im Traum daran zu denken, die beiden Frauen den Gesetzeshütern auszuliefern“. <sup>106</sup>

Obwohl Vera von Karoly durchwegs positiv gezeichnet wird, lassen sich dennoch ein paar (charakterliche) Schwächen finden. So scheint Geduld ebenso wie Ordnung zu halten nicht zu ihren Stärken zu zählen, wie Gustav zu erzählen weiß. Außerdem bezeichnet er seine Tante als Naschkatze, was sie aber durchaus wieder sympathisch erscheinen lässt.

---

<sup>103</sup> Kneifl, *Der Tod fährt Riesenrad*, S.47

<sup>104</sup> ebenda, S.217

<sup>105</sup> ebenda

<sup>106</sup> ebenda, S.230

Neben der Oper und Kriminalliteratur frönt Vera von Karoly der klassischen Musik, speziell das Klavier spielen bedeutet ihr sehr viel.

Sie spielte hervorragend Klavier, hätte als Pianistin Karriere machen können, wenn in den Orchestern Frauen erlaubt gewesen wären. Die neumodischen Damenkapellen kamen für sie nicht in Frage. Sie liebte schwierige Kompositionen.<sup>107</sup>

#### 5.1.1.4.5. Halb- und Unterwelt: Pratergesellschaft

Zur Pratergesellschaft sind einerseits die Zigeuner und andererseits Max Polanski sowie Freddy Mars zu zählen. Obwohl einigen der Personen aus diesem Milieu eine große Bedeutung hinsichtlich der Entführung von Leonie von Leiden und den drei Morden zukommt, werden die meisten von ihnen nur sehr spärlich charakterisiert.

**Freddy Mars** ist der leibliche Vater von Leonie von Leiden und verdient sein tägliches Brot als Jockey:

Freddy Mars war, obwohl er bestimmt auf die Vierzig zugeht, nach wie vor der beste Jockey Wiens. Er gewann nicht nur fast jedes Galopprennen in der Freudenau, sondern war auch auf internationalen Rennbahnen in England und Frankreich erfolgreich.<sup>108</sup>

Jedoch läuft es für den ehemaligen Liebhaber von Margarete von Leiden zurzeit nicht besonders gut, denn er ist hoch verschuldet und muss unbedingt die bevorstehenden Rennen gewinnen, da ansonsten sein Besitz gepfändet wird. Durch diese missliche Situation gerät der Jockey in Verdacht, seine eigene Tochter entführt zu haben, um mit dem Geld aus der Erpressung seine Schulden begleichen zu können. Außerdem ist das Verhältnis zwischen ihm und dem Herrn von Schwabenau äußerst angespannt. Freddy Mars verdächtigt ihn sogar des Mordes an Napoleon. Auch die Polizei traut Freddy Mars nicht über den Weg und daher wird er zweimal verhaftet, obwohl er für die jeweiligen Tatzeiten ein Alibi vorweisen kann. Dennoch lässt sich die Polizei die Möglichkeit offen, er hätte womöglich einen Komplizen gehabt, der für ihn die Morde ausgeführt hat.

Vom Charakter her wird der Jockey sehr zwiespältig dargestellt. Während Gustav, der früher öfters Billard mit dem Jockey gespielt hat, von Anfang an von seiner Unschuld überzeugt ist, hat Rudi durchaus Bedenken.

---

<sup>107</sup> Kneifl, *Der Tod fährt Riesenrad*, S.182

<sup>108</sup> ebenda, S.67



Ich hab gehört, dass er bei jeder Kleinigkeit gleich ausrastet und ein gefährlicher Raufbold sein soll. Er und der Polanski sollen sich vor einiger Zeit mal in die Haare gekriegt und einander halb tot geprügelt haben. Angeblich hat Freddy angefangen, hat einen Tobsuchtsanfall bekommen und ist auf Max losgegangen, als er erfahren hat, dass sich [...] Margarete von Leiden auch mit dem Polanski getroffen hat. <sup>109</sup>

In einem Gespräch mit dem Privatermittler Gustav von Karoly, vertraut Freddy diesem an, dass er unbedingt wieder mit Margarete und Leonie von Leiden als Familie zusammenleben möchte und dass sich seine Tochter dies ebenso gern wünscht wie er. An dieser Stelle werden Hintergrundinformationen zur einstigen Beziehung von Freddy und Margarete dargelegt, weshalb diese getrennt leben und Leonie ohne ihren leiblichen Vater aufwachsen muss:

Als Margarete von mir schwanger wurde, hat man mich zum Militär eingezogen. [...] Drei Jahre hab ich bei der Kavallerie verschissen [...]. In der Zeit hätt ich ein halbes Dutzend Rennen gewinnen und genügend Marie verdienen können, um Margarete zu heiraten. <sup>110</sup>

Dies bestätigt auch die Vermutung von Vera von Karoly, dass Freddy Mars damals Margarete von Leidens Vater nicht standesgemäß erschienen ist und dieser seine Tochter deshalb so schnell mit dem Baron von Leiden verheiratet hat.

**Napoleon**, im Pratermilieu besser bekannt als „Zwerg“, war mit Leonie befreundet und hat dieser auch geholfen, ihre Entführung vorzutäuschen. Er stellt zugleich auch das erste Mordopfer dar, wird er doch am Tag der Eröffnung des Wiener Riesenrades tot in eine der Gondeln gefunden. Dieser Charakter wird nur sehr oberflächlich dargestellt, er wird beschrieben als kleinwüchsiger Mann mit einem alten Gesicht und grauem Haar. Ausschließlich die etwas verwundernswerte Namensgebung wird näher erläutert, und zwar wird der Zwerg mit dem Feldherrn Napoleon verglichen, da dieser ebenfalls von kleinem Wuchs gewesen ist. Sein Spitzname veranlasst Napoleon auch, sich so wie der einstige Feldheer zu kleiden. Wie der eigentliche Name von Napoleon lautet, wird nicht dargelegt. Vom Charakter her wird er als freundlicher, höflicher Mensch beschrieben, der sich nie etwas zuschulden kommen hat lassen. Auch Freddy Mars mochte den Freund seiner

---

<sup>109</sup> Kneifl, *Der Tod fährt Riesenrad*, S.201

<sup>110</sup> ebenda, S.157

Tochter, dennoch bezeichnet er ihn als „schlimmes Schlitzohr [...] und großen Spötter“<sup>111</sup>. Außerdem kann sich der Jockey durchaus vorstellen, dass Napoleons Tod überhaupt nichts mit der Entführung seiner Tochter zu tun hatte, sondern dass ihn womöglich ein eifersüchtiger Ehemann ermordet hat. Dies stellt sich am Ende jedoch als falsche Vermutung heraus.

Der ursprünglich aus Polen stammende **Max Polanski**, der für zwei Morde verantwortlich gemacht, schlussendlich aber selbst getötet wird, betreibt ein Ringenspiel im Prater. Er zählt von vornherein zum Kreis der Verdächtigen, da er bereits mehrmals straffällig geworden ist und täglich im Prater verkehrt. Für Oberkommissar Rudi Kasper ist klar, dass Polanski bei der Entführung von Leonie seine Finger im Spiel hat: „Mit dem Polanski ist übrigens nicht gut Kirschen essen. Er ist ein harter Brocken.“<sup>112</sup>

Allgemein wird er von der Autorin sehr negativ gezeichnet, als typischer Verbrecher:

Max Polanski war auf eine primitive Art und Weise gut aussehend. Er war groß und kräftig gebaut, hatte ein kantiges Gesicht, strahlend blaue Augen, eine kräftige Nase und ein energisches Kinn. [...] Dennoch wirkte er ziemlich derb und brutal.<sup>113</sup>

Der Pole wird, wie bereits kurz angedeutet, bei der Geldübergabe in der Hirschau von Margarete von Leiden im Effekt erschossen, sodass er für die beiden Morde an Napoleon und Angelina schlussendlich nicht mehr zur Rechenschaft gezogen werden kann.

**Angelina**, das zweite Mordopfer, ist als Kunstreiterin in einem Zirkus tätig, der im Prater gastiert. Obwohl sie erst relativ spät in die Handlung eingeführt wird und eine Nebenrolle innehat, kann sie Gustav bei der Suche nach Leonie von Leiden wichtige Informationen geben. Die Kunstreiterin hat dem fünfzehnjährigen Mädchen nämlich Asyl in ihrem Planwagen gegeben und mit ihr trainiert, da Leonie ja ebenfalls Kunstreiterin werden will. Angelina gibt jedoch an, dass sie Leonie nach dem Tod von Napoleon nicht mehr gesehen hat, jedoch verdächtigt sie den Polen Polanski, da sie diesen mehrmals um ihren Wagen hat schleichen sehen. Dieses Wissen wird ihr sodann auch zum Verhängnis, ihre Leiche wird in den Donau-Auen angeschwemmt. Teilweise fühlt sich Freddy Mars am Tod der Kunstreiterin mitschuldig, da ihm diese anvertraut hat, sie würde verdeckt Max Polanski

---

<sup>111</sup> Kneifl, *Der Tod fährt Riesenrad*, S.152

<sup>112</sup> ebenda, S.39/40

<sup>113</sup> ebenda, S.108

observieren, damit Leonie gefunden werden kann. Hätte er ihr das ausgedeutet, dann wäre Angelina womöglich noch am Leben.

*Sylvia* verkehrt ebenfalls im Prater, und zwar als Wahrsagerin beim Flohzirkus. Sie wird vom Aussehen her als typische Zigeunerin vorgeführt:

Ihre Gesichtszüge waren zwar nicht ebenmäßig, aber ihre großen schwarzbraunen Augen und ihr süßer herzförmiger Mund brachten wahrscheinlich jeden Mann um den Verstand. Sie hatte prächtiges schwarzes lockiges Haar [...]. Ein dünner, farbenfroher, langer Rock umschmeichelte ihre Beine. Um die Mitte trug sie eine bunte Schärpe, die ihre schlanke Taille betonte. Sie war barfuß.<sup>114</sup>

Auch der Privatermittler Gustav von Karoly findet Gefallen an dieser Frau, hilft sie ihm bei der Suche nach Leonie von Leiden doch entscheidend weiter. Gustav sucht die Wahrsagerin in ihrem Zelt beim Flohzirkus auf, wo sie ihm mitteilt, dass sie Leonie von Leiden in einem langen, schwarzen Tunnel vermutet. Obwohl Gustav nicht viel von der Wahrsagerei hält, glaubt er Sylvia und dadurch gelingt es den beiden auch, das Mädchen aus ihrem Gefängnis in der Grottenbahn zu befreien.

#### 5.1.1.4.6. Alter Adel: Baron v. Batheny

Der Baron von Batheny wird als ein Mann mit „gerstenschlanker Gestalt“<sup>115</sup> vorgeführt, der sich zeit seines Lebens nicht dazu durchringen konnte, sich zu seinem leiblichen Sohn, Gustav von Karoly, zu bekennen. Dadurch ist, wie bereits erwähnt, die Beziehung der beiden zueinander sehr schwierig bzw. kaum ausgeprägt. Sein Verhalten gegenüber Gustav bringt ihm enormen Hass von dessen Seite entgegen. Vor allem, dass sich der Baron immer hinter dem Rücken seines Sohnes in dessen Angelegenheiten einmischt, erzürnt diesen noch weiter. So hat er beispielsweise Gustav alle Klienten, die er bisher betreut hat, zugeschanzt oder ihn früher bei jugendlichen Schandtaten vor den polizeilichen Konsequenzen und dem Gefängnis bewahrt. Andererseits zeugt dieses Verhalten aber auch davon, dass ihm sein Sohn doch nicht völlig gleichgültig ist und er womöglich ihm gegenüber ein schlechtes Gewissen hat. Außerdem schreibt er Gustav von Zeit zu Zeit Briefe, diese hatte Vera von Karoly jedoch bisher immer ungeöffnet zurückgesendet.

---

<sup>114</sup> Kneifl, *Der Tod fährt Riesenrad*, S.62

<sup>115</sup> ebenda, S.51

Nach der Liebschaft mit Gustavs Mutter Gisela hat der Baron von Batheny die Tochter des Fürsten Schamburg geheiratet. Zu dieser Heirat hat sich der Baron jedoch nicht unbedingt freiwillig entschieden, vor allem seine Eltern übten diesbezüglich enormen Druck auf ihn aus, da die damals zukünftige und heutige Ehefrau des Barons einer wohlhabenden Familie entstammt. Dieser Ehe entstammen drei Töchter.

#### 5.1.1.5. Das Bild Wiens

Edith Kneifl zeichnet in *Der Tod fährt Riesenrad. Ein historischer Wien-Krimi* ein besonderes Bild von Wien, da sie sehr viele Ereignisse und Probleme, die die Stadt Wien zur Jahrhundertwende in Atem gehalten haben, anspricht. Hierzu sind vor allem die Modernisierung in Form der Prachtbauten, die wachsende Bevölkerungszahl und zunehmende Urbanisierung, die starren Gesellschaftsstrukturen, die Verbesserung der Bildungswege für Mädchen sowie der Zugang zur Universität für Frauen zu nennen.

Im Folgenden sollen einerseits die Aspekte, die einen Aufbruch markieren, genauer erläutert, andererseits aber auch auf jene des Niedergangs eingegangen werden.

##### 5.1.1.5.1. Aufbruchsstimmung

Von einer Blütezeit um die Jahrhundertwende zeugen vor allem die neu errichteten Prachtbauten entlang der Ringstraße:

Die fünf Stockwerke hohen Gebäude am Ring waren reichlich mit Skulpturen und Stuck geschmückt, korinthische und dorische Säulen, liebliche Karyatiden... Bei der ornamentalen Gestaltung der Fassaden hatten die Ringstraßenbarone keine Kosten gescheut. Einige Häuser waren bis hoch hinauf vergoldet.<sup>116</sup>

Auch die Ringstraße selbst wurde einer Modernisierung unterzogen, denn sie wurde mit glatten Steinen gepflastert. Ebenso wie die Ringstraße soll auch die Praterstraße Prachtbauten erhalten, und zwar zur Huldigung des Kaisers.

Weitere Modernisierungsmaßnahmen betreffen den Bau der Gasleitung, die Regulierung des Wienflusses und nicht zuletzt auch den Abbruch der Stadtmauer. Dieses Ereignis wird durchaus als Schritt in die Moderne angesehen, da nun die Vorstadt nicht mehr von der Innenstadt abgetrennt ist. Somit erscheint die Stadt Wien in einem neuen Glanz, denn durch die Mauer wirkte sie zuvor eher kühl und dunkel, schlicht weg nicht besonders einladend.

---

<sup>116</sup> Kneifl, *Der Tod fährt Riesenrad*, S.59

Der einzige Nachteil dieser Maßnahmen sind die ständige Lärm-, Geruchs- und Staubbelastung. Diese Erneuerungen waren jedoch dringend notwendig, da sich die Stadt Wien mehr und mehr zu einer Metropole entwickelte und die Zuwanderung aus den ländlichen Regionen kaum mehr bewältigt werden konnte. Davon zeugt auch die Tatsache, dass um die Jahrhundertwende in Wien akuter Wohnungsmangel herrschte, sodass sich illegale Obdachlosensiedlungen bildeten.

Dennoch ist die Entwicklung der Kaiserstadt positiv anzusehen, ist sie doch zu einer „großen, modernen Metropole [geworden], und die repräsentiert einerseits die kaiserliche Macht, andererseits den Einfluss des neuen Großbürgertums. Zwischen den architektonischen Glanzpunkten reihen sich die vornehmsten Hotels der Stadt und die Palais des neuen Geld- und Industrieadels.“<sup>117</sup>

In diesem Zusammenhang greift die Autorin auch den Aspekt der Industrialisierung auf, indem sie darauf verweist, dass in den Außenbezirken von Wien unermüdlich neue Fabriken entstehen, durch die die untere Gesellschaftsschicht wiederum neue Arbeitsplätze erhält. Eine gewisse Aufbruchsstimmung manifestiert sich auch anhand der Modernisierungen im Prater. Eine Besonderheit stellt natürlich die Eröffnung des Wiener Riesenrades dar, die bei der Wiener Gesellschaft große Freude hervorgerufen hat: „Solche neuen technischen Errungenschaften wurden von jeher im Prater ausprobiert und waren bei den Wienern sehr beliebt.“<sup>118</sup> Daher ist es auch wenig verwunderlich, dass die Wiener in Jubel ausbrachen und zu klatschen begannen, als das Riesenrad zum ersten Mal in Betrieb gesetzt wurde. Weiters wird darauf verwiesen, dass die Wiener solche Erneuerungen immer sehr begrüßen und derartige Sensationen auch verlangen, denn ansonsten „fadisieren [sie] sich halt rasch“.<sup>119</sup> Außerdem bietet der Prater auch den unteren Gesellschaftsschichten die Möglichkeit, sich zu amüsieren und zumindest für kurze Zeit dem grauen Alltag zu entfliehen. Nicht um sonst gehörte das „Lustwandeln im Prater zu den Lieblingsbeschäftigungen der Wiener Gesellschaft“.<sup>120</sup> Im Prater wird aber auch die Zusammensetzung der gesellschaftlichen Schichten der Stadt deutlich, denn neben den elegant gekleideten Herren, die mit Zylinder und Gehrock unterwegs sind und deren Frauen Hüte und Sonnenschirme tragen, bietet der Prater auch den Obdachlosen und Kleinkriminellen ebenso ihren Platz wie dem Kleinbürgertum.

---

<sup>117</sup> Kneifl, *Der Tod fährt Riesenrad*, S.41

<sup>118</sup> ebenda, S.71

<sup>119</sup> ebenda, S.69

<sup>120</sup> ebenda, S.96

Ein weiterer Aspekt, der auf einen Aufbruch in Richtung Moderne hindeutet, stellen die aufkommende Frauenbewegung sowie die Veränderungen im Bildungssystem dar, die die Autorin ebenfalls gekonnt in die Handlung einbettet. Hierfür hat Edith Kneifl, wie bereits zuvor erwähnt, einen besonderen Charakter kreiert, und zwar die Frauenrechtlerin Vera von Karoly. Sie ist auch diejenige, die der Leserschaft die Probleme aufzeigt, mit der die Frauen um die Jahrhundertwende zu kämpfen hatten. Denn bis um das Jahr 1900 war es nicht selbstverständlich, dass Mädchen zur Schule gehen, obwohl die Schulpflicht bereits schon länger bestand, und Frauen durften bis dato auch nicht studieren. Denn das Streben des weiblichen Geschlechtes nach Bildung „war damals als Wissenspluder, Bildungsfusel und nichtsnutzige Afterbildung verhöhnt worden.“<sup>121</sup>

Dass es im Bereich der Bildung sehr lange keine Fortschritte in Richtung Moderne gegeben hat, lässt sich in gewisser Weise auch auf die starre Regentschaft des Kaisers zurückführen, der sich gegen fast alle Neuerungen wehrte, so auch bei der Bildung der Frauen. All diese Informationen gibt die Autorin über die Figur Vera von Karoly weiter, weist somit aber auf wichtige gesellschaftliche Missstände um die Jahrhundertwende hin. Zuletzt ist diese aufkommende Frauenbewegung aber durchaus positiv und als ein wertvoller Schritt in Richtung eines modernen Jahrhunderts zu werten.

#### 5.1.1.5.2. Aspekte des Niedergangs

Obwohl jene Aspekte, die eine gewisse Aufbruchsstimmung manifestieren und durchaus auf eine Blütezeit hindeuten, überwiegen, sind ebenso bereits Anzeichen des bevorstehenden Niedergangs der österreichisch-ungarischen Monarchie vorhanden. So ruft die politische und gesellschaftliche Situation bei vielen keine Leichtigkeit und Lebensfreude hervor, sondern es werden beispielsweise Vergleiche mit dem Untergang Roms gezogen. Auch der Begriff Dekadenz wird gebraucht. Vor allem intellektuelle Bürgerinnen und Bürger ließen sich nicht von dem ausgelassenen Lebensgefühl beeindrucken, sie ahnten bereits, dass es zu gravierenden Veränderungen kommen wird. Die Tatsache, dass sich das Kaiserhaus strikt gegen jede noch so kleine Neuerung auflehnte, ließen die gesellschaftlichen Diskrepanzen immer weiter wachsen.

---

<sup>121</sup> Kneifl, *Der Tod fährt Riesenrad*, S.122

Aber der alte Kaiser und seine konservativen, engstirnigen Berater standen Reformen und Veränderungen äußerst misstrauisch gegenüber. Überzeugt, dass sie ewig an der Macht bleiben würden, erstickten sie das ganze Reich in Bürokratie und Bespitzelung. Sie waren schlicht und weg einfach unbelehrbar.<sup>122</sup>

Die Stadt platzte bereits aus allen Nähten, kam mit den zahlreichen Einwanderungsströmen nicht mehr zurecht, was sich negativ in der täglichen Grundversorgung niederschlug. Ein akuter Ärztemangel wird beklagt, der aber natürlich vor allem die unteren, ärmeren Gesellschaftsschichten betrifft. Einen Großteil der Einwanderer machten Juden aus allen Gesellschaftsschichten aus, was auf eine Gesetzesänderung zurückzuführen ist, wonach diese nun eine unbeschränkte Gleichberechtigung erhalten haben.

Auch die verlorenen Schlachten in Solferino und Königgrätz sowie der Bankencrash können als Anzeichen für einen bevorstehenden Niedergang des Systems gedeutet werden. Der Kaiser hatte aus diesen Ereignissen keine Lehre gezogen. Die Menschen hatten gehofft der Thronfolger, Kronprinz Rudolf, würde die gewünschten Veränderungen herbeiführen, doch dies traf nicht ein und so war „Wien nach wie vor vom Hof, vom Adel und vom Militär geprägt. Der bürgerliche Liberalismus hat [...] keine Tradition. Deshalb verzögert sich ja auch die Entwicklung einer modernen Gesellschaftsordnung“<sup>123</sup>, wie dies damals bereits in England oder Frankreich der Fall war.

---

<sup>122</sup> Kneifl, *Der Tod fährt Riesenrad*, S.75

<sup>123</sup> ebenda, S.146

## **5.1.2. „Die Tote von Schönbrunn. Ein historischer Wien-Krimi“ (2013)**

### 5.1.2.1. Inhalt

Nachdem Wien die Nachricht von der Ermordung der Kaiserin Elisabeth erreicht hat und noch während die Kaiserin zu Grabe getragen wird, fällt die Gräfin Clementine von Reichenbach einem Mord zum Opfer. Das Abstruse daran ist, dass die Tote in den Privatgemächern der Kaiserin Elisabeth aufgefunden wird und ihr sehr ähnlich sieht. Blitzschnell erhärtet sich in der gesamten Stadt der Verdacht, dass es sich hierbei um einen Nachahmungsmord handeln könnte und daher eventuell noch weitere Angehörige des Kaiserhauses, die ebenfalls eine gewisse Ähnlichkeit mit der in Genf ermordeten Kaiserin aufweisen, in Gefahr sein könnten.

Dies veranlasst den Grafen von Batheny den Privatdetektiven Gustav von Karoly, der sein leiblicher Sohn ist, mit dem Personenschutz seiner Tochter Marie Luise zu beauftragen. Denn Marie Luise ist der ermordeten Kaiserin wie aus dem Gesicht geschnitten, außerdem pflegte Sissi ein gutes Verhältnis zu ihr und daher befürchtet der Graf von Batheny, dass seine Tochter womöglich auch in das „Beuteschema“ des Nachahmungstäters passen könnte.

Wie befürchtet, ereignen sich noch weitere Morde, und zwar insgesamt fünf an der Zahl. Damit bestätigt sich einerseits die Theorie bezüglich des Nachahmungstäters, denn bis auf ein Opfer weisen alle Ähnlichkeiten mit Kaiserin Elisabeth auf, andererseits wird klar, dass es sich um einen Serienmörder handeln muss, der immer nach demselben Schema handelt und seine Opfer kennzeichnet. Bei allen ermordeten Frauen war ein Schnittmuster in Form eines Ankers festzustellen. Unheimlich erscheint eine Obdachlose, die den Privatdetektiv immer wieder vor neuen Morden warnt, dafür zuletzt selbst umgebracht wird.

Schlussendlich bleibt die Tochter des Grafen von Batheny zwar verschont, währenddessen eine enge Freundin der Familie Karoly, Dorothea, einem Mordversuch durch den Serientäter nur knapp entkommt. Auch ihr äußerliches Erscheinungsbild weist Ähnlichkeiten mit jenem der Kaiserin auf. Der Privatermittler Gustav von Karoly kann sie nur in letzter Sekunde aus den Zwängen des Serienmörders befreien und klärt letztendlich alle Morde auf. Gustav kann dem Erzherzog Karl Konstantin vier Morde sowie den Mordversuch an seiner Bekannten nachweisen, nur den Mord am dritten Opfer gesteht Max von Gutbrunnen, ein gut situiertes Reitlehrer am Wiener Hof.



#### 5.1.2.2. Die Verbrechen und ihre Aufklärung

In Wien herrscht Trauerstimmung. Die beim Volk allseits beliebte Kaiserin Sissi wurde in Genf ermordet. Noch von den Begräbnisfeierlichkeiten völlig mitgenommen, trifft der Privatermittler Gustav von Karoly am Nachhauseweg vor dem Eingang zu den k. k. Hofstallungen auf eine alte, verwahrloste Frau. Die Obdachlose gibt einerseits wirres Zeug von sich, andererseits warnt sie den Detektiv vor einem Teufel, der sich noch viele schöne Tote holen wird. Gustav schenkt der alten Frau keinen Glauben, wird am nächsten Tag jedoch des Besseren belehrt, als er von seinem langjährigen Freund, dem Oberkommissar Rudi Kaspar, erfährt, dass in den Privatgemächern von Kaiserin Elisabeth in Schönbrunn eine weibliche Leiche gefunden wurde. Bei der Toten handelt es sich um eine Angehörige des Kaiserhauses, um Gräfin Clementine von Reichenbach. Ihr wurden mit einer Schere die Pulsadern aufgeschnitten und, obwohl die Tatwaffe neben der Leiche aufgefunden wurde, sind sich die beiden Ermittler sofort einig, dass es sich hier nicht um einen Selbstmord handelt. Da Gustav als Privatermittler im Grunde keinen Zugang zum Tatort hat, fertigt Rudi für seinen Freund eine Skizze an: „Die Skizze, die er seinem Freund [...] unter die Nase hielt, erinnerte Gustav an das berühmte Bild des großen französischen Malers Jacques-Louis David: Der Tod des Marat.“<sup>124</sup> Diese Tatsache erscheint Gustav und Rudi mehr als mysteriös und zudem drängt sich immer häufiger die Frage auf, was die Gräfin von Reichenbach in den privaten Gemächern der verstorbenen Kaiserin zu suchen hatte. Außerdem erkennen die beiden Ermittler sofort eine gewisse Ähnlichkeit mit Kaiserin Elisabeth, was ebenfalls nicht unwichtig erscheint.

Zwischenzeitlich erhält Gustav einen Brief von seinem Vater, dem Graf von Batheny, mit der Bitte ihn dringend aufzusuchen, da er die Dienste des Privatermittlers in Anspruch nehmen möchte. Bei diesem Treffen stellt sich heraus, dass die Tochter des Grafen, Marie Luise, bei einem Spaziergang im Schlosspark Schönbrunn überfallen worden war. Gustav soll deshalb ein Auge auf seine Halbschwester werfen und ihr eine Art Personenschutz geben. In diesem Zusammenhang erwähnt der Privatermittler auch, dass es im Schloss einen Mord gegeben hat. Daraufhin bietet der Baron Gustav seine Hilfe an. Er könne ohne weiters seine Kontakte zum Kaiserhaus spielen lassen, damit der Privatermittler auch Zugang zum Tatort erhält und dort seinen Ermittlungen nachgehen kann.

---

<sup>124</sup> Edith Kneifl: Die Tote von Schönbrunn. Ein historischer Wien-Krimi. Innsbruck/Wien: Haymon 2013, S.51

Im Zuge der Nachforschungen vonseiten der Ermittler stellt sich heraus, dass die Gräfin von Reichenbach am Tage der Beerdigung von Kaiserin Elisabeth, gesundheitlich etwas angeschlagen war und deshalb im Schloss zurückgeblieben ist. Auf die Frage, was sie jedoch im Toilettenzimmer der verstorbenen Kaiserin getan hat, gibt es bis dato noch keine Antwort. Obwohl im Grunde für den Privatermittler und den Oberkommissar ein Selbstmord nicht infrage kommt, erfährt Gustav in einem Gespräch mit seinem Vater und dem Erzherzog Karl Konstantin, der mit Marie Luise verlobt ist, von der Vermutung, dass die Gräfin von Reichenbach „sehr labil und zudem medikamentenabhängig gewesen [ist und eventuell] eine Überdosis Beruhigungsmittel zu sich genommen hat, weil sie den Tod ihrer geliebten Herrin und Kaiserin nicht erwinden konnte“.<sup>125</sup> Auf dem Nachhauseweg begegnet Gustav abermals die mysteriöse Obdachlose, die ihn bereits seit Tagen verfolgt und ihm nun wieder eine Tote voraussagt. Auch diese Vorausdeutung trifft ein, denn noch in derselben Nacht ereignet sich in der Hermesvilla im Wienerwald der zweite Mord: Anna Klara von Wittelsbach, eine Großnichte der verstorbenen Kaiserin, wird getötet. Der Privatdetektiv Gustav von Karoly erfährt in seinem Stammcafé von der Ermordung, da er mit dem Erzherzog Karl Konstantin zu einer Runde Billard verabredet ist. Auch dieses Mal ist unklar, was das Opfer überhaupt am Tatort zu suchen hatte. Die beiden Männer vermuten, dass Anna Klara womöglich nach einem Reitausflug Zuflucht in der Villa gesucht haben könnte. Als Gustav beim Tatort auf seinen Freund Rudi trifft, stellt sich heraus, dass dem zweiten Opfer ebenfalls die Pulsadern durchgeschnitten wurden und dass es auch dieselbe sonderbare Markierung, die die beiden Ermittler noch nicht zu deuten wissen, aufweist. Außerdem war die junge Anna Klara von Wittelsbach der verstorbenen Kaiserin ebenfalls wie aus dem Gesicht geschnitten. Daher erhärtet sich der Verdacht, dass es sich bei dem Mörder höchst wahrscheinlich um einen Serientäter handelt, der es auf Frauen, die eine gewisse Ähnlichkeit mit der verstorbenen Sissi aufweisen, abgesehen haben könnte. Auch die auf beiden Opfern vorhandene Markierung bekräftigt diesen Verdacht.

Währenddessen die zwei Ermittler immer noch mit der Aufklärung der beiden Morde beschäftigt sind und es bezüglich des Täters so gut wie keine neuen Erkenntnisse gibt – es ist immer noch unklar, ob dieser männlich oder weiblich ist; höchst wahrscheinlich aber Linkshänder –, ist ein drittes Opfer zu beklagen. Im Tigerkäfig in der Menagerie wird die Leiche der Frau des Rittmeisters von Braunstatt gefunden. Die bereits von den Tigern

---

<sup>125</sup> Kneifl, *Die Tote von Schönbrunn*, S.76

zerfleischte Leiche wird von einem Zoowärter namens Zoran gefunden, der zugleich verdächtigt wird, etwas mit der Ermordung zu tun zu haben. Bei einem anschließenden Verhör sagt dieser jedoch aus, er habe beobachtet, wie die Frau des Rittmeisters von Braunstätt vor dem Tigerkäfig auf jemanden gewartet hat. Schlussendlich sei eine männliche Person erschienen, es kam zum Streit und daraufhin hat diese eine Mistgabel genommen und auf das Opfer eingestochen und sie in den Käfig geworfen. „Zoran wollte ihr helfen, als der Mann weg war, hat sich aber nicht getraut, weil die zwei Wildkatzen haben längst das Blut gerochen und sich auf die arme Frau gestürzt.“<sup>126</sup>

Obwohl dieser Mord, aufgrund der Zeugenaussage des Zoowärters zum Tathergang, nicht unbedingt in das Schema der anderen beiden Morde passt, stellt Gustav abermals fest, „dass sie, genauso wie die beiden anderen ermordeten Frauen, der jungen Kaiserin wie aus dem Gesicht geschnitten war.“<sup>127</sup> Damit bestätigt sich abermals die Theorie, der Mörder hätte es auf hübsche, junge Frauen, die dem Kaiserhaus nahe standen, abgesehen. An dieser Stelle kommt auch wieder Gustavs Halbschwester Marie Luise ins Spiel, denn der Privatdetektiv muss sorgenvoll zur Kenntnis nehmen, dass Marie Luise der verstorbenen Kaiserin ebenfalls sehr ähnlich sieht. Außerdem wurde sie vor Kurzem doch erst überfallen. Auch dieses Mal lauert Gustav am Nachhauseweg die alte Obdachlose mit den Worten „Luzifer wird sie alle zu sich holen, wenn Sie ihn nicht aufhalten“<sup>128</sup> auf. Am darauf folgenden Tag erhält Gustav zumindest bezüglich des Täters von dem dritten Opfer einen Hinweis, und zwar von seinem Vater, der ihn über ein Verhältnis der Frau des Rittmeisters von Braunstätt mit ihrem Reitlehrer Max von Gutbrunnen in Kenntnis setzt. Geschickt, wie Gustav ist, kombiniert er diese Information sofort mit den bereits gewonnenen Erkenntnissen und für ihn bestätigt sich nochmals, dass die Aussage des Zeugen Zoran in jedem Fall der Wahrheit entspricht. Die Auseinandersetzung, die der Zoowärter beobachten konnte, hat in Gustavs Augen in jedem Fall etwas mit dem Verhältnis des Opfers zu ihrem Reitlehrer zu tun und wahrscheinlich ist dieser sogar der Täter. Fest von seiner Theorie überzeugt und ohne den Oberkommissar Rudi darüber in Kenntnis zu setzen, entschließt sich Gustav, in die Wohnung des Reitlehrers einzubrechen, um nach entsprechenden Indizien zu suchen. Sein detektivischer Spürsinn täuscht ihn nicht, findet er doch in einer Schublade unzählige Liebesbriefe der Freifrau von Braunstätt. Aus einem Briefe vermag der Privatermittler ein

---

<sup>126</sup> Kneifl, *Die Tote von Schönbrunn*, S.107

<sup>127</sup> ebenda, S.108

<sup>128</sup> ebenda, S.110

Mordmotiv herauszulesen: „Du warst nur einer von vielen, mit denen ich [Freifrau von Braunstädt] diese schreckliche Langeweile zu bekämpfen versucht habe.“<sup>129</sup> Schließlich zählt Gustav wieder eins und eins zusammen: Seiner Meinung nach wollte die Frau des Rittmeisters von Braunstädt ihre Affäre mit dem Reitlehrer beenden, was dieser aber nicht so hinnehmen wollte. Zwischenzeitlich ist sich Rudi ziemlich sicher, dass es sich bei dem Täter um eine Person handeln muss, die dem Adel entstammt. Dies macht er daran fest, dass sowohl zu den Gemächern der Kaiserin Elisabeth als auch zur Hermesvilla nur Angehörige des Kaiserhauses Zutritt haben. Beim nächsten Zusammentreffen mit seinem Freund Gustav muss er diese Theorie zumindest zeitweilig hintanstellen, denn Gustav erzählt ihm von seinem Fund in der Wohnung des Reitlehrers. Der Oberkommissar bittet seinen Freund, die neu gewonnenen Informationen unbedingt für sich zu behalten, da ansonsten womöglich der Mörder vorgewarnt wird.

In der Zwischenzeit ist Gustav gemeinsam mit seiner Tante Vera und Dorothea zu einem Kostümfest im Hause Batheny eingeladen. Da bei diesem Fest doch einige Vertreter aus dem Kaiserhaus anwesend sein werden, erhofft sich Gustav neue Erkenntnisse zu den Mordfällen. Er spekuliert sogar damit, womöglich dort den Mörder anzutreffen. Als bereits fast alle Gäste das Fest wieder verlassen haben, auch Gustav und seine Begleiterinnen waren bereits zu Hause, ereignet sich beinahe ein weiterer Mord. Der Baronesse von Engelsdorff lauert in ihrer Kutsche ein schwarz maskierter Mann mit einem Brieföffner auf, der gewillt ist, die hübsche Dame zu töten. In letzter Minute kann dies jedoch noch von ihrem Cousin verhindert werden.

Erst am nächsten Tag erfährt Gustav von Rudi, dass der verdächtige Reitlehrer Max von Gutbrunnen bereits am Vorabend verhaftet wurde. Er hat der Polizei mitgeteilt ebenfalls auf dem Kostümfest gewesen zu sein, der Privatermittler hatte ihn jedoch aufgrund seiner Verkleidung nicht erkannt. Demnach würde der Reitlehrer in jedem Fall für den Mordversuch an der Baronesse von Engelsdorff infrage kommen. Die Ermittlungen gegen ihn gestalten sich aber besonders schwierig, da der einzige Hinweis, der momentan vorliegt, die von Gustav gestohlenen Briefe sind, weshalb der Oberkommissar diese nur schwer als Druckmittel einsetzen kann. Außerdem macht der Verdächtige keine Anstalten, mit der Polizei kooperieren zu wollen oder ein Geständnis abzulegen.

---

<sup>129</sup> Kneifl, *Die Tote von Schönbrunn*, S.123

Der Oberkommissar ist dennoch von der Schuld des Reitlehrers überzeugt und rekonstruiert den Tathergang wie folgt:

Max von Gutbrunnen hatte sich mit seiner Geliebten in der Menagerie zu einer letzten Aussprache verabredet. Wir nehmen an, dass er sie zu erpressen versucht hat. Das können wir aus dem Inhalt ihrer Briefe schließen. Sie war anscheinend eine ziemlich resolute Person und hat ihm Paroli geboten. [...] Und irgendwann, als ihm die Worte ausgegangen sind, hat er zur Mistgabel gegriffen und zugestochen.<sup>130</sup>

Der Fall scheint eine ungeahnte Wende zu nehmen, als Max von Gutbrunnen alle drei Morde gesteht, jedoch unter Folter der Staatspolizei. Wie Gustav ahnt, kann diesem Geständnis kein Glaube beigemessen werden, denn „Geständnisse, die unter Folter zustande kommen, kann man sowieso nicht ernst nehmen“.<sup>131</sup>

Wie sich wenige Stunden später herausstellt, hatte der Privatermittler mit seiner Vermutung recht, denn der Reitlehrer widerruft seine Aussage. Der Verdächtige bestätigt zwar die Freifrau von Braunstätt ermordet zu haben, jedoch mit den anderen beiden Taten hätte er nichts zu tun. Außerdem kann er für die Tatzeiten der anderen beiden Morde Alibis nachweisen. So ist wenigstens ein Mord aufgeklärt, bezüglich des anderen Täters tappen die Ermittler aber immer noch im Dunklen. Vor allem Rudi wird bei seinen Ermittlungen am Wiener Hof immer wieder behindert und hat mit der nicht vorhandenen Kooperationsbereitschaft dort zu kämpfen. Deshalb bittet er Gustav, der als Privatermittler und Sohn des Grafen von Batheny sicher mehr Beachtung findet, auch Ermittlungen am Wiener Hof anzustellen. Gesagt getan nimmt Gustav die Hilfe seines Vaters in Anspruch.

Dieser verschafft ihm problemlos Zutritt zu den kaiserlichen Gemächern und macht es zudem möglich, dass Gustav mit jemandem aus der Dienerschaft sprechen kann. Dies erscheint als enorm wichtig, denn die Ermittler gehen davon aus, dass die Gräfin von Reichenbach eine Gehilfin bzw. einen Gehilfen gehabt haben muss, der ihr Zutritt zu den Privatgemächern der verstorbenen Kaiserin verschafft hat. Der Privatermittler hat das Glück, dass ihm ein sehr erfahrener Diener namens Josef bei seinen Ermittlungen behilflich ist. Von ihm erhält er sodann, nachdem er den ersten Tatort ausführlich inspiziert hat, einen entscheidenden Hinweis: „Man munkelt, dass der Mörder ein Mann von Adel sein muss. [...] Ein Normalsterblicher hätte es durch die Kontrollen am Schlosstor nicht

---

<sup>130</sup> Kneifl, *Die Tote von Schönbrunn*, S.149

<sup>131</sup> ebenda, S.152

geschafft. [...] Die Frauen [hier] glauben, dass irgendein alter Graf die Morde begangen hat.“<sup>132</sup> Diese Vermutung gründet auf der Tatsache, dass keines der Opfer vergewaltigt worden ist. Der alte Diener Josef hat jedoch eine komplett andere Theorie, und zwar hat er nach dem ersten Mord damit spekuliert, dass der Täter der als besonders eifersüchtig bekannte Gatte der Gräfin von Reichenbach sein könnte. Diese Annahme musste Josef aber bereits nach dem Auffinden der zweiten Leiche wieder verwerfen.

Zwischenzeitlich wurde auch Dorothea in der Dämmerung von einem maskierten Mann angefallen, sie konnte sich jedoch noch aus dessen Gewalt befreien. Als Gustav von diesem Vorfall erfährt, fällt ihm auch bei Dorothea eine Ähnlichkeit zur verstorbenen Kaiserin auf, weshalb bei ihm erneut, wie bei seiner Halbschwester, die Alarmglocken schrillen und er sich nun auch für die Sicherheit von Dorothea verantwortlich fühlt. Gustav zieht es daher vor, Dorothea ab nun immer selbst vom Hause Batheny abzuholen, wenn es bereits schon dämmrig ist. Dorothea hatte nämlich in den letzten Tagen Freundschaft mit Marie Luise geschlossen und daher unternehmen die beiden sehr viel gemeinsam. Dies stellt sich auch als richtig heraus, denn Dorothea erzählt Gustav wiederum, dass Marie Luise und sie wieder bei einem Spaziergang von einem Maskierten belästigt worden waren. Als sich Gustav gemeinsam mit Dorothea dem Eingang der k. k. Hofstallungen näherten, weiß der Privatermittler sofort, dass etwas geschehen sein muss, denn eine Mensentraube hatte sich vor der Einfahrt versammelt.

Der Serientäter hat wieder einmal zugeschlagen, auch wenn das Opfer dieses Mal nicht dem Kaiserhaus entstammt. Beim bereits vierten Opfer handelt es sich um die alte, obdachlose Frau, die Gustav immer wieder vor den Stallungen aufgelauert und ihn vor den Morden gewarnt hat. Die Tote weist schwere Verletzungen am Hinterkopf auf, ebenso sind Würgemale am Hals festzustellen. Aus einem Monolog, den die Obdachlose vor ihrem Tod geführt hat, erhält die Leserschaft zwar weitere Informationen über den Täter, den Ermittlern bleibt dies jedoch verborgen.

---

<sup>132</sup> Kneifl, *Die Tote von Schönbrunn*, S.178/79

Er war der Teufel in Menschengestalt. Zum ersten Mal war er ihr [der Obdachlosen] aufgefallen, als er zum Schloss zurückkehrte, während sich die hohen Herrschaften und ein Großteil der Dienerschaft beim Begräbnis befanden. Er hatte dort nichts verloren. [...] Als man die erste Tote fand, wollte sie zur Polizei gehen. Mit der Polizei stand sie jedoch nicht auf bestem Fuß. Deshalb wandte sie sich an den feschen Detektiv, der über den Ställen wohnte. Doch der war ein rechter Tropf, schien nicht zu verstehen, was sie ihm sagen wollte.<sup>133</sup>

Dadurch wird bestätigt, dass das vierte Opfer den Serientäter gekannt hat, dieser ihr wahrscheinlich auf die Schliche gekommen ist und sie deshalb umgebracht hat. Wie bereits angedeutet, wissen Rudi und Gustav von all dem nichts und der Oberkommissar stellt eine weitere These auf, welcher Motiv hinter den Morden stecken könnte: „Der Täter ist höchstwahrscheinlich ein kranker Mann. Womöglich will er der Kaiserin nach ihrem gewaltsamen Tod Opfer darbringen, oder was weiß ich.“<sup>134</sup>

Trotzdem müssen die beiden Ermittler resignierend feststellen, dass ihnen der Mörder immer um einige Schritte voraus ist und ihnen bis dato noch keine brauchbaren Spuren hinterlassen hat. Kaum sind die Ermittlungen an einem Tatort abgeschlossen, wird schon ein weiteres Opfer gefunden. Es handelt sich dabei um die Baronin von Längenfeld, die in ihrer Lodge in der Oper tot aufgefunden wird und wieder einmal hat niemand etwas bemerkt. Auch Gustav nicht, der ebenfalls zur Tatzeit mit seiner Tante Vera in der Oper war. So ist es wenig verwunderlich, dass auch diese Tote eine gewisse Ähnlichkeit mit Sissi aufweist, auch die Markierungen sind wieder vorhanden, wie bei den anderen drei Opfern aus dem Kaiserhaus. Mittlerweile ist auch der Oberkommissar ziemlich verärgert, weil sein Freund immer vor ihm beim Tatort ist und über die Geschehnisse viel genauer Bescheid weiß als er.

Langsam wird es für das Ermittlerduo ohnehin ungemütlich, da weiter Rätselraten bezüglich des Serienmörders herrscht. Gustav gelingt es schlussendlich, in einem Gespräch mit Marie Luise und Dorothea wenigstens das Rätsel um die Markierungen aufzuklären. Der Privatermittler beschreibt den Damen die merkwürdigen Einschnitte als eine Art Anker, woraufhin Marie Luise ihm die Erklärung dazu liefert. Und zwar hatte sich die verstorbene Kaiserin auf ihrer linken Schulter einen solchen Anker stechen lassen. Mit dieser Erkenntnis nehmen die Geschehnisse ihren Lauf: Bei einem gemeinsamen Abend mit Karl Konstantin im Casino revidiert Gustav seine Meinung über den Erzherzog, denn augenscheinlich konnte

---

<sup>133</sup> Kneifl, *Die Tote von Schönbrunn*, S.192

<sup>134</sup> ebenda, S.201

dieser Frauen gegenüber ziemlich brutal und derb sein, hatte er Gustav doch tatsächlich dazu aufgefordert, die beiden auf das Zimmer bestellten Damen zu schlagen. Nach diesem Erlebnis wahrt der Privatermittler Abstand zu dem feinen Erzherzog. Stattdessen begleitet er zu Allerheiligen Dorothea nach Hietzing zum Friedhof. Vor dem Eingang zu den Gräbern trennen sich jedoch die Wege der beiden, Gustav entschließt sich noch einen kurzen Spaziergang zu machen, während Dorothea das Grab ihrer verstorbenen Eltern aufsucht. Nach kurzer Zeit erblickt Gustav jedoch die Bekannte seiner Tante auf der Aussichtsplattform der Gloriette, hinter ihr ein in schwarz maskierter Mann. Dem Privatermittler wird augenscheinlich klar, dass Dorothea in Gefahr ist und es nun ihr an den Kragen gehen sollte, würde er ihr nicht rechtzeitig zu Hilfe kommen: „Mit bloßen Händen versuchte Dorothea das Messer des maskierten Mannes abzuwehren. [...] Sie wollte ihm die Maske vom Gesicht reißen. [...] Sie wusste, wer er war, hatte ihn schon vorher an seiner Stimme erkannt.“<sup>135</sup>

In letzter Sekunde kommt ihr der Privatdetektiv zu Hilfe und im selben Augenblick setzt sie ihn auch darüber in Kenntnis, dass sie den Serienmörder erkannt hat: Es war Erzherzog Karl Konstantin.

Außer, dass Dorothea den Täter erkannt hatte, konnte Gustav dem Erzherzog aber nichts nachweisen. Daher beratschlagt sich der Privatermittler gemeinsam mit seiner Tante und Dorothea und sie fassen den Entschluss, Karl Konstantin könne nur überführt werden, wenn man ihm eine Falle stellt. Die beiden Frauen schlagen Gustav eine Entführung vor, doch dieser hält das für keine gute Idee und versucht zuerst selbst sein Glück bei Karl Konstantin. Die beiden treffen sich wieder zu einer Partie Billard, wo Gustav den Erzherzog mit den Tatsachen konfrontiert und ihn zu einem Geständnis überreden möchte. Als ihm dies nicht gelingt kommt, es zwischen den beiden Männern zu einem Duell: Gewinnt Gustav die Billard Partie, so muss der Erzherzog sich der Polizei stellen, umgekehrt muss Gustav für immer schweigen, sollte er verlieren. Doch auch an diese Abmachung hält sich der Erzherzog nicht, weshalb sich Gustav nicht mehr anders zu helfen weiß und auf den Plan von Vera und Dorothea zurückgreift. Er informiert seinen Vater über alle Geschehnisse und über seinen Plan, wie Karl Konstantin überführt werden kann. Kurzum lädt der Baron den Erzherzog bei einem gemeinsamen Ausritt auf einen Kaffee ein, der mit einem Schlafmittel versetzt ist. Daraufhin wird der Erzherzog ohnmächtig und die beiden Männer bringen ihn

---

<sup>135</sup> Kneifl, *Die Tote von Schönbrunn*, S.232



zu Rudi in die Polizeidirektion. Währenddessen hat dort Dorothea bereits ihre Aussage zu Protokoll gegeben, Karl Konstantin hingegen ist abermals nicht bereit mit der Polizei zu kooperieren und legt auch kein endgültiges Geständnis ab.

Bleibt nun am Ende noch die Frage bezüglich des Motivs zu klären:

Einerseits bewunderte er [Karl Konstantin] die Eigenwilligkeit und Exzentrik Ihrer Majestät, andererseits jagten ihm Frauen mit genau diesen Eigenschaften fürchterliche Angst ein. Frauen wie Kaiserin Elisabeth waren für ihn unberechenbar, unkontrollierbar, allein deswegen forderten sie seinen Hass heraus.<sup>136</sup>

Der Erzherzog hatte einen enormen Hass gegen das weibliche Geschlecht entwickelt und ebenso gegen die verstorbene Kaiserin. Sie war es gewesen, die seiner Verlobten Marie Luise von einer Hochzeit mit ihm strikt abgeraten hat. Für seine grausamen Taten wird Karl Konstantin nicht, wie im Normalfall üblich, zum Tod verurteilt, sondern nur auf die Insel Madeira verbannt.

---

<sup>136</sup> Kneifl, *Die Tote von Schönbrunn*, S.259

### 5.1.2.3. Die Schauplätze: Museumsquartier, Schönbrunn, Hietzing

Ebenso wie in *Der Tod fährt Riesenrad* (vgl. Kap. 5.1.1.3.) zeichnet die Autorin auch in diesem historischen Wien-Krimi eine sehr authentische Atmosphäre, indem zum einen wiederum sehr viele reale Straßen- und Gassenamen angegeben sind, zum anderen werden auch diverse Wiener Gegenden sehr eindrucksvoll beschrieben.

Bezüglich der realen Angaben sind unter anderem die Mariahilfer-, Babenberger-, Kärntner- und Ringstraße hervorzuheben, ebenso die Herrengasse und Burggasse, der Karlsplatz, die Wienzeile, der Getreidemarkt und der Spittelberg. Einige dieser Schauplätze werden ausführlicher beschrieben, so beispielsweise die Wienzeile, deren Häuserzeilen äußerst repräsentativ und modern wirken und eine „ideale Verbindung zwischen Oper und Schloss, zwischen Kultur und Macht“<sup>137</sup> darstellen. Den Spittelberg als „unheimliche Gegend“<sup>138</sup> schildert Kneifl wie folgt: „Die alten, ehemals recht hübschen Biedermeierhäuschen waren längst dem Verfall preisgegeben. An allen Mauern bröckelte der Verputz ab und bei der kleinsten Windböe kamen die Dachziegel herunter.“<sup>139</sup> Fernerhin greift sie auch die Gegend um Margareten auf, die sie als schäbig und weniger repräsentativ skizziert, da sich hier sehr viele Handwerksbetriebe und Fabriken angesiedelt haben und allgemein die Häuser hier niedriger und die Straßen schlechter sind. Außerdem merkt sie an, dass, je weiter man sich von der repräsentativen Innenstadt entfernt, die Gebäude umso armseliger werden. Auch einige Lokaltäten und Cafés werden erwähnt, die tatsächlich existieren. Hierzu sind das Café Schwarzenberg, das Café Dommayer, das Café Central und das Café Landtmann anzuführen. War bis dato noch das Café Schwarzenberg das provisorische Büro des Privatdetektivs Gustav von Karoly, so ist es nun das Café Dommayer. Die Innenräume des Cafés werden zwar nicht beschrieben, dennoch fügt die Autorin einige historische Informationen an:

Gustav war noch nie in den prunkvollen Räumlichkeiten gewesen, wusste aber, wie fast jeder Wiener, dass der Walzerkönig Johann Strauß Sohn im Dommayer am 15. Oktober 1844 zum ersten Mal mit seiner neuen Kapelle in der Öffentlichkeit gespielt hatte und dass das Lokal bis heute bekannt für seine rauschenden Ballnächte war.<sup>140</sup>

---

<sup>137</sup> Kneifl, *Die Tote von Schönbrunn*, S.39

<sup>138</sup> ebenda, S.46

<sup>139</sup> ebenda

<sup>140</sup> ebenda, S.83

Obwohl auf die anderen Lokalitäten kaum eingegangen wird, ist auffällig, dass Kneifl der Leserschaft trotzdem immer kurz skizziert, welche gesellschaftlichen Schichten in den einzelnen Cafés verkehren. Beim Café Landtmann merkt sie beispielsweise an, dass hier mehrheitlich Ärzte und Medizinstudenten anzutreffen sind, wogegen das Café Central hauptsächlich von Literaten aufgesucht wird.

Die Gegend um Hietzing mit dem Schlosspark Schönbrunn wird auch sehr realitätsnah skizziert. In diesem Zusammenhang wird auf die Villa des Grafen von Batheny sehr ausführlich eingegangen, vor allem die Innenräume der Gründerzeitvilla werden detailliert beschrieben:

Die [...] Villa des Grafen war etwas merkwürdig eingerichtet. Eine Mischung aus altmodischen Möbeln und modernen Accessoires. Der dunkel getäfelte Salon mit seiner mindestens fünf oder sechs Meter hohen Decke wirkte düster und ziemlich antiquiert. Die großen Fenster waren von schweren bordeauxroten Samtportieren bekränzt und französische Doppeltüren führten in den Garten hinaus. Zarte Glasvitrinen und filigran anmutende Stühle und Tischchen standen etwas verloren neben rustikal oder zumindest robust aussehenden Schränken und Kommoden [...]. Die Wände zierten mit floralen Ornamenten ausgestattete Tapeten.<sup>141</sup>

Auch die zum Palais dazugehörige Parkanlage wird angesprochen, da diese, anderes als die pompöse Gartenanlage von Schönbrunn, dem Stil des Englischen Gartens folgt.

Des Weiteren findet sich auch eine kurze Beschreibung der Innenräume der Wohnung der Karolys, die sich über dem Eingang der k. k. Hofstallungen im heutigen Museumsquartier befindet. Bereits aus *Der Tod fährt Riesenrad* ist bekannt, dass Gustav und Vera von Karoly ein sehr überschaubares Leben in einer kleinen Wohnung führen. Auch in *Die Tote von Schönbrunn* hat sich die Autorin nur auf sehr wenige Details bezüglich dieser Wohnung beschränkt, beschreibt sie doch nur die Aufteilung der einzelnen Räume und deren Größe. Bezüglich Einrichtung und dergleichen werden auch hier keine Angaben gemacht.

Außerdem werden die Wohnung und das Büro des Oberkommissars Rudi Kasper kurz beschrieben. Sein Heim wird nicht besonders einladend dargestellt, eher als „miese Absteige“<sup>142</sup>, in dessen Stiegenhaus es nach Abfällen und Urin stinkt und das deshalb auch von Ratten besiedelt wird. Auch die Innenräume der Wohnung wirken alles andere als

---

<sup>141</sup> Kneifl, *Die Tote von Schönbrunn*, S.68

<sup>142</sup> ebenda, S.41

einladend und die bescheidene Einrichtung passt eher zu einer Gefängniszelle als in die Unterkunft eines Polizeioberkommissars. Dies entspricht auch der zuvor bereits erwähnten Beschreibung des Bezirkes Margareten, der als besonders schäbig und heruntergekommen gilt und in dem sich eben auch die Wohnung des Oberkommissars befindet. Auch das Büro von Rudi wird zuerst nicht unbedingt vorteilhaft skizziert, befindet es sich doch „am Ende eines langen düsteren Ganges in einem ehemaligen Hotel“<sup>143</sup>, das ursprünglich für die Weltausstellung erbaut worden war. Auf den zweiten Blick jedoch stellt sich heraus, dass die Innenräume sehr repräsentativ und modern eingerichtet sind, mit vornehmen ledernen Schreibtischmöbeln und netten Accessoires.

Abschließend sei noch erwähnt, dass Edith Kneifl die kaiserlichen Räume im Schloss Schönbrunn beschreibt. So werden einige prunkvolle Räumlichkeiten des Schlosses und deren Ausstattung hervorgehoben, wie beispielsweise der Spiegelsaal, das Chinesische Rundkabinett, das Millionenzimmer und schlussendlich auch das Toilettenzimmer der Kaiserin Elisabeth. Bezüglich dieser Räumlichkeiten werden sehr viele Details angeführt, die den Prunk der Kaiserfamilie hervorragend zum Ausdruck bringen. Auch die zum Wiener Hof gehörende Hermesvilla im Lainzer Tiergarten muss an dieser Stelle noch als reale Ortsangabe hervorgehoben werden. Die Innenräume dieses Gebäudes werden von der Autorin ebenfalls sehr authentisch skizziert.

---

<sup>143</sup> Kneifl, *Die Tote von Schönbrunn*, S.47

#### 5.1.2.4. Die Wiener Gesellschaft

Da es sich bei *Die Tote von Schönbrunn* in gewissermaßen um einen Fortsetzungsroman zu *Der Tod fährt Riesenrad* handelt, werden jene Charaktere, die bereits im ersten Wien-Krimi involviert sind, im zweiten Roman von der Autorin nicht mehr besonders ausführlich beschrieben. Dadurch erfährt man über diese Figuren – konkret: Gustav und Vera von Karoly, Rudi Kasper, Edi und Josefa – nur mehr sehr wenig Neues, weshalb teilweise immer wieder auf die erste Einzelanalyse verwiesen werden muss.

##### 5.1.2.4.1. Hocharistokratie: Baron von Batheny, Marie Luise, Erzherzog Karl Konstantin

**Baron von Batheny** ist Gustavs leiblicher Vater, war er doch in frühen Jahren mit Gisela von Karoly liiert gewesen, bevor ihn seine Eltern mehr oder minder zur Heirat mit einer Frau aus gutem Hause gezwungen haben. Seit einem Jahr ist er jedoch Witwer und lebt mit seinen beiden Töchtern Marie Luise und Sophie in einem Palais in Hietzing. Wie bereits bekannt, hatten Vater und Sohn kaum Kontakt zueinander und ihr Verhältnis war, aufgrund der Geschehnisse in der Vergangenheit, kein Gutes (vgl. Kap. 5.1.1.4.6.).

Gustavs Beziehung zu Graf Batheny war kompliziert. Der Graf hatte ihn offiziell nie als seinen Sohn anerkannt, obwohl er jahrelang ein sehr enges Verhältnis zu Gustavs Mutter gepflegt hatte. Halb Wien wusste, dass Gustav der natürliche Sohn des Grafen war [...], weil sich die beiden wie aus dem Gesicht geschnitten waren. [...] Das verübelte Gustav ihm bis heute. In seinen Augen war er ein Feigling.<sup>144</sup>

Der Graf wird als stattlicher Mann mit aufrechtem, fast steifem Gang und großen dunklen Augen sowie buschigen Augenbrauen vorgeführt, sodass es den Eindruck erweckt, ein Offizier stehe einem gegenüber.<sup>145</sup> Außerdem macht er einen liebenswürdigen und vornehmen Eindruck und, „obwohl er schon seinen Sechziger gefeiert hatte, war er immer noch ein fescher Mann“.<sup>146</sup>

Nachdem der Graf seinen Sohn beauftragt hat, dass sich dieser um den persönlichen Schutz von Marie Luise kümmern soll, verbessert sich das Verhältnis der beiden zueinander und langsam beginnt sich eine richtige Vater-Sohn-Beziehung zu entwickeln.

---

<sup>144</sup> Kneifl, *Die Tote von Schönbrunn*, S.23/56

<sup>145</sup> vgl. ebenda, S.52

<sup>146</sup> ebenda

Gustav schmeichelt es vor allem, dass sein Vater so große Stücke in seine detektivischen Fähigkeiten setzt. Die beiden unternehmen viel gemeinsam und es macht den Anschein, als würde der Graf die Anwesenheit und Meinung seines Sohnes tatsächlich schätzen, besteht er doch darauf, dass Gustav ihm bei der Einrichtung seines neuen Palais berät.

**Marie Luise**, die jüngste Tochter des Barons von Batheny, pflegte gute Beziehungen zu Kaiserin Elisabeth. Sie durfte sogar der Kaiserin auf einigen Reisen Gesellschaft leisten, jedoch scheint es, als wäre ihr dies etwas zu Kopf gestiegen:

Marie Luise scheint eine ungewöhnliche junge Frau zu sein. Sie stört sich nicht daran, dass sie sich mit ihrer abgöttischen Verehrung der Kaiserin und großen Dichterin Elisabeth zum Gespött des Hochadels gemacht hat. Im Gegenteil, sie hat der Kaiserin offenbar in allem nachgeeifert: Diäten, Hungerkuren, sportliche Betätigungen bis an den Rand der Erschöpfung und sonstige Extravaganzen.<sup>147</sup>

Außerdem hat sie sich durch dieses Verhalten sehr viele Feinde am Wiener Hof gemacht, denn einige der Hofdamen waren regelrecht eifersüchtig auf die Beziehung der jungen Baroness zur Kaiserin. Seit dem Tod von Kaiserin Elisabeth kümmert sie sich auch um deren literarischen Nachlass. Es wird vermutet, dass der Tod der Kaiserin die junge Marie Luise völlig aus der Bahn geworfen hat, was durch die Tatsache, dass die junge Dame sich Kokain gegen ihre Melancholie spritzt, bestätigt wird. Diese Angelegenheit wirft schlussendlich auch Zweifel auf, ob Marie Luise eventuell den Überfall, der auf sie im Schlosspark Schönbrunn verübt wurde, nur erfunden hat, um Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen und sich vom Tod der Kaiserin abzulenken. Die Kaiserin war es auch, die ihr von einer Heirat mit Karl Konstantin abgeraten hat. Marie Luise ist schon seit neun Jahren mit dem Erzherzog verlobt und sowohl ihr Vater als auch später Gustav und Vera von Karoly verstehen nicht, wieso die beiden nicht verheiratet sind. Ebenso scheint das Verhältnis des Paares zueinander nicht besonders stimmig zu sein, als Außenstehender würde man nie vermuten, dass Marie Luise und Karl Konstantin miteinander verlobt sind.

In einem Gespräch mit Dorothea bestätigt Marie Luise den Verdacht der Außenstehenden, und zwar bezeichnet sie ihren Verlobten als „dekadenten Filou“<sup>148</sup>, für den sie keine Liebe, sondern nur Verachtung und Ekel empfindet und ihn daher auch nicht heiraten kann. Sie geht jedoch noch weiter: Es zeigt sich bei Marie Luise eine Abscheu gegen das männliche

---

<sup>147</sup> Kneifl, *Die Tote von Schönbrunn*, S.64/65

<sup>148</sup> ebenda, S.161

Geschlecht, sodass sie sich niemals vorstellen kann, zu heiraten und Kinder zu bekommen. Zugleich liefert sie auch die Erklärung für ihr sonderbares Verhalten, denn in ihren Jugendjahren war sie in ihren Reitlehrer verliebt, der damals ihre Gefühle aber nicht erwidert bzw. ihr falsche Hoffnungen gemacht hat, woraufhin sie so enttäuscht war, dass sie schlussendlich den Entschluss gefasst hat, allen Männern aus dem Weg zu gehen. Dies erklärt auch die Tatsache, weshalb Marie Luise bereits dreimal einen vereinbarten Hochzeitstermin wieder abgesagt hat.

Warum sie schließlich doch eine Verlobung mit dem Erzherzog eingegangen ist, begründet Marie Luise damit, dass sie im ersten Moment von seinem Vermögen und seiner Abstammung aus hohem Hause geblendet wurde. Dennoch ist ihr schon lange bewusst, dass Karl Konstantin in keinem Fall der Richtige für sie ist.

Marie Luise scheint eine Frau mit eigentümlichen Charakterzügen zu sein und kann durchaus als Hysterikerin bezeichnet werden. Allgemein wird sie zwar als gebildet und intelligent vorgeführt, jedoch ist sie völlig auf ihren eigenen Vorteil bedacht und sehr engstirnig. Vera von Karoly interpretiert das Verhalten der Baronesse, vor allem in Bezug auf das männliche Geschlecht, wie folgt:

Ich denke, ihr Benehmen wirkt ungeheuer aufreizend und vielversprechend auf das männliche Geschlecht. Mit ihrer lauten und distanzlosen Art erregt sie die Aufmerksamkeit der Männer. Sie will [aber] im Grunde nicht wirklich etwas von ihnen. [...] Gleichzeitig erwecken solche Frauen mit ihrem kindlichen, naiven Verhalten den Beschützerinstinkt des Mannes. Und doch enttäuschen sie deren Erwartungen dann immer wieder.<sup>149</sup>

Diese These bestätigt sich auch teilweise im Verhältnis von Marie Luise zu Gustav, denn als sie noch nicht wusste, dass der Privatermittler ihr Halbbruder ist, hat sie gekonnt versucht, ihm schöne Augen zu machen. Dies ist ihr teilweise auch gelungen, jedoch hat sich beim Privatdetektiv zwischenzeitlich immer wieder die Vernunft eingeschaltet, sodass er sich doch nicht von ihrer Schönheit hat blenden lassen. Auch der Baron von Batheny weiß über den schwierigen Charakter seiner jüngsten Tochter Bescheid, bezeichnet er sie doch als äußerst sensibles Geschöpf.

---

<sup>149</sup> Kneifl, *Die Tote von Schönbrunn*, S.137

**Karl Konstantin**, auch Stanzi genannt, ist der Verlobte von Marie Luise und steht anfänglich eher im Hintergrund. Sein Äußeres wird folgendermaßen dargestellt:

Karl Konstantin ist ein staatlich, gut aussehender Mann Ende dreißig. Sein Gesicht hat eine gesunde rosa Farbe, ist jedoch etwas aufgedunsen. Helle blaue Augen, typische Habsburger-Nase und -Lippen und volles blondes Haar. Er ist gut gebaut, hat kräftige Schenkel und stramme Waden, die die schwarzen Reitstiefel fast sprengten.<sup>150</sup>

Auffällig bei ihm ist, dass er um ein besonders gutes Verhältnis zu Gustav bemüht ist. Er überhäuft den Privatermittler mit zahlreichen Einladungen zu Billardturnieren, Saunabesuchen usw. Außerdem ermutigt er Gustav von Karoly nicht nur den Personenschutz für seine Verlobte zu übernehmen, sondern er solle auch Ermittlungen am Wiener Hof zu den Frauenmorden anstellen. Nicht ganz ohne Hintergedanken bietet er dem Privatdetektiv sofort das Du-Wort an und versucht ihn durch diverse Informationen auf eine falsche Fährte zu locken. Wie sich zwar bereits vermuten lässt, aber erst am Ende bestätigt werden kann, war diese Freundschaft eine Lüge, mehr oder weniger ein abgekartetes Spiel des Erzherzogs mit dem doch etwas leicht gläubigen Gustav. Da Karl Konstantin vier Morde begangen hat, ließ er den Privatermittler nie aus den Augen und bot ihm mehrmals seine Unterstützung an. Oberkommissar Rudi Kasper hat das falsche Spiel des Erzherzogs mit seinem Freund sehr bald durchschaut, Gustav auch gewarnt, doch dieser war so stolz auf seine Freundschaft mit einem Mitglied des Wiener Hofes, sodass er den Tatsachen nicht objektiv begegnete.

Auch Dorothea, die sich immer auf ihr zwischenmenschliches Gespür verlassen kann, ist der Erzherzog nicht ganz koscher: „Er ist eine eigentümliche Mischung, einerseits ist er von einer Überheblichkeit und Selbstgefälligkeit, [...] und gleichzeitig außerordentlich höflich und leutselig.“<sup>151</sup> Zuletzt bezeichnet sie ihn sogar als einen Psychopaten, der von Kaiserin Elisabeth besessen war. Schlussendlich kann der Erzherzog auch vor dem Privatdetektiv seinen Schein nicht mehr wahren, als er beinahe vor Gustavs Augen zwei Frauen vergewaltigt, nachdem er sie geschlagen hat. In diesem Augenblick offenbart sich sein wahrer Charakter, von dem man vorher kaum etwas geahnt hat. Karl Konstantin besitzt eindeutig zwei Gesichter und sadistische Züge, möglicherweise würde das heute als Schizophrenie bezeichnet werden.

---

<sup>150</sup> Kneifl, *Die Tote von Schönbrunn*, S.66

<sup>151</sup> ebenda, S.134



Da er imstande war, kaltblütig vier Frauen zu ermorden und nicht bereit ist ein Geständnis abzulegen, geschweige denn überhaupt Reue für seine Taten zu zeigen, muss bei diesem Charakter etwas genauer hingeschaut werden. Es stellt sich heraus, dass der Erzherzog ein gestörtes Verhältnis zum weiblichen Geschlecht hat, dessen Ursache höchst wahrscheinlich in seinem familiären Umfeld zu finden ist. Sein Vater ist schon sehr früh verstorben und danach musste Karl Konstantin die Herrschaft im Haus übernehmen, was ihm aber anscheinend nicht zuträglich war und seinen Charakter negativ beeinflusst hat. Seine Mutter soll enorm herrschsüchtig sein und ihren Sohn unterdrückt und auch die Verlobung mit Marie Luise arrangiert haben. Der Hass auf seine Mutter hat sich sodann ausgeweitet und gegen alle Frauen gerichtet, die unabhängig waren bzw. dies sein wollten.

#### 5.1.2.4.2. Die Ermittler

Auch in *Die Tote von Schönbrunn* fungieren Gustav von Karoly und Oberkommissar Rudi Kasper als Ermittlerteam.

Nachdem die Autorin ihren sympathischen Privatermittler Gustav von Karoly bereits in ihrem ersten historischen Wien-Krimi sehr ausführlich skizziert hat (vgl. 5.1.2.3.2.), lassen sich nun kaum mehr neue Wesensarten des Privatdetektivs finden. Der charmante Gustav ist immer noch Junggeselle, wobei er nicht mehr so leichtlebig durchs Leben geht. Im Grunde gehört sein Herz Dorothea Palme, dennoch gesteht er sich seine Gefühle für die bildhübsche Mitbewohnerin erst relativ spät ein, wahrscheinlich zu spät. Der smarte Privatermittler hält immer noch große Stücke auf sich selbst und bezeichnet sich auch abermals als „Kenner der Frauen“<sup>152</sup>. Eine wesentliche Veränderung seines Charakters lässt sich aber dennoch festmachen. Durch den regen Kontakt zum Hause Batheny und dem Luxus, der dort geboten wird und der Gustav bis dato fremd war, wird der Privatermittler zunehmend anspruchsvoller, eigenwilliger und teilweise auch etwas eingebildet. Es macht den Anschein, dass das, was ihm zu Hause geboten wird, seinen Ansprüchen nicht mehr gerecht wird. Um diese Veränderung zu verdeutlichen, führt Kneifl eine konkrete Situation an: Gustav beschwert sich über das Frühstück im Hause Karoly – es würde immer nur Erdbeermarmelade und ausgetrocknete Brötchen geben – und schwärmt gleichzeitig in höchsten Tönen von der großen Auswahl an Marmeladensorten und frischen Brötchen im Hause Batheny.

---

<sup>152</sup> Kneifl, *Die Tote von Schönbrunn*, S.137

Als kleines Detail am Rande wird noch erwähnt, dass der Privatermittler die verstorbene Kaiserin Elisabeth besonders verehrt hat und daher nimmt ihn deren Ermordung ziemlich mit.

Auch über Oberkommissar Rudi Kaspar wurden bereits in *Der Tod fährt Riesenrad* einige Informationen verlautbart (vgl. 5.1.2.3.2.), dennoch entwickelt sich dieser Charakter im Laufe der Handlung noch weiter. Vor allem sein Vater, der sich aufopferungsvoll um seinen Sohn kümmert, wird nun öfters erwähnt. Gustavs langjähriger Freund stammt aus eher einfachen Verhältnissen, sein Vater betreibt ein typisch wienerisches Wirtshaus im Bezirk Margareten und seine Mutter ist schon während seiner Kindheit verstorben. Daher musste sich sein Vater alleine um die Erziehung seines Sohnes kümmern und „der alte Kasper hatte sich das Geld buchstäblich vom Mund abgespart, um seinen gescheitern Sohn ins Gymnasium zu schicken und danach studieren lassen zu können.“<sup>153</sup> Obwohl Rudi seinem Vater dankbar sein sollte, verhält er sich ihm gegenüber des Öfteren äußerst negativ. Dies bleibt auch Gustav nicht verborgen, weshalb er seinen Freund immer wieder auf den rauen Umgangston hinweist. Trotz seiner guten Anstellung bei der Polizei ist Rudi der Aufstieg in ein besseres Leben bis dato verwehrt geblieben und er lebt immer noch gemeinsam mit seinem Vater in einer kleinen, ziemlich schäbigen Wohnung.

Völlig neu ist, wie der Oberkommissar hinsichtlich seines Charakters skizziert wird:

Rudi war ein verschlossener Mensch. Wenn er seinem Herzen einmal Luft machte, kam sein wahres Temperament zum Vorschein. Im Grunde war er hitzköpfig und leidenschaftlich. Und er war ein Eigenbrötler, ungeübt im geselligen Umgang mit anderen. Gustav war sein einziger Freund.<sup>154</sup>

Die beiden Ermittler verstehen sich aber durchaus gut, ergänzen sich gegenseitig und wissen miteinander umzugehen. Außerdem ist ihnen gemein, dass beide noch Junggesellen sind. Die ständig vorkommenden Eifersüchteleien zwischen den beiden sind auch bei dieser Ermittlertätigkeit präsent. Rudi ist von Gustavs Freundschaft zu Karl Konstantin alles andere als begeistert, was in gewisser Weise auch nachvollziehbar ist, hat er doch niemanden sonst. Am Ende behält Rudi sogar recht, was den Erzherzog anbelangt, denn

---

<sup>153</sup> Kneifl, *Die Tote von Schönbrunn*, S.23

<sup>154</sup> ebenda, S.119/120

dieser spielte tatsächlich ein falsches Spiel mit Gustav. Außerdem findet es der Oberkommissar teilweise ärgerlich, dass sein Freund Gustav zum Teil vor ihm beim Tatort ist und ihm gegenüber einen Wissensvorsprung hat. Umgekehrt beneidet der Privatdetektiv seinen Freund wieder einmal um seinen Posten als Oberkommissar, als jedoch die Vorwürfe gegen die Polizei, aufgrund der fehlenden Ermittlungserfolge, immer größer werden,

„wusste er [Gustav] wieder, warum er seinen Freund nicht um seine sichere Stellung, sein regelmäßiges Gehalt und sein modernes Büro beneidete. Gustav war ein Freigeist und hätte es in diesem hierarchischen Polizeisystem keine Woche lang ausgehalten.“<sup>155</sup>

An dieser Stelle muss aber auf das veränderte Bild der Polizei hingewiesen werden. Während im ersten Krimi Rudi mit seinen Ermittlungen jenen von Gustav immer hinterher war und sich die beiden teilweise selbst behinderten, unterstützen sie sich nun gegenseitig und verschweigen einander keine wichtigen Informationen. Außerdem treten der Privatermittler und der Oberkommissar nun vermehrt als Ermittlerduo auf, inspizieren gemeinsam Tatorte, besprechen die weitere Vorgehensweise und verhören gemeinsam wichtige Zeugen. Wesentlich ist auch, dass Gustav hier nicht explizit den Auftrag erteilt bekommen hat, die Frauenmorde aufzuklären, sondern ursprünglich war er nur mit dem Personenschutz seiner Halbschwester betraut. Die ersten Ermittlungen bezüglich des Frauenmörders führt Rudi komplett alleine durch, da Gustav durch seinen Vater mehr oder weniger Kontakte zum Wiener Hof hat, schlittert er sodann aber Schritt für Schritt in den Fall hinein. Schlussendlich ist es aber doch wieder so, dass der Privatermittler den Täter ausfindig macht und ihn überführt. Aber auch der Oberkommissar erledigt abschließend durch das Verhör des Erzherzogs seine Arbeit, sodass im Grunde jeder der beiden Ermittler seinen Teil zur Aufklärung der Morde beigetragen hat. Dies ist in jedem Fall auch ein wesentlicher Unterschied zu dem Fall von Leonie von Leiden aus dem ersten historischen Krimi.

---

<sup>155</sup> Kneifl, *Die Tote von Schönbrunn*, S.156

#### 5.1.2.4.3. Die Staatspolizei

Die Staatspolizei findet nur an wenigen Stellen Erwähnung, auch werden hier keine konkreten Namen genannt. Allgemein gerät die Staatspolizei vor allem durch ihre abscheulichen Ermittlungsmethoden in Verruf, was im Falle von Max von Gutbrunnen deutlich wird. Der Reitlehrer wird nämlich von der Staatspolizei verhaftet und diese erzwingt dann unter Folter das Geständnis für alle drei Morde, was bekanntlich später widerrufen wird. Die Autorin zeichnet allgemein ohnehin kein gutes Bild dieser Organisation, denn es heißt, „die Geheimpolizei respektive Staatspolizei war eine gefürchtete Organisation, über deren Aktivitäten allerlei schlimme Gerüchte im Reich kursierten“.<sup>156</sup>

Worauf ebenso hingewiesen wird, ist die Tatsache, dass die Gefahr besteht, die Staatspolizei würde einiges vertuschen, wenn sie die Aufklärung der Frauenmorde übernimmt. Denn Aufgabe dieser Organisation ist es, vor allem im Sinne des Kaisers zu handeln und nicht zur Zufriedenheit der Öffentlichkeit. Trotz ihrer verwerflichen Ermittlungsmethoden gelingt es der Staatspolizei jedoch nicht den wahren Täter ausfindig zu machen, obwohl sie zahlreiche Kriminelle verhaften und verhören. Dies könnte natürlich damit begründet werden, dass letztendlich der Täter aus dem nahen Umkreis des Kaiserhauses stammt und in diese Richtung von der Staatspolizei ohnehin nicht ermittelt wird, denn ein Täter aus dem hohen Adel würde sowieso nicht ausgeliefert werden. Diese These bestätigt sich sodann am Ende der Handlung, als feststeht, dass der Erzherzog Karl Konstantin der Frauenmörder von Schönbrunn ist. Denn im Normalfall hätte er zur Todesstrafe verurteilt werden müssen, dies wäre jedoch noch eine größere Schande für das Kaiserhaus gewesen und daher wurde er nur mit einer Verbannung nach Madeira bestraft.

#### 5.1.2.4.4. Beginnende Frauenbewegung: Vera von Karoly, Dorothea Palme

Auch der Charakter der Frauenrechtlerin *Vera von Karoly* erhält von Kneifl nur mehr wenige neue Nuancen, dennoch ist Gustavs Tante von enormer Wichtigkeit für die Handlung, markiert sie doch auch dieses Mal die herannahende Aufbruchsstimmung in Richtung Moderne. Ihren Unterhalt verdient die Frauenrechtlerin immer noch durch ihre Arbeit für die Österreichische Illustrierte, indem sie Artikel zum Thema Frauenrecht verfasst und andererseits lektoriert sie Dissertationen von reichen Studenten (vgl. 5.1.1.4.4.).

---

<sup>156</sup> Kneifl, *Die Tote von Schönbrunn*, S.26

Ebenso wie im ersten Krimi unterstützt Vera ihren Neffen Gustav bei seinen Ermittlungen, kann sie doch wiederum mit Insiderinformationen zu den einzelnen Frauenmorden punkten. Durch ihre wöchentlichen Treffen mit den Mitgliedern des Österreichischen Frauenvereins ist sie über alle Geschehnisse am Wiener Hof immer bestens informiert, wovon ihr Neffe durchaus profitiert.

Absolut neu hingegen für die Leserschaft ist die weibliche Seite von Vera von Karoly, die bis dato nie thematisiert wurde. Da Vera kaum außer Haus geht, kommt sie nur selten mit dem männlichen Geschlecht in Kontakt. Dass sie bei den Männern aber durchaus das Interesse weckt, zeigt sich nach dem Besuch des Kostümfestes im Hause Batheny, denn die Frauenrechtlerin kann sich vor Verehrern kaum retten. Wie jedoch bereits kurz angesprochen (vgl. 5.1.1.4.4.), zeigt sie jedoch kaum Interesse für Männer, was wohl auch auf schlechte Erfahrungen in ihrer Jugend zurückzuführen ist:

Ich will mit Männern nichts zu tun haben [...]. Sie bringen nur Unglück und Elend über uns Frauen. Denk an meine arme Schwester oder an unsere Kaiserin und an all diese armen Frauen in den Vorstädten mit ihren zwölf Kindern und ihren arbeitslosen Männern. [...] Ich rate dir, vergiss die Männer, sie sind unser Ruin! Auch ich war einst jung und verliebt. Meine große Liebe war ein Feigling. Er hat eine andere, vermögendere Frau geheiratet.<sup>157</sup>

Wesentlich im zweiten historischen Krimi von Kneifl ist vor allem auch, dass Vera nun nicht mehr als Alleinkämpferin auftritt, sondern mit Dorothea Palme eine sehr engagierte junge Frau an ihrer Seite weiß, der die Frauenrechte ebenso am Herzen liegen wie ihr selbst. Die fünfundzwanzigjährige **Dorothea Palme** kommt ursprünglich aus Hamburg und ist die Tochter von Valerie Palme, einer sehr guten Freundin von Vera von Karoly. Dorotheas Eltern sind aber bereits beide verstorben. Ihr familiärer Hintergrund wird von der Autorin sehr detailreich geschildert. Dorotheas Vater war jüdischer Abstammung und Arzt in Hamburg, jedoch ist er bereits sehr früh an Cholera verstorben, weshalb ihre Mutter mit ihr wieder zurück nach Wien gezogen ist. Valerie Palme engagierte sich ehrenamtlich für kranke Personen in den Elendsvierteln, da dies aber nicht gern gesehen war, wurde sie wegen Kurpfuscherei angezeigt und in eine Irrenanstalt eingewiesen, wo sie schon bald verstarb. Da Dorothea nun völlig auf sich allein gestellt war, fühlte sich Vera von Karoly für sie verantwortlich und demzufolge wohnt die junge Dame nun im Hause Karoly.

---

<sup>157</sup> Kneifl, *Die Tote von Schönbrunn*, S.151

Nichtsdestotrotz muss Dorothea immer wieder gegen ihr Heimweh nach Hamburg ankämpfen, vermisst sie doch vor allem den Hafen und das Meer. Außerdem sind mit der Hansestadt natürlich schmerzliche Erinnerungen an ihre Eltern, vor allem an ihren Vater verbunden, zu dem sie ein sehr gutes Verhältnis hatte.

Dorotheas größter Wunsch ist es, ein Medizinstudium an der Universität beginnen zu können, jedoch dürfen in Wien immer noch keine Frauen zum Studium zugelassen werden. Davon lässt sie sich allerdings nicht entmutigen und besucht daher immer wieder als Gasthörerin Vorlesungen an der Medizinischen Fakultät. Dass Medizin und Psychologie ihr großes Steckenpferd sind, wird sehr oft deutlich, weiß sie doch bei jedem noch so kleinen Leiden einen guten Rat. Dennoch wirkt Dorothea manchmal etwas unsympathisch auf außenstehende Personen, da sie teilweise wirklich mit ihrem medizinischen Wissen prahlt und sehr stolz auf sich selbst ist. Zuletzt erfüllt sich ihr großer Traum auch, denn sie bekommt einen Studienplatz in Zürich.

Trotz etwaiger charakterlicher Schwächen wirkt die Frauenrechtlerin durchaus liebenswert und wird als hübsche, intelligente Frau vorgeführt:

Dorothea war fünfundzwanzig und eine auffallende Schönheit. Sie war einen Meter siebzig groß, schlank und hatte eine perfekte Figur, volle Brüste und eine schmale Taille. Ihr langes, lockiges, rotblondes Haar leuchtete golden in der Sonne und ihre helle Haut war übersät mit Sommersprossen. Im Gegensatz zu anderen jungen Damen, die bei jeder Sommersprosse [...] verzweifeln, machte sich Dorothea über die kleinen braunen Pünktchen in ihrem Gesicht lustig.<sup>158</sup>

Obwohl Gustav von Karoly vorgibt, nicht besonders viel von seiner Mitbewohnerin zu halten und ihr Verhältnis zueinander nach außen durchaus angespannt wirkt, scheint er doch Gefallen an Dorothea gefunden zu haben. Er findet beispielsweise ihre „Sommersprossen höchst anziehend [und] hat schon oft davon geträumt, sie zärtlich zu küssen“<sup>159</sup>. Dorothea ahnt von diesen Gedanken jedoch nichts, da sich der Privatermittler ihr gegenüber immer unauffällig verhält. Erst als Dorothea die Zusage für ihren Studienplatz in Zürich erhält, wird Gustav augenscheinlich klar, dass er immer schon in sie verliebt gewesen ist, er sie jetzt aber nicht mehr von ihrem Weg abbringen kann und sie daher vergessen muss.

---

<sup>158</sup> Kneifl, *Die Tote von Schönbrunn*, S.102

<sup>159</sup> ebenda

Dorothea kennt Gustav bereits aus ihrer Kindheit, als diese des Öfteren mit ihrer Mutter bei den Karolys zu Besuch war. Damals hatten sich die beiden eindeutig besser verstanden als heute, denn „heute stritten sie oft über Gott und die Welt und hatten nur mehr selten Spaß miteinander.“<sup>160</sup>

Aufgrund ihres einfühlsamen Gemütes schafft Dorothea eine besondere Beziehung zu Marie Luise von Batheny und gewinnt problemlos deren Vertrauen. Dennoch erprobt Dorothea auch an Gustavs Halbschwester ihr medizinisches Wissen und liefert ein „Gutachten“ zum persönlichen Zustand von Marie Luise. Dorothea geht davon aus, dass ihre beste Freundin der Hysterie verfallen ist. All ihr medizinisches Wissen hat sich Dorothea im Selbststudium angeeignet, weshalb sie darauf natürlich besonders stolz ist. Dass es Dorothea tatsächlich ernst mit ihrer Freundschaft zu Marie Luise ist, zeigt sich auch, als sie diese nicht wegen ihres Kokainkonsums bei den anderen denunziert.

Bei der Aufklärung der Frauenmorde bzw. bei der Suche nach dem Serienmörder kommt dem Fräulein Palme ebenfalls eine wichtige Rolle zu, wird sie doch selbst, ebenfalls aufgrund ihrer Ähnlichkeit zur verstorbenen Kaiserin Elisabeth, auf dem Dach der Gloriette überfallen. Sie entkommt schließlich dem Mörder, gleichzeitig setzt sie Gustav darüber in Kenntnis, dass sie die maskierte Person erkannt hat. Nur durch diesen Hinweis kann schlussendlich Karl Konstantin der Frauenmorde überführt werden und somit trägt die Aussage der jungen Frauenrechtlerin zu einer entscheidenden Wende bei.

#### 5.1.2.4.5. Dienstboten: Josefa, Eduard

Die beiden Charaktere Josefa und Edi werden von der Autorin in *Die Tote von Schönbrunn* nicht mehr weiter ausgebaut (vgl. hierzu Kap. 5.1.1.4.3.). Ihr Charakter erhält im Grunde keine weiteren neuen Wesensmerkmale. Josefa ist immer noch die gute Seele im Hause Karoly und hat zunehmend mit ihrem immer schlechter werdenden Gesundheitszustand zu kämpfen, ist sie doch bereits schwerhörig und auch ihre Asthmaanfälle häufen sich. Dennoch bemüht sie sich immer noch sehr, Gustav und Vera das Leben so angenehm wie möglich zu gestalten und diese zufriedenzustellen. Auch die teilweise etwas übertriebene Fürsorge für Gustav hat die Haushälterin bis dato noch nicht abgelegt und die beiden

---

<sup>160</sup> Kneifl, *Die Tote von Schönbrunn*, S.13

verbindet immer noch ein ausgesprochen gutes Verhältnis. Die einzige neue Information bezüglich dieses Charakters ist, dass das ehemalige Kindermädchen ihre Mahlzeiten nie gemeinsam mit Gustav, Vera und Dorothea einnimmt, sondern immer abseits speist. Damit wird der Klassenunterschied zwischen der Familie Karoly und Josefa nochmals deutlich unterstrichen.

Dem böhmischen Kutscher Edi hat Kneifl bereits im ersten historischen Wien-Krimi kaum Beachtung geschenkt und daher spielt er jetzt ebenfalls eine sehr untergeordnete Rolle. Die Familie Karoly nimmt seine Dienste immer noch sehr gerne in Anspruch, jedoch wohnt der Kutscher nun mehr nicht mehr in deren Wohnung, sondern ist in den k. k. Hofstallungen untergebracht, denn in seinem ehemaliges Zimmer logiert nun Dorothea Palme.

#### 5.1.2.4.6. Arbeiterschicht: Max von Gutbrunnen, Zoran, Frantisek

**Max von Gutbrunnen** ist Reitlehrer am Wiener Hof, zuvor war er ebenfalls als Reitlehrer bei der k. k. Armee beschäftigt. Aufgrund seines Rufes als „fescher Draufgänger“<sup>161</sup> und „Liebling der Wiener Damenwelt“<sup>162</sup> kursieren am Wiener Hof zahlreiche Gerüchte um ihn. Dem Reitlehrer werden einige Affären mit verheirateten Frauen nachgesagt, unter anderem auch mit Anna Clara von Wittelsbach, dem zweiten Mordopfer, sowie mit dem dritten Opfer, der Baronin von Braunstädt. Diese Gerüchte bleiben natürlich auch der Polizei nicht verborgen, weshalb Max von Gutbrunnen anfänglich in die Rolle des Hauptverdächtigen gerät. Außerdem war er in Jugendtagen auch der Reitlehrer von Marie Luise von Batheny gewesen, weshalb er möglicherweise auch für den Überfall auf sie infrage kommt. Allgemein wird Max von Gutbrunnen sehr positiv gezeichnet, und zwar als großer, kräftiger Mann mit „breiten Schultern, schmalen Hüften, dunklen feurigen Augen und dichtem braunen Haar“.<sup>163</sup> Dadurch ist es auch wenig verwunderlich, dass er die Blicke der Damen am Wiener Hof auf sich gezogen hat. Als in der Wohnung des „durchtrainierten Kraftprotz“<sup>164</sup> schlussendlich Liebesbriefe der Baronin von Braunstädt gefunden werden, kann der Reitlehrer nicht mehr abstreiten ein Verhältnis mit ihr gehabt zu haben und schlussendlich gesteht er auch den Mord an ihr. Max von Gutbrunnen wollte nicht

---

<sup>161</sup> Kneifl, *Die Tote von Schönbrunn*, S.94

<sup>162</sup> ebenda, S.120

<sup>163</sup> ebenda, S.121

<sup>164</sup> ebenda, S.124



hinnehmen, dass die Baronin die Affäre beenden wollte und hat deshalb keinen anderen Ausweg mehr gesehen. Dass er sich zu seiner Tat bekennt, lässt ihn nicht komplett unsympathisch wirken.

**Zoran** arbeitet in der Menagerie in Schönbrunn als Zoowärter und gilt als besonders wichtiger Zeuge im dritten Mordfall. Er hat den Mord an der Freifrau von Braunstädt beobachtet, sich aber nicht getraut einzugreifen, sondern hinter einem Gebüsch abgewartet, bis der Mörder das Weite gesucht hat und dann war es bereits zu spät.

Der Zoowärter wird außerordentlich negativ und ekelierend vorgeführt:

Der Kerl ist grenzdebil, treibt es angeblich mit den Viechern und hat einen schlimmeren Buckel als der Glöckner von Notre Dame. [...] Er ist vielleicht gar nicht so dumm, hat nur einen Sprachfehler. Jedenfalls gibt er unverständliches Zeug von sich. Der arme Kerl sieht zum Fürchten aus. Sein Gesicht ist missgebildet und verwüstet von Pockennarben. [...Außerdem] sieht er aus wie ein Monster. Sein Gesicht ist schief, nichts ist am richtigen Platz, weder die Augen noch der Mund, alles ist verzerrt. Er ist ein armer Teufel, ein Krüppel.<sup>165</sup>

Obwohl Zoran bereitwillig der Polizei Rede und Antwort steht, wird er verdächtigt, selbst seine Finger bei den Morden im Spiel zu haben. Vor allem durch seinen Sprachfehler wirkt seine enorm wichtige Zeugenaussage auf die Ermittler der Staatspolizei unglaubwürdig. Für Gustav und Oberkommissar Rudi Kasper hingegen ist klar, dass der Zoowärter für die Morde nicht infrage kommt, denn dafür schätzen ihn die beiden für zu unintelligent ein. Er hatte weder Zugang zu den privaten Räumen am Wiener Hof noch zur Hermesvilla und daher stellt sich auch bald heraus, dass seine Zeugenaussage der Wahrheit entspricht.

Der in Tschechien geborene **Frantischek** gerät ebenso wie Zoran in Verruf, was die Frauenmorde betrifft. Der Tscheche arbeitet schon lange als Gärtner für den Baron von Batheny, wird jedoch von seiner Tochter Marie Luise beschuldigt, sie im Schlosspark angegriffen und überfallen zu haben. Denn als Marie Luise nach dem Überfall wieder zu Bewusstsein gelangt, steht Frantischek vor ihr, der ihr aber, seiner Aussage nach, nur zu Hilfe gekommen ist. Der Baron hingegen ist von der Unschuld seines Angestellten überzeugt, hat sich Frantischek doch noch nie etwas zuschulden kommen lassen und immer gewissenhaft seine Arbeit erledigt. Eher verdächtigt der Baron seine Tochter, diese hätte

---

<sup>165</sup> Kneifl, *Die Tote von Schönbrunn*, S.106 - 108

womöglich den Überfall nur erfunden. Da der Tscheche beim Verhör vor der Polizei aber nicht besonders gesprächig ist, kann er die Ermittler nicht von seiner Unschuld überzeugen. Schlussendlich muss sich aber auch Marie Luise eingestehen, dass sie den Gärtner, den sie bereits schon aus Kindheitstagen kennt, nur aufgrund ihres Schockzustandes beschuldigt hat und daher revidiert sie ihre Meinung. Auch bei Frantischek bewahrheitet sich zuletzt die Zeugenaussage und er wird als nicht schuldig befunden.

#### 5.1.2.4.7. Die Obdachlose

Obwohl die alte, obdachlose Frau insgesamt nur an wenigen Stellen vorkommt, ist sie nicht ganz unwichtig für die Handlung. Jedes Mal, bevor erneut ein Mord begangen wird, lauert sie dem Privatdetektiv Gustav von Karoly vor dem Hauseingang auf, um ihn vor weiteren Opfern zu warnen. Gustav ist jedoch von der Obdachlosen sichtlich genervt und schenkt ihr kaum Gehör, außerdem findet er die alte Frau abstoßend und doch teilweise mysteriös bzw. schaurig. Allgemein wird sie als eine grauenhafte Gestalt vorgeführt, die im Grunde Attribute einer Hexe besitzt:

Als er [Gustav] bei den k. k. Hofstallungen ausstieg, geriet das Kleiderbündel vor dem Tor in Bewegung. Die verummte Gestalt kam ganz dicht an ihn heran. Ein furchtbarer Gestank stieg ihm in die Nase. [...] Statt Schuhen hatte sie mit einer Schnur Fetzen um ihre geschwellenen Füße gebunden. [...] Er zuckte zusammen, obwohl er wusste, dass es sich um die verrückte Alte handelte, die ihn seit Tagen verfolgt.<sup>166</sup>

Weiters wird auch auf ihr lautes diabolisches Lachen und die dunkelblau hervorstechenden Augen verwiesen, die den Charakter des Schaurigen nochmals unterstreichen und das Bild von einer Hexe komplementieren.

Schlussendlich wird die Obdachlose aber selbst vom Frauenmörder Karl Konstantin umgebracht, denn er musste davon ausgehen, dass die alte Frau ihn eventuell bei einer seiner Taten beobachtet hat. Dafür kann im Grunde der Privatermittler in gewisser Weise als schuldig empfunden werden, denn als dieser noch eine freundschaftliche Beziehung zum Erzherzog pflegte, hat er beiläufig erwähnt, von einer Obdachlosen verfolgt zu werden, die ihn immer wieder vor weiteren Morden warnt.

---

<sup>166</sup> Kneifl, *Die Tote von Schönbrunn*, S.21/80

Dadurch, dass Edith Kneifl einer Figur aus dem untersten Milieu auch eine entscheidende Rolle zugeschrieben hat, werden in *Die Tote von Schönbrunn* tatsächlich alle Gesellschaftsschichten dargestellt, was in jedem Fall eine Besonderheit darstellt.

#### 5.1.2.4.8. Antisemitische Bewegungen

Der Antisemitismus wird von Gustav und dem Graf von Batheny in einem Gespräch thematisiert. Allgemein sind die antisemitischen Bewegungen für die Jahrhundertwende in Wien von großer Bedeutung, da gegen Ende des 19. Jahrhunderts den Juden ein freies Aufenthaltsrecht und freie Religionsausübung zugestanden worden war und dadurch immer mehr Juden in die Reichshauptstadt immigrierten, was natürlich nicht bei allen gerne gesehen war.

Konkret kommen die beiden nur aufgrund der Verspätung des Grafen auf diese Thematik zu sprechen, denn Gustavs Vater war aufgrund antisemitischer Proteste an der Universität aufgehalten worden. Der Baron schildert seinem Sohn die Situation wie folgt:

Die Deutschnationalen Burschenschaften haben einen Krawall angezettelt. Ich fürchte schon seit Jahren, dass etwas Nationales in die Leute gefahren ist. Aufgestachelt durch die antisemitischen Hetzreden der Schönerer-Anhänger haben sich auch Handwerker und kleine Gewerbetreibende lautstark gegen die Ostjuden und die Verjudung der deutschen Kultur geäußert. Es ist zu Prügeleien gekommen. Einige jüdische Studenten mussten ins Hospital gebracht werden.<sup>167</sup>

Aus dem weiteren Gesprächsverlauf wird schnell klar, welchen Standpunkt Vater und Sohn diesbezüglich vertreten, und zwar gehören beide in keinem Fall zu den Gegnern der Juden. Sowohl Gustav als auch Graf von Batheny sind davon überzeugt, dass die Juden viel intelligenter und gebildeter sind als die Mehrheit des Volkes und dadurch natürlich auch erfolgreicher in beruflichen bzw. geschäftlichen Belangen. Diese Tatsache machen die beiden aber auch für die rasche Verbreitung des Antisemitismus verantwortlich.

Darüber hinaus lebt der Privatermittler selbst mit einer Jüdin unter einem Dach, Dorothea Palme, und bedauert ihre aussichtslose Situation in Wien. Er gibt nämlich zu bedenken, dass, wenn Frauen schlussendlich doch einmal zu einem Studium zugelassen werden, es Dorothea als Jüdin trotzdem schwer haben würde, denn fast alle Professoren an der medizinischen Fakultät sind Antisemiten.

---

<sup>167</sup> Kneifl, *Die Tote von Schönbrunn*, S.111

Außerdem üben sie Kritik daran, dass immer mehr antisemitische Vereine entstehen und dadurch sich auch immer mehr Gesellschaftsschichten gegen die Juden auflehnen. Im weiteren Verlauf versucht das Vater-Sohn-Gespann eine Erklärung für den ständig zunehmenden Judenhass zu finden, auf eine befriedigende Lösung kommen sie jedoch nicht.

#### 5.1.2.4.9. Das Kaiserhaus

Das Kaiserhaus wird vor allem durch die vier Damen, die dem Frauenmörder von Schönbrunn zum Opfer fallen, vertreten. Auffällig in diesem Zusammenhang ist, dass die Autorin auf die ersten beiden Opfer – Gräfin von Reichenbach und Anna Clara von Wittelsbach – noch etwas genauer eingeht, die anderen beiden erwähnt sie im Grunde nur, ohne weitere Details bekannt zu geben.

Die **Gräfin von Reichenbach**, das erste Opfer, das im privaten Toilettenzimmer der Kaiserin Elisabeth aufgefunden wird und erst kürzlich von dieser zur Hofdame ernannt wurde, skizziert Kneifl folgendermaßen:

Sie war bezaubernd, eine Augenweide. Etwas rundlich aber gut gewachsen. Alles an ihr befand sich an der richtigen Stelle. Am Hof tuschelte man, dass Ihre Majestät die Kaiserin sie unter anderem deswegen unter ihre Fittiche genommen hat, weil sie hoffte, Seine Majestät der Kaiser würde Gefallen an ihr finden. Er hat ja, wie man weiß, eine gewisse Vorliebe für sehr junge, rundliche, unschuldige Gfrieserl.<sup>168</sup>

Bezüglich ihres Charakters wird die Gräfin als labile Person dargestellt, die angeblich medikamentenabhängig gewesen sein soll und der Kaiserin große Verehrung entgegenbrachte.

Ferner fällt eine Großnichte von Kaiserin Sissi dem Frauenmörder zum Opfer, und zwar **Anna Clara von Wittelsbach**, die in der kaiserlichen Hermesvilla tot aufgefunden wird. Auch Anna Clara verehrte die Kaiserin sehr und sie war ebenso eine gute Reiterin gewesen. Vera von Karoly bezeichnet sie als eine „sehr leichtlebige Frau“<sup>169</sup> was Gustavs Tante damit begründet, dass Anna Clara bereits als fünfzehnjähriges Mädchen eine Affäre mit einem verheirateten Mann hatte, von dem sie sogar schwanger wurde, aber schlussendlich eine Fehlgeburt erlitt. Auch in Wien soll Anna Clara von Wittelsbach kein Kind von

---

<sup>168</sup> Kneifl, *Die Tote von Schönbrunn*, S.70

<sup>169</sup> ebenda, S.93

Traurigkeit gewesen sein, denn am Wiener Hof geht das Gerücht um, sie hätte eine Affäre mit dem Reitlehrer der Wiener Hofdamen gehabt. Außerdem hat sie es durch die Unterstützung von Kaiserin Elisabeth geschafft, sich einen Namen in den höheren Kreisen zu verschaffen.

Die zwei weiteren Opfer, Marie von Braunstatt und die Baronin von Längenfeld, werden, wie bereits angedeutet, von der Autorin nicht näher charakterisiert, sie gehören aber auch dem Kaiserhaus an und weisen ebenfalls eine gewisse Ähnlichkeit mit Kaiserin Elisabeth auf. Es wird nur auf das Detail verwiesen, dass die Freifrau von Braunstatt angeblich ebenfalls ein Verhältnis mit dem Reitlehrer am Wiener Hof gehabt haben soll, so wie Anna Clara von Wittelsbach.

Erwähnt muss zuletzt auch noch das Kaiserpaar werden, über das ebenfalls des Öfteren gesprochen wird. Edith Kneifl skizziert Franz Josef und Elisabeth sehr gut, jedoch handelt es sich bei diesen Details ausschließlich um reale, historische Informationen, weshalb darauf an dieser Stelle nicht sehr ausführlich eingegangen wird. Die Kaiserin Elisabeth wird als sehr eigenwillige Frau vorgeführt, die sich am Wiener Hof nicht besonders wohl gefühlt hat und daher sehr oft auf Reisen war. Angesprochen wird auch das äußerst schlechte Verhältnis zu ihrer Schwiegermutter und auch ihren strengen Lebensstil, der von Diäten und Hungerkuren geprägt war, erwähnt die Autorin. Auch Kaiser Franz Josef wird beschrieben, im Grunde so, wie es aus der Geschichte bekannt ist, und zwar als sture Person, die sich gegen jegliche Veränderungen auflehnte. Dadurch hat sich auch das Verhältnis zur Kaiserin verschlechtert und die beiden haben sich immer weiter voneinander distanziert.

#### 5.1.2.5. Das Bild Wiens

Auch im zweiten historischen Wien-Krimi Kneifls wird auf zahlreiche historische Gegebenheiten Bezug genommen, die Wien um 1900 maßgeblich geprägt haben. Jene Aspekte, die bereits zuvor erläutert wurden (vgl. 5.1.1.5.), hat die Autorin auch hier zum Teil wieder aufgegriffen, aber nicht mehr so ausführlich skizziert. Allgemein ist festzustellen, dass in *Die Tote von Schönbrunn* die Aspekte des Niedergangs deutlich überwiegen, was bei der ersten Analyse noch umgekehrt war.

##### 5.1.2.5.1. Aufbruchsstimmung

Als ein Aspekt, der einen Aufbruch in Richtung Moderne manifestiert, können auch hier die Prachtbauten angeführt werden, die um die Jahrhundertwende in Wien errichtet wurden. Exemplarisch wird auf die Wienzeile verwiesen, deren Errichtung jedoch noch am Anfang steht, allerdings „zwei fast bezugsfertige Häuser auf der linken Seite des Flusses lassen erahnen, wie repräsentativ und modern diese Häuserzeile in Zukunft aussehen würde.“<sup>170</sup> Hierzu führt die Autorin auch Hintergrundinformationen an und erwähnt in diesem Zusammenhang Otto Wagner, der als Begründer der Wiener Stadtbahn gilt und auch die Idee von der Einwölbung des Flusses und der Wienzeile stammt von ihm. Auch die Errichtung eines Kanalsystems ist in Zusammenhang mit dem Aufbruch wichtig, denn es wird versucht, die Stadt moderner und der Zeit entsprechend zu gestalten.

Auch die beginnenden Frauenbewegungen sind wiederum spürbar, allerdings konnten immer noch keine grundlegenden Veränderungen erreicht werden, weshalb die junge Frauenrechtlerin Dorothea Palme auch zum Studieren in die Schweiz geht. Dennoch ist dies unter dem Blickwinkel der Aufbruchsstimmung in jedem Fall positiv zu werten, da eine deutliche Auflehnung vonseiten der Frauen gegenüber dem starren System und der Unterbindung ihrer Rechte spürbar wird.

Zuletzt ist auch die Lebensfreude des Volkes als Anzeichen für einen Aufbruch in Richtung einer modernen Gesellschaft zu werten, denn die Wienerinnen und Wiener lassen sich von der veralteten Ansicht ihres Kaisers nicht entmutigen und werden sich früher oder später in jedem Fall gegen das starre System auflehnen. Trotz der teilweise misslichen Lage in der

---

<sup>170</sup> Kneifl, *Die Tote von Schönbrunn*, S.39

Stadt ist die Heiterkeit und Ausgelassenheit des Volkes spürbar und im Grunde giert „die vergnügungssüchtige Wiener Gesellschaft nach Festen und Gelagen.“<sup>171</sup>

#### 5.1.2.5.2. Aspekte des Niedergangs

Vor allem die Ermordung von Kaiserin Elisabeth lässt bereits erahnen, dass der österreichisch-ungarischen Monarchie keine Blütezeit bevorsteht und so überwiegen im zweiten historischen Wien-Krimi in jedem Fall die Aspekte des Niedergangs.

Obwohl sich die Kaiserin in ihren letzten Lebensjahren immer deutlicher von der Öffentlichkeit zurückgezogen und dies teilweise bei der Wiener Gesellschaft Empörung und Unverständnis ausgelöst hat, verfällt die Stadt nach der Todesnachricht in tiefe Trauer.

Die schreckliche Neuigkeit verbreitete sich wie ein Lauffeuer in Wien. Auf den Straßen bildeten sich Mensentrauben. Die Leute steckten die Köpfe zusammen und sprachen im Flüsterton. Handwerker und Diensthofen drängten aus den Häusern, blieben vor den Toren stehen und baten die Vorübergehenden um Auskunft. Die ganze Stadt schien plötzlich in einen schwarzen Schleier gehüllt. Dunkle Regenwolken verstärken noch die düstere Stimmung.<sup>172</sup>

Durch diese eindrucksvolle Schilderung wird bereits deutlich, dass dem Kaiserreich ein Untergang unmittelbar bevorsteht, zumal Kaiser Franz Josef immer noch stur auf dem alten System beharrt, seine Ansichten aber in keinem Fall mehr zeitgemäß sind. Dennoch bestimmt am Ende des 19. Jahrhunderts in Wien immer noch „der alte Kaiser, was Recht ist und was nicht.“<sup>173</sup> Im Grunde kann Franz Josef die Probleme, mit denen die Stadt zu kämpfen hat, nicht mehr bewältigen. Einerseits ist diesbezüglich die ständige Immigration von Juden zu nennen, gegen die sich ein Teil der Bevölkerung vehement auflehnt. Dieser immer deutlicher werdende Antisemitismus kann in jedem Fall als ein Aspekt für den bevorstehenden Niedergang gewertet werden, denn der unfreundliche und erniedrigende Umgang mit dieser Gemeinschaft ist keineswegs zeitgemäß und hat in einer modernen Gesellschaft keinen Platz.

Auch die ständige Bevölkerungszunahme, vor allem durch Immigration, stellt die Stadt vor ein großes Problem, da es immer mehr Obdachlose gibt, die in Kanälen und auf Baustellen Zuflucht suchen. Allgemein war Wien um die Jahrhundertwende dieser

---

<sup>171</sup> Kneifl, *Die Tote von Schönbrunn*, S.125

<sup>172</sup> ebenda, S.7

<sup>173</sup> ebenda, S.237

Bevölkerungsexplosion nicht gewachsen, es gab zu wenig Wohnraum, sodass der Lebensstandard für die mittleren und unteren Gesellschaftsschichten stetig abnahm. Das Bild der Stadt war geprägt von Baustellen, Baulärm und Staub. Den Rückgang des Lebensstandards verdeutlicht die Autorin anhand des Beispiels der Sommerfrische, denn es wird erläutert, dass viele Wienerinnen und Wiener schon seit jeher auf den Semmering fahren, um sich zu erholen. Bis dato konnte sich das im Grunde auch der verarmte Adel leisten, doch durch die massiven Veränderungen um die Jahrhundertwende war nun eine Sommerfrische nur mehr dem reichen Großbürgertum und dem besitzenden Adel vorbehalten.

Ferner kann die schwerfällige Staatspolizei, die nur die Interessen des Kaiserhauses vertritt, als Anzeichen für einen bevorstehenden Niedergang gedeutet werden. Denn in einer modernen Gesellschaft sollte in jedem Fall die Gerechtigkeit an erster Stelle stehen, gleichgültig, welcher Gesellschaftsschicht eine Person zugehörig ist. Da dieser Gedanke um die Jahrhundertwende in Wien aber noch nicht Einzug gehalten hat, muss davon ausgegangen werden, dass dieses starre System zum Scheitern verurteilt ist.

Zuletzt sei auch noch die Tatsache angesprochen, dass der Gedanke an die Abschaffung der Monarchie bei einigen bereits durchaus präsent ist und diese Gesellschaftsschichten gehen davon aus, dass schlussendlich alle erkennen werden, dass die „Monarchie eine völlig veraltete und längst überholte Regierungsform“<sup>174</sup> ist. So werden sich dann auch „die Arbeiter erheben und ihre Rechte einfordern. Schaut euch nur an, in welchem Elend die Massen leben. Sie werden diese furchtbaren Zustände nicht ewig erdulden. Irgendwann werden sie aufbegehren.“<sup>175</sup> Somit ist ein Niedergang des Kaiserreiches bereits vorhersehbar, sind diesbezüglich doch bereits einige Anzeichen vorhanden.

---

<sup>174</sup> Kneifl, *Die Tote von Schönbrunn*, S.263

<sup>175</sup> ebenda



## 5.2. Vergleichende Analyse

Anhand dieses Kapitels sollen die zuvor aufgezeigten Aspekte, die auf einen Aufbruch in Richtung Moderne bzw. auf einen Niedergang der österreichisch-ungarischen Monarchie hindeuten, in übergeordneten, allgemeinen Kategorien zusammengefasst werden.

Wesentlich in diesem Zusammenhang ist, dass dabei auf kulturgeschichtliche Gesichtspunkte zurückgegriffen wird.

Die Stadt Wien war um die Jahrhundertwende von zahlreichen Hochs und Tiefs geprägt, die Menschen waren zwischen dem Glauben an einen Fortschritt und an einen Untergang hin- und hergerissen. Einerseits waren sie „fasziniert von den Erfolgen und Möglichkeiten von Technik und Industrialisierung, [andererseits] wurden auch die Grenzen von Mechanisierung, Urbanisierung mit allen damit verbundenen Problemen intensiv empfunden.“<sup>176</sup> Diese Diskrepanz zwischen Aufschwung und Untergang gilt es herauszuarbeiten, ebenso, inwiefern Kneifl tatsächlich in den beiden Kriminalromanen historische Bezüge herstellt und, was von ihr diesbezüglich ausgespart wurde.

### 5.2.1. *Blütezeit*

Obwohl die Zeitspanne um die Jahrhundertwende als Wiener Moderne bezeichnet wird, kann sie keinesfalls als eine Epoche des sicheren Aufschwungs betrachtet werden. Denn während die Bereiche Literatur, Musik, Kunst und Kultur in Wien eine Hochblüte erlebten, zeichnete sich bezüglich der politischen und wirtschaftlichen Lage ein Untergangsszenario ab. Trotzdem wird in gewisser Weise eine Aufbruchsstimmung spürbar und die Autorin hat es verstanden, diese der Leserschaft eindrucksvoll zu vermitteln, indem sie Aspekte wie die Lebensfreude der Bevölkerung oder die Errichtung von Prachtbauten aufgegriffen und in die Handlung eingebunden hat.

---

<sup>176</sup> Isabella Ackerl: Die Wiener Moderne. 1890 - 1910. Wien: Bundespressediens 1999, S.6

#### 5.2.1.1. Optimismus und Lebensfreude

In den beiden analysierten historischen Kriminalromanen von Edith Kneifl ist durchwegs die Lebensfreude und Heiterkeit der Wiener Bevölkerung spürbar. Dies manifestiert sich zum einen an der Beschreibung der Eröffnung des Wiener Riesenrades, wo explizit erwähnt wird, dass sich die Wienerinnen und Wiener sehr gerne amüsieren, im Prater flanieren und ausgelassen feiern. Diese Heiterkeit kommt aber auch an sehr vielen anderen Stellen unterschwellig zum Vorschein, so beispielsweise auch bei dem Verweis auf die neu errichtete Lagunenstadt im Prater. Zum anderen ist dieser Optimismus doch etwas verwunderlich, denn um die Jahrhundertwende kämpfte die Stadt und ebenso auch ihre Einwohner gegen Missstände jeglicher Art. Diese Tatsache hat Kneifl jedoch auch beachtet, indem sie darauf verweist, dass nicht alle Bürgerinnen und Bürger so euphorisch auf Neuerungen reagierten, sondern diese eher nüchtern betrachteten. Diese Gesellschaftsschichten hatten es verstanden, nicht nur die positiven, sondern auch die negativen Seiten des Umschwungprozesses wahrzunehmen.

#### 5.2.1.2. Architektur und Modernisierungsmaßnahmen

Auf die Errichtung diverser Prachtbauten und Modernisierungsmaßnahmen allgemein wird sehr oft Bezug genommen. Im Mittelpunkt steht hier natürlich die Errichtung der Ringstraße, wo reiche Adelige prunkvolle Palais errichten ließen, sodass sich schlussendlich die Wiener Innenstadt enorm von den Vorstädten unterschied und somit zu einem Glanzpunkt wurde. Ähnlich verhält es sich mit der Errichtung der Wienzeile, die in *Die Tote von Schönbrunn* angesprochen wird. In diesem Zusammenhang findet auch eine herausragende Persönlichkeit der Jahrhundertwende ihre Erwähnung, und zwar Otto Wagner, der gemeinsam mit Josef Hoffmann und Adolf Loos die Baukunst der Stadt um 1900 maßgeblich geprägt und bestimmt hat (vgl. 5.1.2.5.1.). Allgemein wird unter anderem auch durch den Bau einer Gasleitung, der Errichtung eines Kanalsystems und einer Stadtbahn in jedem Fall ein wichtiger Schritt in Richtung Moderne gesetzt, denn durch diese Maßnahmen wurde die Stadt zunehmend moderner und den gesellschaftlichen Ansprüchen entsprechend gestaltet. Damit einhergehend änderten sich auch die Lebensgewohnheiten der Bürgerinnen und Bürger, sodass diese ebenso in das Bild einer modernen Gesellschaft passten.

### 5.2.1.3. Frauenbewegung

Wenngleich sich das weibliche Geschlecht erst zu Beginn der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts in Wien tatsächlich Gehör und Ansehen verschaffen konnte, was teilweise auf den Zugang zur Bildung und auf die wirksam werdenden Zusammenschlüsse in Frauenbewegungen zurückgeführt werden kann, ist bereits um die Jahrhundertwende ein Hauch von Emanzipation spürbar. Es gab einige Gruppierungen, die sich für die Frauenrechte, vor allem in Bezug auf Bildung, eingesetzt haben. Die Emanzipationsbestrebungen betrafen aber auch die Selbstbestimmung und das politische Mitspracherecht, denn um die Jahrhundertwende wurden Frauen als vom männlichen Geschlecht abhängige Personen angesehen. All jene, die sich gegen diese Missstände und Bevormundung auflehnten, „die ihre Forderungen an die Gesellschaft präzise aussprachen, wurden als Störfaktoren und lästige Bittsteller immer wieder abgetan.“<sup>177</sup>

Es macht den Anschein, als wäre diese Angelegenheit der Autorin besonders wichtig, da die Frauenbewegung eine zentrale Rolle in beiden historischen Wien-Krimis einnimmt und sich wie ein roter Faden durch die gesamte Handlung zieht. Außerdem scheint es ein großes Anliegen von Kneifl zu sein, hierfür eine maßgeschneiderte Figur zu kreieren, was sie bereits auch in einem Interview bestätigt hat. Dies ist ihr in jedem Fall mit Vera von Karoly gelungen, denn die willensstarke Frauenrechtlerin weist die Leserschaft ständig auf die Unterdrückung des weiblichen Geschlechts hin und liefert sehr viele Hintergrundinformationen dazu. Speziell die Tatsache, dass den Frauen das Recht auf Bildung kaum zugestanden wurde, wird von der Autorin häufig in den Vordergrund gestellt. Dies geschieht vorrangig durch die Figur Dorothea Palme, die sich schon seit Jahren um einen Studienplatz an der Medizinischen Fakultät in Wien bemüht, jedoch werden in Wien immer noch keine Frauen zum Studium zugelassen.

Auch die Tatsache, dass andere europäische Länder bezüglich der Frauenrechte in ihrem Denken bereits weiter fortgeschritten waren, als dies in Wien der Fall war, lässt sich historisch belegen. Vor allem Frankreich, wo sich das weibliche Geschlecht bereits während der Französischen Revolution vorübergehend Gehör verschaffen konnte, zählte zu diesen Vorreiterstaaten, aber auch die Schweiz.

---

<sup>177</sup> Ackerl, *Die Wiener Moderne*, S.19

#### 5.2.1.4. Blütezeit von Kunst und Kultur

Die Blütezeit des Kulturbetriebes um die Jahrhundertwende, die als Kernpunkt der Wiener Moderne angesehen werden kann, ist ein Bereich, den die Autorin in die beiden historischen Wien-Krimis nur sehr unterschwellig eingebunden hat. Kneifl nimmt im Grunde nur Bezug auf Gustav Mahler, und zwar in Zusammenhang mit den Opernbesuchen der Familie Karoly und auch Sigmund Freud erwähnt sie kurz. Die Veränderungen im Bereich der Musik, wofür unter anderem Arnold Schönberg anzuführen ist, werden von ihr beispielsweise komplett ausgespart. Ebenso verhält es sich mit den bedeutenden Künstlern dieser Zeit, unter anderem Egon Schiele und Oskar Kokoschka. Auch den Vertreter des aufstrebenden Literaturbetriebs der Wiener Moderne, allen voran Arthur Schnitzler, hat Kneifl in ihren Werken keinen Stellenwert eingeräumt. Obwohl das Aufstreben in Kunst und Kultur so charakteristisch für die Wiener Moderne ist, hat die Autorin darauf verzichtet, dies in die Handlung einzubetten.

#### 5.2.2. Niedergang

Wie bereits bei den Einzelanalysen der beiden Wien-Krimis schon festgestellt werden konnte, werden auch zahlreiche Aspekte, die einen Niedergang anzeigen, angesprochen, wobei der zweite historische Krimi, *Die Tote von Schönbrunn*, diesbezüglich mehr Material liefert. Auch zu diesen in die Handlung eingebetteten Anzeichen können in jedem Fall reale, historische Parallelen gefunden werden.

Trotz der zuvor erläuterten positiven Stimmung um die Jahrhundertwende, „fühlte man im Wien [...] um 1900 sehr wohl, wie dünn das Eis unter den Füßen geworden war und, [dass] eine Katastrophe heraufzog, [...] denn es begannen sich die beiden Machtblöcke für den Ersten Weltkrieg zu formieren“. <sup>178</sup> Im Folgenden soll nun auf die Problematiken und negativen Entwicklungen Wiens, die schlussendlich für den Untergang (mit)verantwortlich sind, eingegangen werden.

##### 5.2.2.1. Regentschaft des Kaisers - politisches System

Als einer der wichtigsten Faktoren für den Zusammenbruch der Donaumonarchie ist die starre Regentschaft von Kaiser Franz Josef anzuführen, denn dieser sah in jeder Modernisierungsmaßnahme eine Gefahr für die Stabilität des politischen Systems und wehrte sich daher gegen jede noch so kleine Neuerung. Dies führte dazu, dass die

---

<sup>178</sup> Peter Berner: Wien um 1900. Aufbruch in die Moderne. Wien: Verlag für Geschichte und Politik 1986, S.19/23

Industrialisierung in Wien erst sehr spät begann und die Bevölkerung mit den einhergehenden gesellschaftlichen und sozialen Veränderungen kaum zurechtkam.

Edith Kneifl spricht diese Thematik in beiden Kriminalromanen an, und zwar an einigen Stellen. Dadurch wird der Leserschaft verdeutlicht, dass die Ansichten des alten Kaisers überhaupt nicht mehr zeitgemäß sind und dieser die vorherrschenden Probleme kaum mehr bewältigen kann, denn dafür wären radikale Neuerungen nötig, die er jedoch allesamt ablehnt. Außerdem wird spürbar, dass die Mehrheit der Wiener Bevölkerung mit der Regenschaft von Franz Josef nicht mehr zufrieden ist und dessen Einstellung zu Neuerungen und Modernisierungen nicht nachvollziehen kann. Daher werden auch immer wieder Stimmen laut, die für eine Abschaffung der Monarchie plädieren, denn erst dann würden grundlegende Veränderungen möglich sein. Ferner ist aber ein Großteil der Bewohner davon überzeugt, dass auch in Wien früher oder später ein frischer Wind Einzug halten wird. Dabei wird immer wieder auf Frankreich und die Französische Revolution verwiesen.

In Zusammenhang mit dem politischen System muss auch der Aspekt der aufkommenden Massenparteien um 1900 erwähnt werden, denn dieser wurde von der Autorin in den beiden Werken zur Gänze ausgespart. Die Anhänger dieser Massenparteien, in der Literatur auch beschrieben als „Anwalt des Massenelends“<sup>179</sup>, lehnten sich gegen das starre politische System auf und propagierten neue Zukunftsaussichten.

#### 5.2.2.2. Nationalitätenkonflikte - Antisemitismus

Der Antisemitismus war in der Stadt Wien um die Jahrhundertwende außerordentlich präsent. Kneifl bettet diese Thematik in die Handlung von *Die Tote von Schönbrunn* ein, wodurch den Leserinnen und Lesern die wesentlichsten Punkte der antisemitischen Bewegungen näher gebracht werden. Wie Ackerl in ihrem Artikel<sup>180</sup> hebt auch Edith Kneifl die Ursachen für die immer radikaler werdende Ablehnung der jüdischen Gesellschaft hervor. Das Nicht-Gewollt-Sein der Juden gründet vorrangig auf deren großer Intelligenz und ihrem Fortschrittsdenken, welches in Wien und allgemein im Habsburgerreich

---

<sup>179</sup> Ackerl, *Die Wiener Moderne*, S.10

<sup>180</sup> ebenda

um die Jahrhundertwende noch ziemlich fremd war. „Jüdisch und fortschrittlich gleichzeitig zu sein, entsprach nicht dem gesellschaftlichen Comment.“<sup>181</sup>

Außerdem wird in Kneifls Kriminalroman eine positive Stimmung gegenüber der jüdischen Gesellschaft spürbar, was anhand des Figurenrepertoires zum Ausdruck kommt, denn die einzelnen Charaktere sind diesbezüglich in ihrem Denken wesentlich fortschrittlicher als viele der Wiener Gesellschaft um 1900. Alle involvierten Charaktere äußern sich strikt gegen den Antisemitismus und bringen auch ihr Unverständnis zum Ausdruck, weshalb die jüdische Gesellschaft vor allem aufgrund ihrer Intelligenz und ihres Forschergeistes diskriminiert wird.

Zudem war den meisten Wiener Gesellschaften nicht klar, wie wichtig die Juden vor allem für den kulturellen Bereich sind, welchen großartigen Beitrag sie leisten. In der Literatur heißt es diesbezüglich sogar, dass „ohne Juden die Wiener Kultur um 1900 nicht denkbar wäre.“<sup>182</sup>

#### 5.2.2.3. Bevölkerungsexplosion

Eine weitere spezielle Problematik, die Wien um die Jahrhundertwende fest im Griff hatte und der der Kaiser nicht gewachsen war, stellt die stark zunehmende Bevölkerungsmigration dar. Auch diese prekäre Angelegenheit hat die Autorin in die Handlung der beiden historischen Wien-Krimis eingebunden. Die Leserschaft wird an mehreren Passagen mit dieser Thematik konfrontiert und vor allem macht Kneifl auf den Zusammenhang von Industrialisierung und Urbanisierung in ihren Werken aufmerksam. Die im Zuge des Industrialisierungsprozesses neu errichteten Arbeitsplätze in den Vorstädten Wiens veranlassten viele vom Land in die Stadt zu immigrieren. Dieser Vorgang vollzog sich sehr rasch, weshalb keine ausreichenden Vorkehrungen getroffen werden konnten und der Wohnraum in Wien immer knapper wurde. Dies hatte zur Folge, dass sich Obdachlosensiedlungen bildeten und außerdem stieg auch die Zahl der Arbeitslosen rapide an, denn auch die Stadt konnte nicht unendlich viele Arbeitsplätze bieten. Unter den Zuwanderern befanden sich aber nicht nur Personen aus dem Umland von Wien, sondern vor allem auch aus dem Osten des Habsburgerreiches, unter anderem Polen, Slowenien, Serbien, Kroatien usw.

Diese Bevölkerungsexplosion um die Jahrhundertwende verschlechterte zunehmend die

---

<sup>181</sup> Ackerl, *Die Wiener Moderne*, S.11

<sup>182</sup> Berner, *Wien um 1900*, S.35

Lebensqualität der Wiener Gesellschaft, warum es auch nicht verwunderlich ist, dass diese den Immigranten die Schuld dafür gab. Aus diesen Schuldigkeitszuweisungen entwickelten sich sehr schnell Konflikte zwischen der Wiener Bevölkerung und den Zuwanderern, die ebenfalls das gesamte System ins Wanken brachten. Dass es daher immer wieder zu Eskalationen gekommen ist, darauf macht auch wiederum Kneifl in den beiden historischen Krimis aufmerksam.

Als Probleme, die die Stadt Wien um die Jahrhundertwende maßgeblich geprägt haben, aber von Kneifl nicht bzw. nur in geringem Maße berücksichtigt wurden, sind beispielsweise die Veränderungen bezüglich des Kulturbetriebs allgemein zu nennen, aber auch auf die Industrialisierung und die Probleme der Arbeiterschaft werden kaum Bezug genommen.

## 6. Resümee

Zusammenfassend ist festzuhalten, dass sich beide historischen Wien-Krimis von Edith Kneifl auf ein umfassendes Figurenrepertoire beziehen, wo die unterschiedlichsten Gesellschaftsschichten vertreten sind. In *Die Tote von Schönbrunn* beispielsweise kommen sogar alle Gesellschaftsschichten vor, und zwar angefangen vom Kaiserhaus bis hin zu einer Obdachlosen.

Aufgrund dieser enormen Dichte von verschiedenen Figuren wurde bei den Einzelanalysen das Hauptaugenmerk auf die Wiener Gesellschaft gelegt, um herauszufinden, wie die Autorin die einzelnen Charaktere skizziert und, ob diese dadurch den unterschiedlichen Milieus eindeutig zugeordnet werden können. Außerdem wurde auch der Darstellung der Stadt Wien Beachtung geschenkt. Dies erscheint vor allem für die Zuordnung zum Subgenre Städtekrimi bzw. in diesem Fall dem Wien-Krimi ausschlaggebend, da hierfür jedenfalls topografische Bezüge vorhanden sein sollten. Diese sind in beiden Wien-Krimis auch zu finden, denn die Autorin bezieht sich im Laufe der Handlung immer wieder auf zahlreiche reale Gassen- und Straßennamen, ebenso wie auf Wiener Gegenden und Bezirke. Auch einzelne Lokalitäten, vor allem Cafés, die angesprochen werden, existieren tatsächlich.

Im weiteren Verlauf der Analysen wird das Hauptaugenmerk auch auf das dargelegte Bild Wiens gelegt und in diesem Zusammenhang wird darauf eingegangen, was die Stadt um die Jahrhundertwende bewegt hat. So ergeben sich zahlreiche Aspekte, die sodann den Kategorien Aufbruch und Niedergang zugeordnet werden können. Dabei zeigt sich, dass die Emanzipation der Frau von der Autorin immer wieder in den Vordergrund gerückt wird, ebenso wie die Errichtung von Prachtbauten. Auch auf die Probleme bezüglich des politischen und wirtschaftlichen Systems, vor allem in Zusammenhang mit der Regentschaft des alten Franz Josef, nimmt Kneifl mehrmals Bezug. Inwieweit diese Ereignisse und Problematiken in beiden Wien-Krimis angesprochen werden und, ob diese tatsächlich alle historisch belegbar sind, damit beschäftigt sich ein eigenes Kapitel. Aus dieser Vergleichsanalyse ist der Schluss zu ziehen, dass die Autorin sehr viel historisches Wissen über die Wiener Moderne in ihre Kriminalromane einfließen hat lassen, manches wurde aber auch - bewusst oder unbewusst - von ihr ausgespart. Im Grunde werden aber, meiner Ansicht nach, die wichtigsten Thematiken der Jahrhundertwende zumindest in einem der beiden historischen Kriminalromane angesprochen.



## **7. Literaturverzeichnis**

### **7.1. Primärliteratur**

Kneifl, Edith: Der Tod fährt Riesenrad. Ein historischer Wien-Krimi. Innsbruck/Wien:  
Haymon 2012

Kneifl, Edith: Die Tote von Schönbrunn. Ein historischer Wien-Krimi. Innsbruck/Wien:  
Haymon 2013

### **7.2. Sekundärliteratur**

Ackerl, Isabella: Die Wiener Moderne. 1890 - 1910. Wien: Bundespressediens 1999

Ball, John: Morde, Meister und Mysterien. Die Geschichte des Kriminalromans.  
Frankfurt/Main [u.a.]: Ullstein Verlag 1988

Berner, Peter: Wien um 1900. Aufbruch in die Moderne. Wien: Verlag für Geschichte und  
Politik 1986

Bitzikanos, Christina: Tatort Wien. Dissertation Universität Wien 2003

Feichtner, Natascha: Bluttausch auf der Psychocouch. Edith Kneifl. Leben und Werk. Ein  
monographischer Versuch. Diplomarbeit Universität Wien 2006

Götting, Ulrike: Der deutsche Kriminalroman zwischen 1945 und 1970. Formen und  
Tendenzen. Wetzlar: Wletsmeier 1998

Hofer, Tanja: Wiener Krimis von Schriftstellerinnen speziell in den neunziger Jahren.  
Diplomarbeit Universität Wien 2007

Hügel, Hans-Otto: Untersuchungsrichter, Diebsfänger, Detektive. Theorie und Geschichte  
der deutschen Detektivverzählung im 19. Jahrhundert. Stuttgart: Metzler 1978

Kreppel, Antonia: Wien für Frauen. Baden-Baden und Zürich: Elster Verlag 1998

Leonhardt, Ulrike: Mord ist ihr Beruf. Eine Geschichte des Kriminalromans. München: Verlag C.H. Beck 1990

Mandel, Ernest: Schöner Mord. Sozialgeschichte des Kriminalromans. Frankfurt am Main: Athenäum 1988

Marsch, Edgar: Die Kriminalerzählung. Theorie-Geschichte-Analyse. München: Winkler Verlag 1972

Moitzi, Dieter: Wien um 1900. Bürgerliche Gesellschaft und politisches Denken im Wiener Fin de Siècle. Diplomarbeit Universität Wien 1994

Nusser, Peter: Der Kriminalroman. Stuttgart: Metzler 1980

Schmidt, Jochen: Gangster, Opfer, Detektive. Eine Typengeschichte des Kriminalromans. Frankfurt am Main: Ullstein 1989

Suerbaum, Ulrich: Krimi. Eine Analyse der Gattung. Stuttgart: Reclam 1984

Vogt, Jochen: Der Kriminalroman. Poetik. Theorie. Geschichte. München: Wilhelm Fink Verlag 1998

### **7.3. Internetquellen**

Interview mit Edith Kneifl „Der Wien-Krimi boomt“: [www.wieninternationale.at](http://www.wieninternationale.at), aufgerufen am 25.02.2014

Bibliografie von Kneifls Werken: [www.kneifl.at/index.php?cat=01\\_Bio-Bibliografie](http://www.kneifl.at/index.php?cat=01_Bio-Bibliografie), aufgerufen am 28.02.2014

Wien um die Jahrhundertwende: [www.b2b.wien.info/media/files-b2b/artikel-db-jahrhundertwende-de.doc](http://www.b2b.wien.info/media/files-b2b/artikel-db-jahrhundertwende-de.doc), aufgerufen am 28.03.2014

Die Wiener Moderne: [www.austria.gv.at/DocView.axd?CobId=3460](http://www.austria.gv.at/DocView.axd?CobId=3460), aufgerufen am 28.03.2014

## ABSTRACT

Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich mit den beiden historischen Wien-Krimis der Autorin Edith Kneifl, und zwar *Der Tod fährt Riesenrad. Ein historischer Wien-Krimi* (2012) und *Die Tote von Schönbrunn. Ein historischer Wien-Krimi* (2013). Anders als die zuvor erschienenen Kriminalromane der Autorin spielt die Handlung in Wien um die Jahrhundertwende, weshalb auf zahlreiche historische Ereignisse Bezug genommen wird, wie unter anderem auf die Eröffnung des Wiener Riesenrades oder die Ermordung von Kaiserin Elisabeth. Im Mittelpunkt der Untersuchung stehen die Vertreterinnen und Vertreter der einzelnen Gesellschaftsschichten, mit denen Kneifl versucht eine große Bandbreite abzudecken. So gelingt es ihr beispielsweise im zweiten historischen Kriminalroman vom Adel bis zur untersten Gesellschaftsschicht, in Form einer Obdachlosen, für jede Sparte zumindest eine Figur zu kreieren.

Nachdem kurz auf die Entstehung des Genres Wiener Kriminalroman eingegangen und dabei zwischen dem „alten“ und „neuen“ Wien-Krimi unterschieden wird, werden einige wesentliche Merkmale dieses Genres dargelegt. In Zusammenhang ist erwähnenswert, dass von einer Tradition des Wiener Kriminalromans erst seit den 1980er Jahren gesprochen werden kann. Im Anschluss daran folgen die Einzelanalysen der beiden Kriminalromane, wobei hier zuerst auf die einzelnen Verbrechen und Motive eingegangen wird, bevor eine ausführliche Analyse und Charakterisierung der Wiener Gesellschaft folgt. In beiden Romanen kommt dem Privatermittler Gustav von Karoly eine tragende Rolle zu, denn der sympathische Lebenskünstler ist derjenige, der die Verbrechen schlussendlich immer aufklärt und der Leserschaft auch die dazugehörigen Motive liefert. Daneben agiert sein Freund, Oberkommissar Rudi Kasper, ebenfalls als Ermittler, jedoch zumeist nicht so erfolgreich wie der Hobbydetektiv.

Zum Abschluss jeder Einzelanalyse wird auf die Darstellung der Stadt Wien allgemein eingegangen. Hier werden vor allem historische Gegebenheiten aufgegriffen und in die Analyse mit einbezogen, denn die Autorin hat doch einige wesentliche Aspekte in die Handlung eingebaut, unter anderem die aufkommenden Frauenbewegungen um 1900 oder die Problematik bezüglich des Antisemitismus. Angesprochen wird auch das starre politische System von Kaiser Franz Josef und die daraus resultierenden Probleme. Diese Aspekte werden sodann bei einer vergleichenden Analyse zusammengefasst und in einen übergeordneten Kontext gebracht, indem Aspekte für eine Blütezeit und Aspekte für einen Niedergang zusammengefasst dargestellt werden.

Dadurch, dass die Autorin sehr viele reale, historische Aspekte aufgegriffen hat, verweist sie ganz klar auf die Problematiken, mit denen die Stadt Wien zur Jahrhundertwende konfrontiert war. Andererseits wird aber auch deutlich, welches Lebensgefühl die Gesellschaft erfüllt hat und der Drang in eine moderne Gesellschaft wird spürbar.

Auffällig bei Kneifls historischen Wien-Krimis ist, dass das gesamte Figurenrepertoire sehr authentisch vorgeführt wird, Gleiches gilt auch für die Beschreibung der Stadt, denn die Autorin bezieht sich immer wieder auf reale Straßen, Gassen und Gegenden. Außerdem schildert sie die einzelnen Verbrechen zwar kurz, aber trotzdem detailliert – in beiden Krimis in Form von Monologen der betroffenen Personen –, leitet sodann aber sofort zur Ermittlertätigkeit über.

## LEBENS LAUF

---

### *Kerstin Schagerl*

geboren am 18. August 1992 in Lilienfeld

### *Ausbildung/Studium*

1998 - 2002	Volksschule in Frankenfels
2002 - 2006	Hauptschule in Frankenfels
2006 - 2010	Bundesoberstufenrealgymnasium Scheibbs mit Schwerpunkt Instrumentalmusik
2010 - 2014	Lehramtsstudium für <i>Deutsch und Geografie &amp; Wirtschaftskunde</i> an der Universität Wien
2014	Abschluss des Bachelorstudiums <i>Deutsche Philologie</i> an der Universität Wien
2014 - dato	Masterstudium <i>Deutsch als Fremdsprache</i> an der Universität Wien

### *Berufserfahrung*

Nov./Dez. 2012	Fachbezogenes Praktikum im Unterrichtsfach Deutsch
Feb. - Apr. 2013	Fachbezogenes Praktikum im Unterrichtsfach Geografie & Wirtschaftskunde
2012 - 2013	Lehrkraft für Deutsch, Volkshilfe NÖ
Okt. 2013 - dato	Deutschlektorin im Bereich Deutsch als Fremdsprache, BFI Niederösterreich